

MISSION IN MALI HEUTE

DIE ANSÄTZE VON RAIMUNDUS LULLUS, GOTTFRIED SIMON UND
CHARLES DE FOUCAULD ZUR MISSION UNTER MUSLIMEN UND IHRE
ANWENDUNG AUF MALI HEUTE

Wissenschaftliche Abschlussarbeit

Neues Leben-Seminar

Betreuer: Dr. Alfred Meier

Co-Betreuer: Jürgen Tibusek

Tim Hallstein, C 2006

26. März 2010

Vorwort

Zum Abschluss meines Studiums schrieb ich die vorliegende Arbeit. Während des Studiums faszinierte mich die Missiologie, weil theologisch fundierte Antworten auf Fragen in der Praxis entwickelt werden müssen, um diese Antworten dann in gelebter Nachfolge umzusetzen.

Danken möchte ich meiner Familie für die Unterstützung während der Studienzeit, meinen Dozenten am Neues Leben-Seminar für ihren hohen Einsatz für ihre Studenten und den Menschen meines Umfeldes, die mich während meines Studiums begleiteten.

Der größte Dank für diese Zeit gilt Jesus Christus, durch dessen Gnade ich dort stehen darf, wo ich heute bin und der mir Perspektiven für mein Leben ermöglicht. Die vorliegende Arbeit ist ein wichtiger Schritt für die Lebensperspektive der Missionsarbeit unter animistisch geprägten Muslimen in Mali.

SOLI DEO GLORIA

Wölmersen, 24.März 2010

Tim Hallstein

Inhaltsverzeichnis

A PROLEGOMENA.....	1
1 Situation im Sahel.....	1
1.1 Politische und soziale Herausforderungen.....	1
1.2 Religiöse Situation.....	2
2 Auswertung der Umfrage.....	4
3 Herausforderungen und Fragestellungen für heute.....	8
4 Methodische Reflexion.....	8
BMISSIONSGESCHICHTLICHE REFLEXION.....	10
1 Raimundus Lullus.....	10
1.1 Kreuzzüge.....	10
1.2 Biographie.....	12
1.3 Lullus Theologie.....	15
1.4 Lullus Werke	17
Exkurs 1: Interreligiöser Dialog.....	18
1.5 Missionsmethoden.....	19
1.6 Anwendung auf Mali.....	24
2 Gottfried Simon.....	26
2.1 Indonesien im 19. Jahrhundert.....	26
2.2 Die RMG in Indonesien.....	27
2.3 Biographie.....	29
2.4 Missionsmethoden.....	29
2.5 Batakirche.....	32
Exkurs 2: Kollektive Bekehrung.....	33
2.6 Simons Schriften.....	34
2.6.1 Die Welt des Islam.....	34
2.6.2 Islam und Christentum.....	37
2.6.3 Auseinandersetzung des Christentums mit der außerchr. Mystik.....	40
2.6.4 Die Welt des Islam und die neue Zeit.....	42
Exkurs 3: Religion und Politik.....	43
2.7 Anwendung auf Mali.....	44
3 Charles de Foucauld.....	46
3.1 Nordafrika um 1900.....	46
3.2 Der Orden der Trappisten.....	47
3.3 Biographie.....	48
Exkurs 4: Martyrium.....	53
3.4 Missionsmethoden.....	54
3.5 Ordensgründung.....	60

Exkurs 5: Mönch und Missionar.....	61
3.6 Anwendung auf Mali.....	62
C SYNTHESE.....	66
1 Vergleich.....	66
2 Ausblick.....	70
Bibliographie	
Eigenständigkeitserklärung	
Annex: Fragebogen	

A PROLEGOMENA

„Allahu akbar – Gott ist größer“ (Schirmmacher 1994:348). Dieser Ruf erschallt durch die islamische Welt und hebt die Größe des einen Gottes Allah hervor. Das selbstbewusste Auftreten der Muslime¹ ist für christliche Missionsbemühungen eine Herausforderung. Wie christliche Missionen strategisch vorgehen können, um Muslime zu erreichen, ist dabei von entscheidender Bedeutung.

Von August 2005 bis Juni 2006 war ich mit der Allianz-Mission e.V., dem Missionswerk des Bundes Freier evangelischer Gemeinden KdöR, in Mali als Lernhelfer zweier deutscher Missionarsfamilien tätig. Neben dem Alltag der Missionare bekam ich Einblick in die Herausforderungen der Missionsarbeit im islamisch-animistisch geprägten Sahel. Dieses Jahr prägte mich sehr, begleitete mich während meines Studiums und lieferte fruchtbare Impulse. Für mich hat sich die Perspektive ergeben, langfristig als Missionar in Mali zu arbeiten.

Die beiden oben genannten Stränge möchte ich miteinander verbinden und folgende Frage zugrundelegen: Welche Lehren können wir aus der Missionsgeschichte zur Mission unter Muslimen gewinnen? Konkret werden wir Raimundus Lullus, Gottfried Simon und Charles de Foucauld betrachten. Die Ergebnisse dieser Darstellungen werden wir auf die heutige Situation in Mali anwenden.

1 Situation in Mali

Zunächst betrachten wir die politischen und sozialen Herausforderungen in Mali. Dies dient als Grundlage, um die religiöse Situation zu entfalten. Anhand einer Umfrage werden wir Ergebnisse aus Mali erhalten und konkrete Herausforderungen benennen.

1.1 Politische und soziale Herausforderungen

Ethnologisch zeichnet sich der Sahel durch circa 30 verschiedene Volksgruppen mit eigenen Sprachen und Charakteristika aus. Dies schafft in den Ethnien Verbundenheit, fördert aber auch Partikularismus. So streben zum Beispiel die Tuareg im Norden Malis nach Unabhängigkeit und revoltieren in regelmäßigen Abständen (Johnstone 2003:619). Im Januar 2009 wurde eine Deutsche zusammen mit zwei Schweizern und einem Briten von den Tuareg entführt. Im Norden des Landes schwelt dieser Konflikt. In sich ist die malische Gesellschaft sehr stabil: Das reiche geschichtliche Erbe verschiedener malischer Großreiche und die festen Familienstrukturen verleihen der Gesellschaft Stabilität.

¹Außer in Zitaten verwende ich die heute übliche Bezeichnung *Muslim*.

Die wirtschaftliche Lage Malis ist aber unsicher.

Die reine Subsistenzwirtschaft für den Eigenbedarf wird seit den 70er-Jahren durch Dürren, Hungersnöte, das Wachsen der Wüste und Heuschreckenplagen zerstört. Die Korruption und das Missmanagement der Diktatoren seit der Unabhängigkeit haben die Wirtschaftskatastrophe noch verschlimmert. JOHNSTONE 2003:619

Neben den politischen und sozialen Herausforderungen erfolgt eine zunehmende Arabisierung Malis. Der libysche Staatschef Gaddafi fördert den arabischen Einfluss in Mali. Beispielsweise hat er ein in Bamako, Malis Hauptstadt, ein Verwaltungsgebäude finanziert, das die gesamte malische Verwaltung zentralisiert. Der Name dieses Gebäudes ist *Malibya* und zeigt die enge Verbundenheit Malis zu Libyen. Insgesamt kann man in den islamisch geprägten Ländern Westafrikas eine starke Orientierung und Abhängigkeit von der arabischen Welt feststellen. Der malische Staat versucht die religiösen Spannungen innerhalb des Islam zwischen Sunniten, die von Gaddafi unterstützt werden, und Wahhabiten², die von der arabischen Halbinsel unterstützt werden, zu regulieren und den gesellschaftlichen Frieden zu erhalten. Solange die malische Regierung sich an der westlichen Religionsfreiheit orientiert, kann der christliche Glaube sich ungehindert ausbreiten. Die religiösen Minderheiten werden im Moment noch geschützt, jedoch ist die Frage, wie lange dies noch geschehen wird und wie lange der malische Staat sich dem Einfluss des Geldes aus der arabischen Welt widersetzen wird (Sogoba 2009a).

1.2 Religiöse Situation

Ein Großteil der knapp 12 Millionen Einwohner Malis sind Muslime (87%), 11% folgen traditionellen animistischen Stammesreligionen. Zwischen 2 und 4% sind Christen (Johnstone 2003:619). Die Dominanz des Islam und des Animismus ist deutlich abzulesen. Inwieweit liegen die Religionen in Reinform vor oder durchdringen sich gegenseitig?

Der Islam ist in sich nicht homogen, sondern es gibt vielfältige Aufspaltungen.

Neben diesem 'orthodoxen' Glauben gibt es jedoch – ähnlich wie im Christentum und wohl in jeder anderen Religion – einen weiteren Bereich, den man in der westlichen Welt (nicht in der islamischen Welt) mit dem Begriff 'Volksislam' umschrieben hat. Man bezeichnet damit alles das, was an Überzeugungen und Verhaltensweisen neben dem offiziellen Islam existiert und teilweise vom offiziellen, orthodoxen Islam abweicht oder sogar mit den Dogmen dieses offiziellen Islam in Widerspruch tritt. Nicht selten macht der Volksislam den eigentlichen Glauben eines Muslims aus, obwohl dies aus der Sicht der Theologen nicht so sein sollte. SCHIRRMACHER 1994:94

Trotz dieser Unterschiede bleibt doch in allen Formen eine Lehre zentral: die Einzigkeit Gottes. Die Sure 2,255 wird auch die Sure des Throns genannt und hebt die Einzigkeit

²Die Wahhabiten sind die Anhänger des im 18. Jahrhundert lebenden Ibn 'Abd al-Wahab. Sein Ziel war es, eine Theokratie zu errichten und alle heidnischen Elemente zu entfernen. Seinerzeit wurde diese Vorstellung von den Sunniten scharf abgelehnt. Diese Bewegung versuchte, die Zeit Mohammeds – das ideale Zeitalter – wiederzubeleben. Deshalb haftet den Wahhabiten heute der Ruf des Fundamentalismus an (Heine 1990:751-753).

Gottes hervor (Sogoba 2009a).

Gott, es gibt keinen Gott außer Ihm, dem Lebendigen, dem Beständigen. Nicht überkommt Ihn Schlummer und nicht Schlaf. Ihm gehört, was in den Himmeln und was auf der Erde ist. Wer ist es, der bei Ihm Fürsprache einlegen kann, es sei denn mit seiner Erlaubnis? Er weiß, was vor ihnen und was hinter ihnen liegt, während sie nichts von seinem Wissen erfassen, außer was Er will. Sein Thron umfaßt die Himmel und die Erde, und es fällt Ihm nicht schwer, sie zu bewahren. Er ist der Erhabene, der Majestätische. SURE 2,255

Sanneh zeigt in seiner Missionsgeschichte Westafrikas auf, wie der Islam aufgenommen wurde:

In many places, in fact, Muslims openly acknowledged an African destiny for the faith, even if that exposed them to the charge of hypocrisy from the militant spokesmen of the unreconciled Islamic élite. Thus there can be little question of the strength of the African undergirding of much of Islam.

SANNEH 1983:213

Als Schlussfolgerung lässt sich ableiten, dass es sich in Afrika um einen sog. Volksislam handelt. Afrikanische Vorstellungen wurden in die Lehre des Islam integriert und angepasst. So werden Krankheiten zum Beispiel mit Wasser aus Schalen mit eingravierten Koranversen bekämpft, Amulette sollen vor Schaden schützen und Koranverse oder das islamische Glaubensbekenntnis werden am Körper getragen, um sich ganz in den positiven Einflussbereichs Allahs hineinzugeben (Schirmmacher 1994:108-112).

Der Volksislam kennt im übrigen auch zahlreiche Techniken, die vor den vielfältigen Gefahren des täglichen Lebens in einer traditionellen Gesellschaft schützen. Zu diesen Gefahren zählt vor allem der „böse Blick“, gegen den man sich mit Hilfe von Amuletten, Tätowierungen und anderem Abwehrzauber schützen kann. HEINE 1991:747

Das religiöse Grundmuster, das dem Volksislam zugrunde liegt, ist der Animismus. Er erscheint im Kleid und in der Lehre des Islam. Es gibt im Sahel nicht Islam oder Animismus, sondern beides. Käser liefert eine allgemeine Definition von Animismus:

Unter Animismus in seiner allgemeinsten Form versteht man den Glauben an die Existenz und Wirksamkeit von geistartigen Wesen, die sich in menschen- oder tierähnlichen Formen manifestieren und über Wissen, Macht und Fähigkeiten verfügen, die der Mensch nicht besitzt. In traditionellen (schriftlosen) Kulturen zählen zu diesen geistartigen Wesen nicht nur Geister im eigentlichen Sinn des Wortes, sondern auch Seelen von Menschen, und unter Umständen können auch Dinge so etwas wie eine Seele besitzen. KÄSER 2005:225

Dieses allgemeine Definition impliziert das Weltbild des Animismus: Der Mensch lebt eingebettet in ein Zusammenspiel aus guten und bösen Mächten und muss versuchen, diese Mächte zu seinem Vorteil zu manipulieren. Krankheiten, Unheil oder Missgeschicke sind dabei direkte Folge eines Fehlverhaltens (Käser 2005:227-229). Die Parallelen zum Volksislam werden hierin schon deutlich. Tendenziell können wir festhalten, dass der heutige Islam Westafrikas ein animistisch unterwanderter Volksislam ist. Diese These muss noch durch die empirische Befragung malischer Schlüsselpersonen verdichtet und spezifiziert werden. Jedoch liefert sie schon eine erste Stoßrichtung für den weiteren Verlauf der Untersuchung.

Die Afrikaner waren und sind sehr religiös und haben eine reiches Verständnis von Religion. Dies wurde jedoch in der Missionsgeschichte nicht sofort erkannt.

The usual conception of Christianity was to see it as bringing to Africa certain universal teachings about God which were lacking in traditional religions. In rallying to the defence of those religions, some African writers hastened to reply by latching on to the fact that since, for example, ideas of the Supreme Being were present before the arrival of the missionaries, African religions could be accorded the status of a *praeludia fidei* in the Christian dispensation. SANNEH 1983:243

Das islamisch-animistische Erbe Westafrikas sollte also nicht in erster Linie als Unglaube, sondern als *Revelatio Generalis* verstanden werden.³ Für die christliche Missionsarbeit ist es wichtig, Gemeinsamkeiten zu suchen und an vorliegende Vorstellungen anzuknüpfen.

2 Auswertung der Umfrage

Vom 28. Dezember 2009 bis 13. Januar 2010 war ich zusammen mit einer Gruppe von 22 Jugendlichen auf einem Missionseinsatz in Mali. Ziel dieser Reise war es, die Missionsarbeit der Allianz-Mission kennenzulernen und bei den Jugendlichen Begeisterung für Mission zu wecken. Ein integraler Bestandteil war die Begegnung mit malischen Christen. Diese Begegnungen boten mir die Gelegenheit, empirische Nachforschungen anzustellen. Mittels eines Fragebogens⁴ befragte ich sieben malische Pastoren zur religiösen Situation Malis.⁵ Außerdem luden wir den malischen Pastor und Theologiedozenten Maurice Sogoba ein, der uns einen Vortrag über den Islam hielt. Diesem Vortrag lag ein von ihm entwickeltes Thesenpapier namens *L'Islam au Mali* zugrunde. Beide Quellen werden wir betrachten und in die Antworten der Fragebögen miteinfließen lassen.

1. Welche Arbeit tun Sie im Sahel⁶ (Mehrfachnennungen möglich)?

__ Gemeinde 7

__ Lehre/Theologie 3

__ Kinder und Jugendliche 2

__ soziale Arbeit 2

__ andere: Vorsitzender des Gemeindebundes, Gefängnis 2, Bibelübersetzung, Medienarbeit über Radio und TV

Die Summe der genannten Antworten zeigt, dass die interviewten Personen alle Schlüsselpersonen in den Gemeinden sind und dazu noch in weitere christliche Arbeiten inte-

³Wir werden sehen, inwieweit die verschiedenen missionsgeschichtlichen Ansätze diese Vorgehensweise teilen oder andere Strategien entwerfen.

⁴Die Befragung wurde auf Französisch durchgeführt und ein Fragebogen wird als Anhang beigelegt. Die Reihenfolge der Auswertung entspricht der Reihenfolge der Fragen auf dem Bogen.

⁵Optimal wäre es gewesen, auch noch muslimische Gelehrte zu befragen, um deren Sicht kennenzulernen und auch Unterschiede festzustellen. Dies war leider nicht möglich.

⁶Auf Nachfragen der Interviewpartner definierte ich den Sahel immer als die konkrete Situation in Mali. Im Laufe der Hausarbeit entschied ich mich, Mali in den Fokus zu nehmen und mich darauf zu spezialisieren. Wo der Begriff Sahel benutzt wird, beziehe ich mich ab sofort auf Mali.

griert sind. Das klassische Leben der Gemeinde ist genauso bekannt wie eine weitere christliche Arbeit.

2. Wie sehen Sie die religiöse Situation im Sahel (nur Einfachnennungen)?

- 100% muslimisch
- stärker muslimisch als animistisch 5
- 50% muslimisch und animistisch 2
- stärker animistisch als muslimisch
- 100% animistisch

Fast alle Pastoren schwankten zwischen der 2. und der 3. Antwort und sahen sich gezwungen, eine Wahl zu treffen.

3. Geben Sie bitte ein Beispiel, um Ihre Antwort unter 2 zu illustrieren! ⁷

Deutlich wurde gesagt, dass die Mehrheit Synkretisten sind, also ein Gemisch aus beiden Formen vorliegt. Der Form nach handelt es sich um Muslime, aber unter dem Deckmantel des Islam werden weiterhin animistische Praktiken wie Gebete, Opfer oder Fetischismus verrichtet. Wenn jemand krank ist, versucht er eine Lösung zu finden, indem er zu einem Feticheur geht. Unter den malischen Muslimen gibt es ein Sprichwort: „Nicht allein Gott hilft, sondern man muss auch andere Dinge zu Hilfe nehmen. Hilf dir selbst und Gott wird dir helfen.“ Im Kern sind sie Animisten geblieben. Ein guter Muslim lässt sich zugleich auch vom Feticheur helfen. Vor der großen Moschee in Bamako, einem der geistlichen Zentren Malis, stehen Stände, an denen Köpfe von Affen und Vögeln, Schlangenhäute und Tierknochen verkauft werden. Auf meine Nachfrage hin erklärte der Verkäufer, dass dies benutzt werde, um die Geister zu beschwören. Für die Malier ist es selbstverständlich, dass im Schatten des Islam der Animismus weiterlebt und integriert ist. Man nennt dies den schwarzen Islam (*L'Islam noir*). Alle Muslime gehen zum Besprecher und die Anzahl der reinen Muslime kann an einer Hand abgezählt werden (Sogoba 2009a). Der Wunsch der Muslime ist, dass Mali ein islamisches Land wird, aber noch ist der Islam eine Laienbewegung. Maurice Sogoba erzählte, dass er zu einer Diskussion zwischen Islam und Christentum eingeladen war. Im Auditorium befanden sich viele Studenten und Doktoren. Sogoba forderte den anwesenden Imam auf: „Frage die hier Anwesenden, ob sie die fünf Säulen des Islam nennen können. Wenn mehr als 5% es können, darfst du mir den kleinen Finger abschneiden.“ Unter den Intellektuellen wurden keine 3% gefunden, die die fünf Säulen des Islam kannten. Sogoba

⁷Im Interview mit den Pastoren war interessant, dass diese nicht zuerst eine allgemeine Einschätzung gaben, sondern direkt ein Beispiel anführten. Ihr Denken verlief vom Konkreten zum Abstrakten, was ich als sehr bereichernd empfand. Dadurch wurden die Antworten sehr profiliert.

behielt seinen kleinen Finger (Sogoba 2009a). Die Zugehörigkeit zum Islam vollzieht sich nicht über Verstehen und Verinnerlichen, sondern über die soziale Gemeinschaft. Nach außen hin sind die Malier Muslime, weil der Islam eine soziale und eine wirtschaftliche Rolle spielt: Vor Wahlen wird in der Moschee gebetet. Um seinen Ehepartner zu finden und getraut zu werden, geht man in die Moschee. Der Islam dient dazu, seinen Platz in der Gesellschaft zu finden. Ein Pastor sagte: „Bei uns ist Religion nicht etwas Innerliches, sondern etwas Soziales. Das ist es, was die meisten Missionare nicht verstehen und weshalb sie scheitern.“ Mali ist also nicht zu 90% muslimisch, wie es in den offiziellen Statistiken präsentiert wird. Wenn man die reinen Muslime zählt, dann ist Mali zu 90% animistisch und es gibt mehr echte Christen als echte Muslime (Sogoba 2009a).

4. Welches sind die Herausforderungen der missionarischen Arbeit⁸ im Sahel, in diesem islamisch-animistischen Milieu (Mehrfachnennungen möglich)?

- die ethnische und kulturelle Vielfalt 2
- die strenge Lehre des Islam 4
- die animistischen Traditionen 3
- die soziale Struktur und das afrikanische Umfeld 5
- andere

Die Antworten sind sehr gemischt und es kann keine eindeutige Tendenz festgestellt werden.

5. Beschreiben Sie bitte die wichtigste Herausforderung anhand einer Erfahrung, die Sie gemacht haben!

Während eines Dorfaufenthaltes berichtete ein Pastor, dass die ethnische und kulturelle Vielfalt der Ethnien der Peulh, Bobo und Dogon eine enorme Herausforderung für die Gemeindegründung darstellte. Jedoch kann diese Vielfalt auch genutzt werden. Der Reichtum darf nicht nur einseitig positiv oder negativ bewertet werden. Grundlegend für die missionarische Arbeit ist es, die Eigenarten der Völker zu kennen. Beispielsweise wird ein Dogon nie von sich aus um etwas bitten und ein Bobo wird lieber sterben, als der Sklave eines anderen zu werden. Die Geschichte der Volksgruppen muss deshalb ebenso erforscht werden, wie deren Mythen, als auch die Konflikte und Relationen zwischen den Ethnien, sowie die Bedeutung der Namen. Wichtig ist insbesondere das *cousinage*, das Vetternverhältnis zwischen den Ethnien, das sowohl Humor als auch einen Funken Wahrheit beinhaltet. Aufmerksam zu arbeiten und Dinge zu reflektieren ist die Aufgabe des Missionars.

⁸Missionarische Arbeit meint das Erschließen neuer Gebiete für den christlichen Glauben.

In der Begegnung mit dem Islam kann eine zunehmende Arabisierung beobachtet werden. Auch wird darum gekämpft, dass der Freitag der freie Tag in der Woche wird und nicht wie bisher der Sonntag. Auf politischer Ebene findet eine Auseinandersetzung zwischen Islam und Christentum statt.

Die Gemeinschaft und die soziale Struktur spielen auch eine große Rolle. Ein Pastor sagte: „Ein Muslim kann alles tun, außer die Gruppe zu verlassen.“ Wenn er die muslimische Gemeinschaft verlässt, dann wird er gemieden, unter Druck gesetzt oder sogar verfolgt. Die Gruppe zu verlassen, bringt die Gruppe zum Rasen. Der Marabout spielt dabei eine herausragende Rolle. Er ist derjenige, über den der Glaube ausgedrückt wird. Vereinfacht kann gesagt werden, dass in der afrikanischen Gesellschaft ein Glaube vorliegt, der nicht auf Überzeugungen beruht und wenig theologisches Profil hat. Die Malier sind nur Namensgläubige. Gemeinschaft und Praxis stehen eindeutig über der Lehre. Deshalb wirken Diskussionen mit den Maliern nicht, weil sie ihren eigenen Glauben nicht gut genug kennen. Auf logischer Ebene kann dieser Form von Glauben nicht begegnet werden.

6. Wie können die Christen agieren um erfolgreich in ihrer missionarischen Arbeit in diesem islamisch-animistischen Milieu im Sahel zu sein?

Ein entscheidender Weg ist das Power encounter. Gebet, Heilung und Wunder überzeugen in diesem Umfeld. „Die Verkündigung Jesu ist ein Wunder“ (Sogoba 2009a), indem er selbst Wunder vollbrachte und die Wunder Gottes an Jesus verkündigt werden: Er ist inkarniert, auferstanden, aufgefahren und hat sich zur Rechten Gottes gesetzt.

Die ausgewählte Strategie sollte dem Milieu entsprechen. Deshalb müssen die soziologischen Eigenarten ermittelt und in die Strategie integriert werden.

Das Zeugnis des christlichen Lebens und der christlichen Gemeinschaft spricht deutlich, auch weil die Muslime durch ihr schlechtes Verhalten auffallen. Durch soziale Arbeit (Schulen, Gesundheit, Brunnen, Mikrokredite) wird die christliche Liebe sichtbar und diese guten Werke sind ein unhinterfragbares Zeugnis. Diskussionen bezüglich der Unterschiede zum Islam sollten vermieden werden. Auch muss die Kirche ihre Struktur ändern. Sie soll nicht mehr einladen zu kommen, sondern selbst gehen.

Persönliche Kontakte sind sehr effektiv. Wichtig ist dabei, sich für die Person zu interessieren und eine freundschaftliche Beziehung aufzubauen. Besonders das persönliche Zeugnis und das Gebet wirkt. Beispielsweise kann man für Schüler beten, deren Abschlussprüfungen anstehen. Darin kann sich die Kraft Jesu zeigen. Normalerweise ist der Bereich der persönlichen Herausforderungen die Zuständigkeit des Marabouts und des Feticheurs. Wenn Menschen im Gebet erleben, dass ihnen im Namen Jesu geholfen

wird, sind sie tief beeindruckt. Das Gebet für persönliche Nöte trifft genau den religiösen Nerv der islamisch-animistischen Malier.

3 Herausforderungen und Fragestellungen für heute

Die Auswertung der Fragebögen liefert die aktuellen Herausforderungen für die christliche Missionsarbeit im islamisch-animistisch geprägten Mali heute:

- Der Volksislam ist eine Mischung aus einem äußerlichen Islam und einem inneren Animismus.
- Die Politik Malis schützt offiziell noch die Minderheiten, es ist jedoch fraglich, wie lange dies noch geschehen wird.
- Die Zugehörigkeit zur Religion definiert sich nicht über das Verstehen und Verinnerlichen, sondern über die Gemeinschaft.
- Der Bildungsstand ist sehr niedrig und muss dringend verbessert werden.
- Die Malier haben eine tiefe religiöse Sehnsucht, welche in Gebet und Power encounter ansprechbar ist.
- Beziehungen zu den Muslimen sind das entscheidende Element.

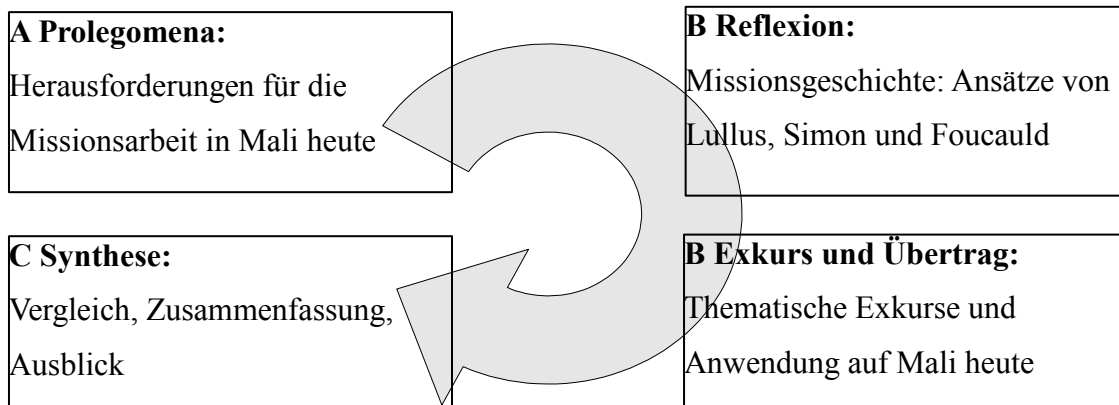
Diese Herausforderungen sollen nun missionsgeschichtlich analysiert werden.

4 Methodische Reflexion

Wie im Vorwort schon aufgezeigt wurde, werden nach dieser Problemanalyse nun drei missionsgeschichtliche Ansätze zur Mission unter Muslimen untersucht. Der Begriff Muslime ist bewusst gewählt, um zu verdeutlichen, dass einerseits die Begegnung mit den Menschen im Vordergrund steht und andererseits kein genereller Diskurs mit dem Islam aufgenommen werden soll.

Auf die konkrete Situation einer möglichen Missionsarbeit im Sahel heute mit ihren Herausforderungen soll eine missionsgeschichtliche Darstellung folgen, die dann in die heutige Praxis übertragen wird. Folgendes Schaubild, das ich in analog zu Meier entwickelt habe (2009b:281), erläutert unser Vorgehen⁹:

⁹Die Großbuchstaben entsprechen der Gliederung dieser Arbeit.



Die Bedeutung der historischen Theologie ist dabei folgende:

In diesem speziellen Umfeld [der Theologie; Anm. von mir] fragt die Kirchengeschichte zunächst (im Sinne einer Leitfrage), wieweit historische Vollzüge, Entwicklungen und Ansichten gelungene oder mißlungene Bezugnahmen, Umsetzungen oder Revisionen biblischer Theologumena, biblischer Lebensordnungen und Frömmigkeitsgestalten sind. Sie trägt damit auf ihre Weise wie die ganze Theologie zur Entwicklung von Beurteilungskriterien für rechte Lehre und ihr angemessene Sozialgestalt innerhalb (und in bestimmten Grenzen auch außerhalb) der Kirche bei. MARKSCHIES 1995:150

Was für die Kirchengeschichte gilt, kann ebenso auf die Missionsgeschichte übertragen werden. Der missionsgeschichtliche Ansatz ist deshalb ergiebig, weil der Islam zur biblischen Zeit noch nicht aufgekommen war.¹⁰ Die verschiedenen Ansätze aus der Missionsgeschichte zeigen, wie der biblische Missionsauftrag in Mt 28,18-20 und Joh 20,21 unter Muslimen umgesetzt wurde. Die Darstellung verschiedener Ansätze aus verschiedenen Epochen liefert ein breites Spektrum und ein abschließender Vergleich muss zeigen, welche Methoden erfolgreich angewandt wurden und heute im Sahel anwendbar sind. Jeder Ansatz soll bewusst aus seiner Zeit heraus dargestellt werden, um ihn richtig einzuordnen. Anhand von Primärquellen sollen die Missionsmethoden und Schriften dargestellt und mithilfe von Sekundärliteratur¹¹ bewertet werden. Exkurse vertiefen die Thematik und wenden sie direkt auf Mali an. Der Ansatz jeder Person wird auf die Situation in Mali heute angewandt werden. Die Darstellung soll einerseits umfassend erfolgen, andererseits aber auch mit klarer Perspektive auf die Mission unter Muslimen. Nur wenn Mut zur Einseitigkeit vorhanden ist, werden die Ergebnisse auch für Mission in Mali heute¹² relevant sein.

¹⁰Als Gründungsjahr des Islam gilt das Jahr 622 als Mohammed nach Medina auswanderte, weil er in Mekka abgelehnt wurde (Lähnemann 1987:323).

¹¹Zu Raimundus Lullus gibt es bis heute noch keine umfassende Darstellung seiner Person als Missionar (Rzepkowski 1992:279). Fidora & Rubio 2008 bieten einen hervorragenden Überblick über sein Leben, Denken und seine Werke. Lullus umfassende Werke sind heute größtenteils zugänglich. Zu Gottfried Simon sind biographische Angaben spärlich. Aus seiner Lehrtätigkeit entstammen aber einige profilierte Reflexionen zur Mission unter Muslimen. Diese Werke werden wir genau betrachten. Die Mission unter Muslimen auf Indonesien wird von Pederson 1970 ausführlich unter missiologischer und kulturalanthropologischer Perspektive gezeigt. Bürkert 2000 ist ein sehr guter Zugang zu Charles de Foucauld. Seine Schriften sind in einem Sammelband abgedruckt.

¹²Der Begriff Mission wird in vorliegender Arbeit nicht als Export westlicher Gedanken in den Süden

Die Ansätze von Raimundus Lullus, Gottfried Simon und Charles de Foucauld sind bewusst gewählt, weil sie zusammen zeitlich, geographisch, konfessionell, methodisch, organisatorisch, u.ä. ein breites Spektrum abdecken. Als letzter Schritt erfolgt eine Synthese, in der die Ansätze verglichen und wieder auf Mali angewandt werden.

Mit Gensichen können wir also unseren methodischen Ansatz zusammenfassen:

Mission lebt nie von ihrem Auftrag allein. Sie lebt auch davon, wie dieser Auftrag in der Geschichte wahrgenommen worden ist. Nur billiger Zynismus kann sich damit vertrösten, aus der Geschichte sei nur das zu lernen, daß man aus ihr nichts lernen könne. Das Gegenteil ist richtig: „Wer die Geschichte vergißt, der ist gezwungen, sie zu wiederholen“ (George Santayana). GENSICHEN 1988:201

Die Missionsgeschichte bietet ein breites Spektrum an Antworten, um den Herausforderungen der Missionsarbeit im Sahel heute zu begegnen. Santayanas Zitat können wir also mit positivem Aspekt umformulieren: „Wer die Geschichte kennt, der darf sie wiederholen.“

BMISSIONSGESCHICHTLICHE REFLEXION

1 Raimundus Lullus

1.1 Kreuzzüge

Am Ende des 11. Jahrhunderts kam im mittelalterlichen Europa eine neue Bewegung auf, die Kreuzzüge.

Ein Kreuzzug war ein heiliger Krieg, der zur Wiedererlangung christlicher Besitzrechte oder zum Schutze der Kirche oder der Christen gegen diejenigen ausgetragen wurde, die als äußere oder innere Feinde der Christenheit angesehen wurden. RILEY 1990:1

Die traditionelle Wallfahrtsfrömmigkeit wurde verbunden mit der Idee des Glaubenskrieges, der Laien die Möglichkeit zur Buße eröffnete (Hauschild 2000:532). Für den Laienstand eröffnete sich die Möglichkeit fromme Werke zu vollbringen, die dem Klerus verboten waren (Riley 1990:9). Papst Urban II. rief 1095 auf der Synode von Clermont zum Kreuzzug mit den Worten „Gott will es“, gleichzeitig versprach er:

Wir aber erlassen durch die Barmherzigkeit Gottes und gestützt auf die heiligen Apostel Petrus und Paulus allen gläubigen Christen, die gegen die Heiden die Waffen nehmen und sich der Last dieses Pilgerzuges unterziehen, alle die Strafen, welche die Kirchen für ihre Sünden über sie verhängt hat. Und wenn einer dort in wahrer Buße fällt, so darf er fest glauben, daß ihm die Vergebung seiner Sünden und die Frucht des ewigen Lebens zuteil werden wird. URBAN 1989:70

Der ausgerufene Plenarablass und das Ideal des Rittertums traf auf breite Zustimmung in der verarmten Bevölkerung, sodass schon im Frühjahr 1096 der erste Kreuzzug nach Jerusalem zur Befreiung des Heiligen Landes von den Sarazenen aufbrach. 1099 wurde

verstanden, sondern als Erschließung neuer Gebiete für den christlichen Glauben. Für die Situation in Mali sind die unerreichten Volksgruppen deshalb im Blick. Mission in Mali meint, die vom christlichen Glauben Unerreichten in Mali zu erreichen. Ob dies durch Europäer, Amerikaner, Malier oder andere Christen geschieht ist dabei zweitrangig. Wenn nicht anders angegeben, beschreibt der Begriff Mission eine Möglichkeit des *missiones ecclesiae*. Diese leitet sich selbstverständlich aus der *missio Dei* ab.

Jerusalem in einem großen Blutbad befreit.

Die meisten Kreuzritter haben offenbar die Ansicht vertreten, daß man mit den Ungläubigen nichts anderes tun könne als sie auszurotten oder in dauernde Sklaverei zu erniedrigen. Als Ungläubige waren sie ohnehin für die Hölle bestimmt; und wenn man sie am Leben ließ, so konnte dies nur geschehen um der Dienste willen, die sie den Christen vielleicht leisten konnten. NEILL 1990:83

Theologisch wurde die Idee des Kreuzzugs immer klarer formuliert und in der Kreuzzugspredigt entfaltet.

Das 13. Jh. bildete den Höhepunkt der Kreuzzüge. Die Kreuzzugsidee erreichte ihre höchste Entfaltung, und der Kreuzzug wurde zur festen Einrichtung. Die Formen der Privilegienerteilung waren jetzt ausgearbeitet, insbesondere was den Ablass anging, der seit dem Pontifikat Innozenz' III. ein ausgereiftes Gepräge hatte: eine in Gottes Namen ergehende Zusage des Erlasses der, sei es von der Kirche oder von Gott auferlegten, in dieser oder der jenseitigen Welt abzuleistenden Strafen. RILEY 1990:4

Der Kreuzzug wurde als der Wille Gottes verstanden, indem die Heiden durch Gewalt und aus christlicher Liebe zum rechten Weg zurückgebracht werden sollten. Die göttliche Bevollmächtigung für diese Sache Christi war dabei sicher (:6). Machtpolitisch konnte sich die römische Kirche so gegen den aufkommenden Islam, aber auch gegen die orthodoxe Kirche behaupten (Meier 2009a:5). In Spanien wurden ebenfalls Kreuzzüge gegen die Muslime durchgeführt. In Palästina lebte die Bewegung im 12. Jahrhundert erneut auf, weil Jerusalem wieder an die Muslime unter Saladin gefallen war. Im dritten Kreuzzug 1189-1192 wurden breite Teile Palästinas zurückerobert, aber bald wieder verloren. Die folgenden Kreuzzüge, einschließlich des Kinderkreuzzugs von 1212, waren ein Desaster für die europäischen Christen. 1291 gingen die letzten christlichen Niederlassungen in Palästina verloren und 1453 wurde Konstantinopel von den Türken erobert. In der politischen Bekämpfung der Heiden hatte Europa versagt (Riley 1990:2-5). Die islamische Welt ging gestärkt aus dieser Auseinandersetzung hervor. Die arabische Hochkultur hatte aber eine positive Ausstrahlung auf Europa in Philosophie, Naturwissenschaften und Medizin (Hauschild 2000:542).

Christliche Theologen bewerteten die Kreuzzüge unterschiedlich. Johannes Damascenus und Franz von Assisi lehnten den Koran als Irrlehre ab, Bernhard von Clairvaux und Thomas von Aquin befürworteten die Kreuzzüge, Ricoldo Pennini warb für ein gründliches Koranstudium, um die inneren Widersprüche aufzudecken. Raimundus Lullus studierte intensiv den Koran und das Arabische, um den Muslimen den christlichen Glauben verständlich zu präsentieren (Meier 2009a:11-13).

1.2 Biographie

Bekehrung

Raimundus Lullus¹³ wurde 1232 in Palma de Mallorca¹⁴ geboren. Er stammte aus einer wohlhabenden Familie und wurde 1246 Page am Hofe des Königs. Später wurde er auch Lehrer des Prinzen Jakob II. (Hösle 1985:XI). 1257 heiratete er Picany, mit der er zwei Kinder hatte. Später sagte er über sein Leben vor seiner Bekehrung: „I was a married man, with children, moderately wealthy, lustful and wordly“ (zitiert in: Fidora & Rubio 2008:34).¹⁵ 1263 war Lullus der leitende Hofbeamte am königlichen Hof auf Mallorca und ein Liebhaber der Troubadourlyrik. Während er ein Liebeslied dichtete, erschien ihm mehrmals der gekreuzigte Christus.

So saß er eines Nachts an seinem Bette und war dabei, eine Kantilene über eine Dame, die er gerade närrisch liebte, in seiner Volkssprache, laut für sich sprechend, zu dichten und zu schreiben. Und als er gerade begonnen hatte, besagte Kantilene niederzuschreiben, blickte er auf und sah rechts von sich den Herren Jesus Christ, wie er am Kreuze hing. (...) Als ihm beim vierten oder auch, wie man eher annimmt beim fünften Male, dieselbe Erscheinung zuteil ward, ging er mit sehr großem Schrecken ins Bett und dachte und sann die ganze Nacht darüber nach, was diese so oftmalig wiederholten Gesichte bedeuten sollten. (...) Endlich durch [Gnaden-]Gabe des Vaters der Lichter [erleuchtet], betrachtete er die Herablassung, Geduld und Barmherzigkeit, die Christus gegen jeglichen Sünder hatte und noch hat, und so erkannte er schließlich ganz sicher: Gott wolle, daß Raimund die Welt verlasse und Christo fürderhin von Herzen mit voller Hingabe diene.¹⁶ LULLUS 1964:33-34

Diese Bekehrung war für Lullus weniger ein starker Impuls von außen, sondern eher ein mystisches Ringen mit den erlebten Erscheinungen (Fidora & Rubio 2008:39). Lullus entschloss sich, sein ganzes Leben dem Gekreuzigten zu übergeben und ihm zu dienen.

Im Falle Lulls entbehrt der Entschluß zu bekehren zudem nicht einer gewissen psychologischen Konsequenz; „er kann sich die eigene Bekehrung nicht ohne Bekehrung der Welt denken“. HÖSLE 1985:XII

Geprägt von seinem Umfeld, erschien es ihm das Beste, sich in den Dienst der Mission unter Muslimen zu stellen. Drei Monate nach seiner Bekehrung predigte der Bischof über die Bekehrung und das Leben Franz von Assisis. Dies motivierte Lullus endgültig zur Mission unter Muslimen. Er verkaufte seinen Besitz und behielt nur das Nötige, um seine Frau und seine Kinder zu versorgen. Jedoch verließ er sie, um sich ganz dem Dienste der Mission unter Muslimen zu widmen. Zunächst pilgerte er nach Rocamadour

¹³Außer in Zitaten verwende ich die Schreibweise Raimundus Lullus. Andere Schreibweisen sind Raimundus, Ramon Lul, Lull, Lulli, Lullius, Llull (Riedlinger 1991:500).

¹⁴Die Insel Mallorca war erst 1229-1231 von Jakob I. erobert worden. In großen Teilen Spaniens herrschten immer noch die Muslime (Hösle 1985:XI).

¹⁵Fidora & Rubio 2008 drucken in ihrem Werk viele Zitate von Lullus ab. Diese verwenden wir ohne gesonderte bibliographische Angabe, verdeutlichen aber durch die Angabe *zitiert in:*, dass es sich um ein Zitat von Lullus handelt.

¹⁶Die *Vita coetanea* ist die Mitschrift eines Zuhörers, als der achtzigjährige Lullus in Paris im August 1311 aus seinem Leben erzählte. Somit handelt es sich um eine Autobiographie, aufgeschrieben in der dritten Person (Platzek 1964:22). Fidora & Rubio geben an, dass die Mitschrift getätigt wurde, als Lullus auf dem Konzil von Vienne 1311 aus seinem Leben berichtete (2008:219). Für unsere Darstellung ist der Ort der Rede nicht entscheidend.

und Santiago de Compostela. „Pilgrimage was not only a public act serving to ratify a change made in one's personal life, but also conferred a new social status upon the individual“ (Fidora & Rubio 2008:41).

Studium

Lullus nahm sich vor, das beste Buch der Welt zu schreiben, um die Muslime vom christlichen Glauben zu überzeugen. Er studierte islamische Theologie und Philosophie und die Werke großer arabischer Persönlichkeiten wie Algazel (Johnston 1987:11). Außerdem wollte er den Papst und die Fürsten gewinnen, um Klöster zu gründen, in denen Missionare Arabisch und die Sprachen anderer Völker erlernten, um die nichtchristlichen Völker zu erreichen.

Erste Initiativen waren: Verkauf des Besitzes; Pilgerreisen (...); Privatstudien auf Mallorca (platonische und aristotelische Philosophie, christliche Theologie, Einzelwissenschaften, besonders aber arabische Sprache und muslimische Theologie) und Abfassung erster arabischer Werke (...).

RIEDLINGER 1991:500

Der Höhepunkt seiner akademischen Tätigkeit war die Erfahrung, dass „der Herr seinen Geist erleuchtete“, weshalb er später auch *Doctor Illuminatus* genannt wurde. In dieser Erleuchtung wurde ihm die Form und Darstellung seines Buches klar. 1275 hielt er seine erste Vorlesungen über sein Hauptwerk die *Ars* in Montpellier. 1276 gründete er ein Kloster zum Arabischstudium auf Mallorca. In seinen Romanen stellte Lullus seine großartige Kreativität unter Beweis. Misserfolge hatte er bei seinem ersten Rombesuch 1287 und als Magister auf dem Pariser Lehrstuhl 1288. Dies ließ in ihm die Überzeugung reifen, dass er sich von den Dominikanern trennen müsse, um seine *Ars* zu erhalten. Er trat in den Orden der Franziskaner ein (:501).

Mission

1293 führte Lullus in Tunis Dialoge mit muslimischen Theologen.

Wie Raimund also den Geist der Ungläubigen über solche Dinge bereits aufzuklären schien, geschah es, daß ein nicht wenig berühmter Sarazene, der Raimunds Worte und Absicht erfaßt hatte, den König mahnte und dringend bat, den Befehl zu geben, daß dieser Mensch, der sich anschickte, das Sarazenvolk zu betören und mit frevelhaftem Wagemut das Gesetz Mohammeds zu vernichten, enthauptet würde. Daraufhin ward eine feierliche Ratssitzung abgehalten, und da der erwähnte einflußreiche Mann und auch die meisten anderen Anwesenden drängten, neigte der König dazu, in den Tod Raimunds einzuwilligen. LULLUS 1964:48

Durch geschickte Argumentation gelang es Lullus, sich der Todesstrafe zu entziehen und nach Haft in Tunis, mit viel Schmach und Schlägen, entlassen und des Landes verwiesen zu werden. In der gleichen Zeit wurde jedoch ein Christ, der Lullus ähnlich sah, von der aufgebrachtten Volksmenge attackiert und konnte nur mit Mühe entfliehen (Fidora & Rubio 2008:78).

Als mongolische Stämme in Syrien einfielen und sich gegen die Muslime stellten, wur-

de dies vom Westen sehr begrüßt. Europa ging mit dem Byzantinischen Reich eine Allianz ein. Unter diesem Schutzschild reiste Lullus in den Osten. Dort besuchte er 1302 Zypern und Jerusalem (Fidora & Rubio 2008:94-96). Der Missionar unternahm sehr viele Reisen durch Europa und Nordafrika. In Barcelona und Mallorca predigte er vor Juden und Muslimen. In Nordafrika erlebte er 1307 eine Konfrontation mit dem Islam, so dass er fast gesteinigt worden wäre und infolgedessen ein halbes Jahr gefangen gehalten wurde.

In den letzten Lebensjahren (1308 – ca. 1316) bemühte sich Lullus nicht mehr um eine Verbesserung der Mechanismen seiner Ars. Dennoch vermochte er, obwohl „alt und schwach“ (VC 41), unter Aufbietung ungeheurer Energien noch einmal Gewaltiges zu schaffen. RIEDLINGER 1991:501

Auf dem Konzil von Vienne bei Lyon 1311 drängte er den Papst, in die Mission zu investieren.

With God's assistance and for His very sake, I hope this council can be held, so that the holy catholic faith be exalted and the errors which run counter to it, destroyed. Otherwise the council would be a mockery and would be deflected from its goal, which would cause very great harm and find no favour with God; and the torments of Hell would await its organisers. Oh deliver us from this!
ZITIERT IN: FIDORA & RUBIO 2008:112

Lullus forderte konkret folgende Schritte, um die Ausbreitung des katholischen Glaubens zu forcieren: i) Sprachschulen in Rom, Paris und Toledo. ii) einheitliche militärische Befehle iii) Zehnten entrichten, um die Rückeroberung des Heiligen Landes zu finanzieren iv) Regelung der kirchlichen Pfründe v) einheitliche Kleidung für Kleriker und Mönche vi) Lehrverbot von theologiekritischen Philosophen vii) harte Strafen für Wucherzins viii) Programm zur Predigt in Synagogen und Moscheen ix) Reform des Jurastudium x) Reform des Medizinstudiums. Gleichzeitig warnte er, sich nicht in Details zu verlieren und drängte den Papst und die Kardinäle, seine Vorschläge umzusetzen (Fidora & Rubio 2008:112-113). 1312 entschied das Konzil die beiden Hauptanliegen des Missionars umzusetzen. Mit der Entscheidung *Inter sollicitudines* wurden sie genehmigt. Rom finanzierte an den Universitäten von Paris, Oxford, Bologna und Salamanca Lehrstühle für Hebräisch, Arabisch und Chaldäisch. „The teachers, for their part, would have not only to teach their respective language but also to translate works from these languages into Latin“ (Fidora & Rubio 2008:115). Durch Lullus Forderungen musste die Rolle der Templer in Palästina neu überdacht werden. Die Bulle *Ad prouidam* enteignete die Templer und ihr Besitz – außer in Kastilien, Aragon, Portugal und Mallorca – wurde den Malteserrittern zur Verfügung gestellt. Auch wenn nicht alle Anträge umgesetzt wurde, war Lullus mit dem Ergebnis zufrieden (:116).

Tod

Ort und Vorgang seines Todes sind nicht mehr eindeutig zu rekonstruieren. Wahrschein-

lich starb er im Frühjahr 1316 in Tunis oder auf einer Schiffsreise nach Mallorca oder auf Mallorca selbst (:501). In seinem *Lebenslied* beschreibt Lullus das Ziel seines Lebens.

Ich lebe, um in Gott zu gründen, doch fiel ich tief in schwere Sünden. Vom Zorne Gottes müßt' ich künden, wenn mir nicht Christus, unser Herr, an seinem Kreuz erschienen wär', um Gottes Lieb' in mir zu zünden. (...) Im Kloster dann zu Miramar studierte Franziskanerschar, die zur Mission erkoren war. Dort nahm die Liebe mich gefangen zum Herrn; ich weinte vor Verlangen, wo Stab und Rebe sich umschlangen. LULL 1985:117

1.3 Lullus Theologie

Lullus lebte zur Zeit der Hochscholastik, die maßgeblich von Aristoteles geprägt war.¹⁷

Eine aristotelische 'demonstrative Wissenschaft' ist ein System von Sätzen, das auf Prinzipien beruht, deren Bedeutung so offensichtlich ist, daß diese keiner weiteren Erläuterungen (*definitiones*) oder Beweise (*axiomata* und *postulata*) mehr bedürfen. LOHR 2006:335

Anhand von Axiomen wurden Prinzipien abgeleitet, die wiederum zu Sätzen und Gesamtsystemen führten. Dies war die Wissenschaft (*scientia*). Thomas von Aquin, die prägende Persönlichkeit der Scholastik, lehrte, dass die Theologie als wahr und gewiss dargestellt werden könne. Die Kunst (*ars*) hingegen war eine praktische Tätigkeit und die Fähigkeit etwas herzustellen (:340). Um die Kunst zu beherrschen, muss man sich zuerst den Allgemeinbegriffen zuwenden. Erst danach konnte man die Einzeldinge betrachten (:343).

Gegenstand dieser Kunst ist also die Entdeckung des Wahren und Falschen, und dieser Aufgabe werden wir zu Hilfe kommen mit der Methode, den Prinzipien und den Regeln der *Ars generalis*, auf daß beim Beweisen klarer und auch beständiger, was das Haften im Habitus des Gedächtnisses betrifft, erkannt werde. LULLUS 1985:3

Raimundus Lullus benutzte für seine Werke immer den Titel *Ars*. Er betrieb also keine abstrakte Wissenschaft, sondern wollte etwas herstellen. Der lullische Ansatz der Theologie kam von der Praxis her und führte die Ergebnisse wieder in die Praxis ein.

Lulls *Ars* beschreibt eine transzendente Herstellungsmethode, die das große Kunstwerk des Schöpfer-Gottes nachahmen sollte. (...) Sie soll nicht auf Universalien begrenzt, sondern auch auf das Konkret-Individuelle anwendbar sein. LOHR 2006:346

Er schrieb über sich selbst: „I am a book troubadour“ (zitiert in: Fidora & Rubio 2008: 127). Schreiben war für ihn primär Kunst und nur sekundär Wissenschaft.

There was a clear reason for Llull's excessive concern with books. He was convinced that he had discovered a method which would put an end to all religious and philosophical dissension. :127

Der Missionar war Autodidakt, weshalb sein lateinischer Sprachstil hölzern war und sich nicht auf dem Niveau der Gelehrten seiner Zeit messen konnte (:125). Trotzdem

¹⁷Die Hochscholastik war im 13. Jahrhundert. Das islamische Denken begann zu verlöschen und mit Aristoteles wurde der griechische Geist neu belebt. Die Theologie setzte zu einem neuen Höhenflug an (Störig 2006:280). Für Thomas von Aquin konnten zwischen Glauben und Denken niemals Widersprüche bestehen. Der christliche Glaube war zwar übervernünftig, nicht aber widervernünftig (:289).

waren seine Werke sehr stringent und logisch aufgebaut. Sie sind geprägt durch „ihre apologetische Grundrichtung gegen die seelische und philosophische Ausbreitung des Islam“ (Bernhardt 1980:158). Das gesamte innerliche Streben des Christen konzentriert sich dabei auf den Missionsgedanken. Obwohl Lullus streng logisch dachte und sich sowohl des Platonismus als auch des Aristotelismus bediente, kann er trotzdem zu den Mystikern gezählt werden.

Auf dem Boden der neuplatonischen Aufstiegslehre richtet Ramon Lull seine Meditation auf die dreifache Welt des Göttlichen, des Innermenschlichen und der kosmischen Natur. Der Mensch ist innerhalb des optimistisch gesehenen Weltprozesses zur Seligkeit in Gott berufen. :161

Das Ziel des Menschen ist, seine Seele zu Gott aufheben zu lassen, wobei nicht der menschliche Intellekt dies leisten kann, sondern nur die Kraft Gottes. Lullus traute dem denkenden Menschen die Fähigkeit zu, durch die philosophisch-mystische Meditation stufenweise zur Erkenntnis Gottes zu gelangen. Ähnlich wie in der muslimischen Meditation sollte sich der Mensch in die Namen und Attribute Gottes vertiefen, um in der Erkenntnis des Zusammenhangs zwischen Gott und der Welt aufzusteigen (Riedlinger 1991:503). Logik und Mystik wurden bei Raimundus Lullus genial miteinander verbunden.

Alles in allem ist Ramon Lull als philosophisch durchgeschulter Verkündiger mystischer Lehre und Erfahrung ein ebenbürtiger Vorläufer der klassischen Mystik Spaniens im 17. Jahrhundert.
BERNHARDT 1980:162

Lullus autodidaktische Studien ließen ihn nicht den klassischen Weg der scholastischen Theologie gehen. Deshalb war seine Theologie geprägt von seinen eigenen geistlichen Erfahrungen und von der missionarischen Arbeit.

In this sense, Lull was unable to count upon any kind of recognition as a Master of theology, since he had not followed any of the established curricula. Failing this, he resorts to two means of legitimization his theological writings, namely his own religious experience and the exigencies of missionary work. FIDORA & RUBIO 2008:461

Somit hatte Lullus die Weitsicht, einen neuen Ansatz in die Theologie und Wissenschaft einzuführen. Damit war er seiner Zeit voraus und Wegbereiter für die nach ihm aufkommende Renaissance (Lohr 2006:347). Nikolaus von Kues, Faber Stapulensis, Giordano Bruno, G.W. Leibniz und G.E. Lessing sind einige Persönlichkeiten, die von Lullus Schriften maßgeblich geprägt wurden. 1376 verurteilte Papst Gregor XI. einen Teil seiner Lehren, aber schon 1419 rehabilitierte Papst Martin V. ihn wieder (Hauschild 2000:637). Raimundus Lullus weitreichende Bedeutung für die Wissenschaft zeigt sich heute darin, dass es an den Universitäten von Freiburg und Barcelona eigene Institute gibt, die seine Schriften untersuchen und veröffentlichen. Heute zählt man ihn zu den großen Persönlichkeiten des 13. Jahrhunderts.

1.4 Lullus Werke

Raimundus Lullus verfasste über 280 Werke. Exemplarisch werden wir für die Thematik der Mission unter Muslimen das *Buch vom Heiden und den drei Weisen*, verfasst zwischen 1274 und 1283, darstellen und bewerten.

Darstellung

In fernen Landen lebte ein Gelehrter der Philosophie, der jedoch ein Heide war und das Leben auf dieser Erde über alles liebte und sich vor dem Tod fürchtete. In seiner Verzweiflung beschloss er von Ort zu Ort zu wandern, um eine Lösung zu finden. Gleichzeitig trafen sich drei Weise, ein Jude, ein Christ und ein Muslim, in der Stadt und unternahmen zusammen auf Spaziergang.

Einer von ihnen rief seufzend: „Ach Gott! Welch ein Glück wäre es, wenn alle Menschen zu einer Religion und zu einem Glauben kommen könnten! Welch Glück, wenn Zank und Übelwollen verschwänden, die aus der Verschiedenheit und dem Gegensatz der Glaubensüberzeugungen entstehen. Und wenn, da es doch nur einen Gott gibt, den Vater, Herrn und Schöpfer der Welt, alle Völker sich zu einem Volk auf den Weg des Heils einten, und wir zusammen nur noch einen Glauben hätten und eine Religion und gemeinsam unseren Herrn und Gott lobten und rühmten! Bedenkt, ihr Herren, all das Unglück, das aus der Verschiedenheit der Religion kommt! LULLUS 1986:36

Diesen drei Weisen begegnete der Heide und nacheinander stellten sie alle ihre Religion vor. Der Heide reagierte darauf mit einem innbrünstigen Gebet, in dem er die Größe und Vollkommenheit Gottes pries. Danach verabschiedeten sich die drei Weisen ohne abzuwarten, für welche Religion sich der Heide entscheiden würde (:66-68). Nachdem die Weisen in die Stadt zurückgekehrt waren, bekannten sie, zu tief in ihrer eigenen Religion verwurzelt zu sein, als dass sie sie wegen Argumenten wechseln wollten. Trotzdem trafen sie sich regelmäßig, um geordnet über den Glauben zu disputieren bis sie zu einem Ergebnis kämen.

Lullus schließt sein Buch mit einer Absichterklärung:

Dieses Buch stellt eine Lehre und eine Methode vor, getrübt Geister zu erleuchten und die schlafenden Großen aufzuwecken sowie Fremde und Freunde näher kennenzulernen, die sich Gedanken darüber machen, für welche Religion sich wohl der Heide entschieden haben mag, um Gottes Wohlgefallen zu erlangen. :72

Bewertung

In seinem Werk verarbeitete Lullus einerseits das friedliche Zusammenleben zwischen Juden, Christen und Muslimen in Spanien, andererseits auch die gewaltsamen Auseinandersetzungen der Kreuzfahrerzeit.

Lull is interested in the common basis which permits the dialogue to unfold. He wishes to demonstrate the possibility of dialogue based upon a form of reason common to all believers, and intends to show that it is possible to have open discussion and listen to each other without the absolute claims of the individual points of view preventing such communication. FIDORA & RUBIO 2008:143

Durch die *Dame der Intelligenz* ist friedliches Zusammenleben möglich. Damit verur-

teilte der frühe Lullus die gewaltsamen Auseinandersetzungen im Namen der Religion. Er wirbt für einen akademischen Austausch und war er seinen Zeitgenossen weit voraus.

Exkurs 1: Interreligiöser Dialog

Die Werke von Raimundus Lullus zeigen eine große Offenheit für den Dialog zwischen den Religionen. Für die Kreuzfahrerzeit ist es ein Novum, dem Islam auf intellektueller Ebene zu begegnen und den Sarazenen nicht den Kopf abzuschlagen, sondern deren Glauben zu erforschen. Wie das *Buch vom Heiden und den drei Weisen* zeigt, können sich die Religionen im gemeinsamen Dialog auf die Suche nach der Wahrheit einlassen. Dies ist die Verantwortung der Religionen, weil ansonsten Gewalt ausbricht. Im mittelalterlichen Stile wählt Lullus die Dialogform, die sich an Augustinus anschließt und im sokratischen Frage-Antwort-Spiel den Leser eine psychologische Antwort finden lässt (Friedlein 2004:3). Durch die Struktur und Ästhetik seiner Dialoge in Romanform erreicht Lullus seine apologetische Wirkung. So stellt er plastisch die Argumentationsebene dar.

Es ist ein Dialog, der keine Relativierung der Wahrheit erlaubt, und der alle Strategien ausschöpft, um die Einheit der Wahrheit, die Glaube und Vernunft deckungsgleich macht, zu bewahren, überzeugend zu machen und weiterzuverbreiten. FRIEDLEIN 2004:248

Im interreligiösen Dialog setzt Lullus nicht die Gleichheit der Religionen voraus, sondern will die christliche als die logisch höchste hervorheben (Johnston 1987:134).

Im Westen wird heute von postaufklärerisch geprägten Theologen der interreligiöse Dialog gefordert, um Frieden zwischen den Religionen zu fördern und sich auf Gemeinsamkeiten zu verständigen, die dann in die Ethik münden (vgl. Becker 2007). In Mali muss aber beachtet werden, dass dieser geistesgeschichtliche Unterbau nicht vorhanden ist. Dogmatisch sind der christliche und der islamische Glaube anhand der Personen Jesus und Mohammed diametral entgegengerichtet und eine Einigung auf einen Nenner ist nicht möglich. Dem Islam ist es fremd, eine Religion neben sich zu dulden. Dies ließe sich nicht mit dem Universalismus des höchsten Gottes Allah vereinen. Weil in Mali Politik und Islam voneinander getrennt sind, werden die religiösen Minderheiten heute noch geschützt. Fatal wäre es, wenn Christen ihre eigenen Standpunkte aufgäben, um sich im Dialog zu verlieren. Dies fußte auf einer philosophischen Annahme, die für die Malier nicht zuträfe. In der persönlichen Begegnung mit Studenten in Mali äußerten sie mir gegenüber mehrfach den Wunsch, eine *conférence-débat* abzuhalten. Imame und Pastoren sollten sich gegenseitig mit Argumenten duellieren. Auch wenn dies interessant wäre und neue Einblicke gewährte, darf man sich davon keine großen Ergebnisse versprechen. In Mali liegt ein animistisch durchgesetzter Volksislam vor. Es wird sich über

die Gemeinschaft und nicht das Verstehen definiert. Wie ein malischer Pastor sagte: „Bei uns ist Religion nichts etwas Innerliches, sondern etwas Soziales. Das ist es, was die meisten Missionare nicht verstehen und weshalb sie scheitern.“ In cartesischer Manier Subjekt und Objekt zu spalten und dann die Religion wie auf dem Präsentierteller zu untersuchen, ist den Maliern fremd. Das ganze Leben wird als Einheit gesehen in dem die Religion ihren festen Platz hat. Die Kulturzwiebel bildet eine Einheit aus Weltbild, Gefühlen, Wissen und Erscheinung. Ein Versuch, nur das Weltbild zu betrachten, muss deshalb scheitern (Käser 2005:195). Statt sich auf den interreligiösen Dialog mit Scheinwerfern, Bühnen und vollen Rängen zu konzentrieren wäre eine geeignetere Lösung, den Menschen das eigene Leben zu zeigen und ihnen die Chance zu geben, die Überlegenheit des Glaubens an Christus anhand des eigenen Lebens zu entdecken. Dies erfordert natürlich mehr Zeit und Ausdauer und einen authentischen Lebensstil. Der *interreligiöse Dialog*, der nur den menschlichen Verstand anspricht, wird nicht zum Erfolg führen; aber die *interreligiöse Begegnung* spricht den ganzen Menschen an und ermöglicht es ihm, über Beziehungen und gelebten Glauben, Christus im Gegenüber und Miteinander zu entdecken.

1.5 Missionsmethoden

Glaube

Die persönliche Begegnung mit Christus hat Raimundus Lullus zu einem völlig neuen Menschen werden lassen. Deshalb blieb ihm keine andere sinnvolle Alternative, als sich ganz in den Einsatz für die Mission unter den Heiden zu begeben. Dies sah er als die Aufgabe jedes Christen an.

Jesus Christ has given to all Christians the power to contrain some Muslims who are captive and some Jews,, and by force to teach them our religion ... for just as a child must learn a lesson from fear of the teacher , [so] the infidels through fear of the Christian leaders and understand, [and thus] it necessarily happens that their will moves them or some of them toward the Christians, just as it moves all Christians to accept what the meaning of Jesus Christ teaches about Jesus Christ: thus, the infidels who join the Christians would convert others. JOHNSTON 1995:14

Aufgrund persönlicher Erfahrung setzte Lullus den christlichen Glauben mit der Pflicht zur überzeugenden Mission unter den Nichtgläubigen, primär den Juden und den Muslimen, gleich.

Studium

Selbständig eignete sich Lullus das erforderliche Wissen der arabischen Sprache und Philosophie an. Er bediente sich nicht der Vorurteile seiner Zeit, sondern bildete sich ein eigenes Urteil. Sich auf wissenschaftlicher Ebene mit dem Islam auseinanderzusetzen war auch für die Theologen seiner Zeit nicht selbstverständlich. Obwohl Lullus ein Au-

todidakt und Laie war, war er theologisch der Islamwissenschaftler schlechthin.

Mit dem Ansatz seiner Ars folgte er nicht dem gängigen scholastischen Wissenschaftsideal. Vielmehr wählte er einen neuen Ansatz, der der heutigen Missiologie entspricht: Grundlage bilden die Beobachtungen aus der Praxis, die eine konkrete Fragestellung aufwerfen. Diese Fragestellung wird akademisch reflektiert und dann wieder in die Praxis eingeführt und angewandt. Raimundus Lullus war als Missiologe schöpferisch und kreativ tätig, wie seine Werke als Ars, Diskurs oder Roman zeigen.

Reisen

Neben den vorbereitenden Studien bildeten die Reisen in Europa, Nordafrika und Palästina die Grundlage für Lullus Ansatz.

In 1276 Lull began the constant traveling [sic!] that would fill his remaining years. Throughout Europe he would have encountered support for compulsory evangelization of unbelievers. :16

Aus eigenen Erfahrungen gewann Lullus ein realistisches Bild des Islam. Darüberhinaus evangelisierte er unter Muslimen und warb für den christlichen Glauben. Primär wandte er sich an die Leiterpersönlichkeiten, um diese zu gewinnen.

In essence, missionary activity as conducted in North Africa had traditionally been guided by the principle of securing, before anything else, the conversion of the respective sovereigns and religious leaders. (...) Ramon Lull seems to have taken on board this strategy in the fullest terms. In fact, he almost always pursued a programme which included a missionary campaign directed, above all else, at the leaders of the political and cultural elites. FIDORA & RUBIO 2008:78

Für Lullus waren diese Reisen auch mit persönlichen Opfern verbunden: Er wurde eingesperrt und geschlagen und konnte sich nur mit Mühe befreien. Bei seinen Predigten ging er nicht weise vor, indem die Herrscher unnötig provozierte.

Missionspredigten

Um die Muslime für den christlichen Glauben zu gewinnen schrieb Lullus eigens Missionspredigten. Diese Predigten waren nicht biblische Exegese, sondern ein rationaler Diskurs über die Vorteile des christlichen Glaubens.

Zur Bekehrung der Ungläubigen, dem Hauptanliegen Lulls, genügte es nicht, die biblischen Glaubenswahrheiten zu verkünden. So rückte er ab von einer positiven Theologie, die sich auf die Autorität der Heiligen Schrift oder der Tradition beruft, und versuchte, den Glauben durch zwingende Vernunftgründe („rationes necessariae“) einsichtig und annehmbar zu machen. In der Auseinandersetzung zwischen dem traditionellen und einem in der Christenheit neu aufkommenden rationalen Wissenschaftsverständnis hat dieser Laien-Philosoph und -Theologe in einer ganz eigenartigen Weise Offenbarungsglauben und Rationalität miteinander verbunden. RIEDLINGER 2006:V

Während seines Aufenthalts in Tunis 1315 schrieb Lullus das Buch *Liber de bono et malo*, worin er im rationalen Diskurs die Vorzüge des christlichen Glaubens herausstellte und sie aus der Güte Gottes ableitete (Fidora & Rubio 2008:241). Gleichzeitig kannte Lullus sowohl den Koran als auch die arabischen Philosophen. Er kritisierte in seinen Reden einerseits die Person Mohammeds, andererseits auch den Koran (:452).

Mohammed was a deceitful man who wrote the book called the Koran, which he said was a Law given by God to the Saracen people, to which Mohammed gave rise.
ZITIERT IN: FIDORA & RUBIO 2008:453

In seinen Predigten zitierte er aus dem Koran und verkündigte so die christliche Lehre. Lullus war in seiner Predigt von dem ausgeprägten Optimismus geleitet, dass der christliche Glaube an sich der einzig wahre ist und sich als solcher rational beweisen lässt. Dies befreite ihn aber nicht von der Abwertung des Islam. „In conclusion, this fresh level of information regarding Islam does not prevent Lull from using traditional arguments, for the most part defamatory“ (:459). Dass dieser übereifrige Missionar mehrfach gewaltsam angegangen worden ist, ist aufgrund seines abwertenden Tones nicht verwunderlich.

Die glorreiche Inkarnation Christi bildete für Lullus den Beweis für die Überlegenheit des christlichen Glaubens (Johnston 1995:15). Die Predigt sollte durch Werke der Liebe unterstrichen werden. „Christ's message teaches that Christ has given the Christians the power to provide a living and to respect the infidels that wish to join the Christians“ (:16). Die Überlegenheit des christlichen Glaubens zeigte sich seines Erachtens beispielhaft an der überlegenen christlichen Gesellschaft. Die jüdische sei durch das Zinsgeschäft und das Geld verdorben und die muslimische sei sozial degeneriert (:16).

Ausbildung

Weil Lullus die Mission als Aufgabe jedes Christen ansah, ermahnte er dringlich, Ausbildungsmöglichkeiten für künftige Missionare einzurichten. Auf dem Konzil von Vienne 1311 mahnte der Missionar dazu und verdamnte die Kirche mitsamt ihrer Offiziellen, falls sie die Herausforderung der Mission unter Muslimen ablehnte. Lullus wurde nicht exkommuniziert, sondern seine Hauptanliegen wurden umgesetzt. Lehrstühle für orientalische Sprachen und Kultur wurden durch das Pontifikat eingerichtet. Als Laiengelehrter sah er zum Einen die Notwendigkeit einer gründlichen Ausbildung zur Mission unter Muslimen. Zum Anderen wusste er auch, dieses Anliegen überzeugend zu vermitteln. Über die angehenden Studenten und zukünftigen Missionare schrieb Lullus:

To wit, that they should found colleges in which the languages of the infidels perpetually are taught to devout men, grounded in philosophy and theology; men willing to die or to suffer death for Christ, for the sake of exalting our most holy faith, by going to preach the Gospels throughout the world and demonstrating the truth of the faith in such a way that this truth be intelligible and beyond doubt, and its opposite be false. ZITIERT IN: FIDORA & RUBIO 2008:116

Lullus sah als Voraussetzungen für die Mission unter Muslimen die akademische Qualifikation, aber auch die persönliche in Leidensbereitschaft für das Evangelium, geistliche Überzeugungskraft, Mobilität und die Fähigkeit, das Evangelium klar zu verkündigen. Dies sollte aus der Begegnung mit Christus resultieren.

Bekehrte Juden und Muslime bildete Lullus aus, damit sie evangelisierten. „Once the students complete their training, however, the Church will grant them freedom and honors, so that they can convert other Jews and Muslims“ (zitiert in: Johnston 1995:18). Lullus versuchte, eine einheimische Bewegung entstehen zu lassen.

Politik

Raimundus Lullus Reisen geschahen nicht im Vakuum, sondern in den politischen Umständen seiner Zeit. Deshalb versicherte er sich immer des Protektorats seines Herrschers, bevor er in muslimische Länder reiste und dort verkündigte.

Beispielsweise erhielt er 1294 von Charles II. die Erlaubnis, vor muslimischen Gefangenen in Neapel zu sprechen. 1299 beantragte Lullus vom König in Barcelona in seinem Gebiet Aragon Juden und Muslime zu evangelisieren. Der König betitelte Lullus Tätigkeit als Predigt und Erläuterung. Die Erlaubnis enthielt folgenden Inhalt: i) Lullus erhielt den Titel des Magister und wurde in den Lehrstand erhoben. ii) Es war eine Erlaubnis für Lullus, die aber nicht die Behörden oder die Bevölkerung verpflichtete. iii) Predigt und Erläuterung waren ausdrücklich erlaubt. Disputationen waren nicht gestattet, weil dies den Dominikanern unterlag. iv) Klerikern war es immer gestattet, an seinen Predigten teilzunehmen. Lullus durfte keine Gewalt zur Bekehrung anwenden und auch die Verkündigung war ihm in der Synagoge nur samstags und in der Moschee nur freitags gestattet (Johnston 1995: 25-27).

Aufgrund der Politik musste sich Lullus der Legitimation der Herrscher versichern. Andernfalls hätte er nicht frei unter Muslimen arbeiten dürfen. Außerhalb Europas wurde er oft als Abgesandter gesehen, der den Weg zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit ebnete. Deshalb wurde ihm zugehört.

To sum up, then, cordial relations – which were the norm as far as the foreign policy of North Africa states (Ifriqiya) was concerned – extended only so far as to ensure there was a stable and mutually advantageous basis for commerce. In order to achieve this goal, a policy of respect and non-interference in domestic and, above all, religious affairs, was essential. FIDORA & RUBIO 2008:78

Lullus wandte sich an Frederick III. von Sizilien und forderte ihn direkt auf, die Mission in Nordafrika zu unterstützen.

Let Christians who are well-educated and skilled in Arabic go to Tunis to demonstrate the truth of the faith, and let well-educated Saracens come to the kingdom of Sicily to debate with learned Christians regarding their faith. ZITIERT IN: FIDORA & RUBIO 2008:430

Lullus Ziel der Expansion des katholischen Glaubens lief vor dem Hintergrund der Politik des Mittelalters ab. Deshalb war es für ihn normal, Mission unter dem Protektorat seiner Herrscher zu führen. Dabei entstanden jedoch Vermischungen, die heute nicht mehr eindeutig bewertet werden können und dürfen. Welche Alternativen hätte es denn gegeben?

Kreuzzüge

Der frühe Lullus setzte sich stark gegen die Kreuzzüge ein, was am *Buch vom Heiden und den drei Weisen* deutlich wird. Jedoch änderte er im Verlauf seines Lebens seine Position. Er stellte fest, dass die islamischen Gebiete dem christlichen Glauben gegenüber total verschlossen waren. Deshalb sprach sich der späte Lullus für die Kreuzzüge aus, weil dadurch diese Gebiete den Missionaren zugänglich wurden (Rzepkowski 1992:279). Für dieses Vorgehen wählt er folgende Strategie:

This work is divided into six parts: the first deals with the way to conduct war at sea; the second, with the way to conduct war on land; the third, with the way to secure conversions; the fourth deals with the reasons why the proposals in this treatise should be followed; the fifth deals with the reason why infidels cannot be converted to the path of truth in another manner; the sixth, with how expenditure should be organised. ZITIERT IN: FIDORA & RUBIO 2008:426

Die eigentliche Überzeugung des Glaubens sollte nicht auf politischer, sondern auf persönlicher Ebene geschehen. Es zeigt sich, dass sich Lullus mit zunehmenden Erfahrungen der Politik bediente, um die Ziele der Mission zu verfolgen. Offen bleibt jedoch, wie die Menschen die christliche Botschaft aufnehmen sollten, wenn zunächst ihr Gebiet erobert wurde und sie als Unterlegene den Glauben der Sieger annehmen sollten.

Bewertung der Methoden

Raimundus Lullus Missionsmethoden zeigen, dass er sowohl akademisch als auch persönlich viel einsetzte, um Muslime für den christlichen Glauben zu gewinnen. Für ihn hatte diese Aufgabe enorme Dringlichkeit. Lullus war in der Missionsgeschichte die erste Persönlichkeit, die planmäßig zur Mission unter den Muslimen aufrief, und das obwohl der Islam schon sechs Jahrhunderte existierte. Seiner Zeit war er weit voraus, weil er nicht einen politischen, sondern einen akademischen Ansatz zur Mission unter Muslimen wählte. Dies paarte er mit einer gründlichen akademischen Vorbereitung. Was heute als selbstverständlich angesehen wird, war für diese Zeit absolutes Neuland. Für Lullus war Mission akademische Überzeugung der Überlegenheit des Glaubens an Christus. Jedoch ging er nicht sehr weitsichtig vor, indem er vor Muslimen Mohammed und den Koran diffamierte. Seine Predigt bezog er rein auf den Intellekt. Vorrangig begegnete er Schlüsselpersonen und in dieser Epoche der Blüte der arabischen Philosophie bediente er sich gleicher Mittel. Besser wäre es jedoch gewesen, seinen mystischen Zug in die Predigt miteinfließen zu lassen.

Trotz seiner Bemühungen hat die Hypothek aus zwei Jahrhunderten Kreuzzügen und politischen Auseinandersetzungen, sowie Vorurteile und dogmatischen Unterschiede den Erfolg der Mission unter Muslimen vereitelt. Aber ein Anfang zur Mission unter Muslimen hatte stattgefunden (Johnston 1995:28). Für seine enormen Leistungen verdient

Lullus zurecht den Titel des *Docteur des Missions* (Rzepkowski 1992:279) und die Bewertung als Gründer der Missiologie. „Modern scholars regard him as a decisive contributor to the development of Christian missionizing“ (Johnston 1995:3).

1.6 Anwendung auf Mali

Eine persönliche Umkehr und vollständige Lebensübergabe an Christus ist dringend notwendig, um unter Muslimen in Mali missionarisch tätig zu sein. Nur wer selbst die lebensverändernde und sinngebende Kraft des Evangeliums erlebt hat, kann dieses weitergeben. Geistliche Ausstrahlung ist wichtig. Nur mit Begeisterung kann der vielschichtigen Aufgabe in Mali nicht begegnet werden. Eine fundierte Ausbildung ist dazu notwendig. Neben theologischen Grundlagen sind Kenntnisse in Missiologie, Kulturanthropologie, Islam und Animismus zwingend erforderlich. Andernfalls kann die geistliche Situation in Mali nicht richtig analysiert und ihr adäquat begegnet werden. Kenntnisse des Koran sind ebenso notwendig. Dogmatische Grundaussagen des Koran müssen bekannt und mit entsprechenden Versen belegbar sein. Die Kenntnisse des Koran sind in der malischen Bevölkerung begrenzt, sodass man mit grundlegenden Kenntnissen auf gleichem Niveau wie ein Großteil der Bevölkerung oder ihnen sogar überlegen ist.¹⁸

Neben den akademischen Fähigkeiten in der Vorbereitung muss man auch Fähigkeiten in der Landessprache erwerben. Französisch ist ebenso notwendig wie grundlegende Kenntnisse des Bambara¹⁹, der *lingua franca*. Abhängig von der Region und Volksgruppe muss noch deren Sprache gelernt werden. Sprachbegabung und die Disziplin zum Spracherwerb sind notwendig, um in Mali zu arbeiten. Aufbauend auf diesen Grundlagen sollte man Reisen unternehmen, auf denen Land und Leute kennengelernt werden. Selbst wenn man sich auf eine Arbeit in der Stadt konzentrieren sollte, sind Kenntnisse des traditionellen Dorflebens und der dörflichen Kultur hilfreich, weil diese den Kern des kulturellen Lebens bilden. Die Begegnung mit Schlüsselpersonen muss im Erstkontakt im Zentrum stehen. Bevor großflächig mit christlicher Verkündigung begonnen wird, muss der *chef du village* besucht werden und sein Einverständnis eingeholt wer-

¹⁸In einer Begegnung mit einem Malier namens Coulibaly erkundigte ich mich gemäß malischer Sitte nach seinem Befinden und dem Befinden seiner Angehörigen. Auf jede dieser Fragen antwortete er mit dem arabischen Ausdruck *Alhamdulillah*. Da mir dieser Ausdruck unbekannt war, fragte ich nach dessen Bedeutung. Coulibaly reagierte daraufhin sichtlich verunsichert und um nicht das Gesicht zu verlieren, antwortete er: „Gott ist gut.“ Aus dem Arabischen übersetzt heißt der Ausdruck jedoch „Gott sei Dank.“ Einerseits traute Coulibaly der arabischen Formel eine mystische Wirkung zu, andererseits war für ihn die Kenntnis und Bedeutung des Arabischen unklar. Diese Begebenheit ist typisch für den Volksislam.

¹⁹Während der Missionsreise aßen wir als Jugendgruppe mittags einmal in einer malischen Garküche. Als uns zu dem Essen ein Mädchen Wasser reichte, bedankte sich eine Teilnehmerin mit dem französischen *merci*. Mit einem neutralen Kopfnicken nahm das junge Mädchen regungslos den Dank auf. Als ich mein Wasser erhielt, bedankte ich mich auf Bambara. Daraufhin lächelte das Mädchen über das ganze Gesicht und ging lachend weiter. Obwohl ich die gleiche Information vermittelte, drückte die Wahl der afrikanischen Sprache eine ganz andere Wertschätzung aus.

den.²⁰ Auf diesen Reisen sollte gepredigt werden, um Menschen mit dem Evangelium zu erreichen. Wichtig ist, dass diese Predigt die Malier nicht akademisch, sondern geistlich anspricht. Besonders deshalb, weil Mali nicht in der Blüte der Philosophie lebt, sondern ein Entwicklungsland mit schwacher Bildung ist. Anders als Lullus sollte nicht ein logischer Diskurs mit dogmatischen Vergleichen geführt werden. Stattdessen müssen Geschichten aus dem Alten Testament erzählt und die Person Jesus anhand der Evangelien gezeigt werden, um Interesse zu wecken. Zentral ist es, nicht eine Idee oder ein System von Erlösung zu präsentieren, sondern die Person Jesus Christus. Erkenntnis Gottes sollte bei den Muslimen vorausgesetzt und daran angeknüpft werden. Auf Abwertungen des Koran oder der Person Mohammed ist zu verzichten. Das Wissen über den Koran und Mohammed ist notwendig als Hintergrund und um Missverständnisse zu vermeiden. Die Verkündigung muss sich jedoch auf die Person Jesus konzentrieren.

Reisen und Verkündigung müssen missiologisch begleitet werden. Wie in der Ars müssen Fragen aus der Praxis einbezogen, akademisch reflektiert und wieder in die Praxis zurückgeführt werden. Die Missiologie ist eine Kunst, die die missionarische Praxis begleitet und befruchtet.

Die Aufgabe der Mission in Mali ist dringlich. Zu lange schon ist die christliche Kirche systematisch vor der Aufgabe der Mission unter Muslimen zurückgeschreckt. Über eine Milliarde Muslime weltweit warten auf das Evangelium. Diese wichtige Aufgabe darf nicht verpasst werden. Dazu müssen schon im Theologiestudium Impulse gegeben werden. Islamwissenschaft und Missiologie müssen zum festen Bestandteil in der theologischen Ausbildung werden. Ohne diesen Fokus, wird kein neuer Nachwuchs ausgebildet und stattdessen weiterhin der Schwerpunkt auf die europäischen Gemeinden gelegt.

Für die Person des Missionars in Mali ist es wichtig, physisch und psychisch robust zu sein. Ein gesunder Grad an Belastbarkeit und die Fähigkeit, Druck abzubauen, sind wichtig, um im Staub des Sahel zu überleben.²¹

Schließlich muss sich der Missionar der Hypothek der gewaltsamen Auseinandersetzung der christlichen und muslimischen Welt bewusst sein. Mali wurde durch die Epoche des französischen Imperialismus entscheidend geprägt.²² Einerseits muss der Missionar die-

²⁰Eine solche Begegnung ist meistens mit der malischen Teezeremonie verbunden: Grüner Tee wird auf einem kleinen Grill in Metallkannen erhitzt und in drei Aufgüssen serviert. Dies fördert die Gemeinschaft. Gleichzeitig wächst in einer solchen Begegnung Vertrauen und die Malier fühlen sich geehrt, dass ein Fremder sich zu ihnen aufmacht. Ebenfalls wird durch den öffentlichen Besuch das eigene Vorhaben legitimiert und die anderen Dorfbewohner fassen Vertrauen.

²¹Für westliche Missionare ist das Leben in Mali anstrengend: Trockene Hitze, Staub in der Lunge, ungefilterte Abgase in den Städten, verbrannter Müll und Smog in Bamako sind diese physischen Faktoren. Psychisch muss der Missionar die Rolle verarbeiten, die ihm aufgedrängt wird: Als Weißer wird er auf seinen Geldbeutel reduziert und täglich angebettelt. Deshalb ist es wichtig, sich einen Ausgleich zu schaffen und Druck abzubauen.

²²Über die Kolonialismus in Afrika schreibt Aimé Césaire, der Gründer der Négritude-Bewegung:

se Geschichte kennen, um Fehler zu vermeiden oder nicht unnötig Vorurteile zu bedienen. Andererseits kann er seinen Dienst auch als Versöhnung zwischen Europa und Afrika verstehen. Durch jahrhundertelange politische Auseinandersetzungen zwischen der christlichen und islamischen Welt sind Fronten verhärtet. Menschliche Begegnungen ermöglichen es, diese Fronten wieder zu erweichen. Die Völkerverständigung ist ein wichtiger Teil des ganzheitlichen Missionsauftrags.

2 Gottfried Simon

2.1 Indonesien im 19. Jahrhundert

Zu Beginn des 17. Jahrhunderts wagten auch die Protestanten die ersten zaghaften Versuche in der Weltmission. Nachdem die Holländer den Welthandel für sich entdeckten, gründeten sie 1602 die Vereinigte Ostindische Compagnie, die VOC, eine Aktiengesellschaft für den Welthandel.

Die Leute der VOC führten in ihrem Seenotgepäck drei Bücher mit sich: die Bibel, den Atlas und das Kassabuch, Symbole für Theokratie, Universalität und Profit. Nach ihrem Selbstverständnis übte die VOC als christlicher Magistrat (...) Recht und Pflicht aus, die eroberte Bevölkerung zu christianisieren (...). SCHREINER 1987:135

Die Kirche der VOC war also Bestandteil der kolonialen Regierung und breitete sich in den niederländischen Kolonien aus. In Indonesien²³ bestand die Aufgabe der Pfarrer der VOC primär in der seelsorglichen Betreuung der dort lebenden Holländer. Sie arbeiteten aber auch unter den dort lebenden Einheimischen. Entscheidend war, dass die Pfarrer Geld für die Bekehrungen und die Bekehrten besondere Vorrechte erhielten. Trotz großer Taufzahlen und der Übersetzung des NTs in die malaiische Sprache fehlte es dieser Missionsbewegung an Tiefe (Neill 1990:152). Als die VOC Anfang des 19. Jahrhunderts vom holländischen Staat übernommen wurde, erklärte König Wilhelm I. 1816 die Kirche der VOC zur offiziellen Staatskirche auf Indonesien. Jedoch verwehrte die holländische Regierung der Kirche den Zugang zu bestimmten Gebieten Indonesiens aus Rücksicht auf den Islam (Schreiner 1987:136).

Worauf will ich hinaus? Darauf: daß niemand, ohne schuldig zu werden, Kolonisation betreibt (...). Kolonisation: Brückenkopf einer Zivilisation der Barbarei, von dem jeden Moment die Negation der Zivilisation schlechthin ausgehen kann. CÉSAIRE 1968:17

Als Folge der Kolonialzeit leidet Afrika heute noch immer an seiner beraubten Seele. Dieses dreiviertel Jahrhundert von 1885 bis 1960 hat das Gesicht Afrikas entscheidend verändert (Bertaux 2000:201). Wiedergutmachung im Materiellen und in der persönlichen Begegnung ist das Mindeste, was Europa als Ausgleich tun kann.

(...) ergreift Europa also nicht diese Initiative [Ausgleich und Wiedergutmachung; Anm. von mir] so beraubt es sich selbst seiner letzten Chance und bereitet eigenhändig das Leichentuch über sich. CÉSAIRE 1968:75

²³Wir verwenden die heute übliche Bezeichnung *Indonesien*. In Zitaten wird die Bezeichnung *Niederländisch-Indien* quellengetreu übernommen..

Die holländischen Herren waren der Predigt des Evangeliums unter den einfachen und animistischen Leuten ihren Herrschaftsbereiches nicht abgeneigt; sobald es aber um Moslems ging, war ihre Haltung anders. Wirklich wichtig war ihnen nur der Friede und die Billigung der ausländischen Herrschaft, die Mission unter den Moslems hätte aber „ein Risiko für das schöne, reiche Java bedeutet, die Haupteinnahmequelle Ostindiens“. NEILL 1990:196

Erst die offizielle Religionsfreiheit im Jahre 1808 ermöglichte es Missionsgesellschaften, frei in Indonesien zu arbeiten.

2.2 Die RMG in Indonesien

Die Rheinische Missionsgesellschaft (RMG) ging aus dem niederrheinischen Pietismus unter Tersteegen, Collenbusch und Blumhardt und der Erweckungsbewegung im 19. Jahrhundert hervor. Charakteristisch für die Frömmigkeit war der gefühlbetonte Glaube, sowie die Laienbewegung, das Gebet, das Bibelstudium und die Sehnsucht nach dem Reiche Gottes. Der Ruf zum Glauben und zur Heiligung waren dabei entscheidende Elemente (Hummel 2005:98-99). Aus dieser Bewegung entstanden mehrere kleine Missionsgesellschaften in Elberfeld, Barmen, Köln und Wesel. „Die Kölner Gesellschaft richtete bereits im Jahre 1823 eine Anfrage nach Barmen, ob es nicht ratsam sei, die rheinischen Gesellschaften zu vereinigen“ (Menzel 1978:23). Am 23. September 1828 folgte der Zusammenschluss der ersten drei Gesellschaften, dem 1829 auch die Weseler folgte (Hummel 2005:99).

Als Zweck des Zusammenschlusses wurde angegeben: „unmittelbares Wirken zur Beförderung des Reiches Gottes unter nichtchristlichen Völkern durch Aussendung und Unterhaltung von Missionaren, durch selbstthätiges Anschließen an schon bestehende oder durch Gründung neuer Missionsstationen. MENZEL 1978:25

Am eigenen Missionsseminar wurden die Kandidaten ausgebildet. Durch den Überschuss an neuen Missionaren, musste die RMG ein neues Arbeitsgebiet auswählen und entschied sich 1834 für Borneo. Aufgrund der Aufstände in Borneo musste diese Missionsarbeit aber 1859 aufgegeben werden (:59). Die erneute Suche nach einem Arbeitsfeld führte die RMG 1861 nach Sumatra. Ludwig Nommensen²⁴ (1834-1918) war einer der ersten Missionare der RMG, „ein Mann von unverfälschtem Glauben, echter Entschlußkraft, mit prophetischen und dichterischen Gaben reich ausgestattet“ (Neill 1990:231). Nommensen wählte als Arbeitsgebiet das Volk der Batak am Tobasee. „Die Batak sind ein mannhaftes, tatkräftiges Volk und zählen mehr als eine halbe Million“ (:231). Die Bataks hatten eine sehr starke Vorstellung der geistlichen Mächte. Die Kosmologie teilte sich in drei Welten auf. Die Oberwelt war die Welt des höchsten Gottes und seiner Untergötter. Die Mittelwelt war die Welt der Menschen und die Unterwelt die Welt der

²⁴Ein Kommilitone von mir war im Sommer 2009 im Missionspraktikum auf Indonesien und besuchte dort auch Gemeinden der Batak am Tobasee. Er berichtete, dass in vielen Gemeinden im Altarraum neben dem Bild Jesu auch ein Bild von Nommensen hing. Dies zeigt seine große Bedeutung für die einheimische Kirche.

Geister und Dämonen.

The Toba Batak experienced all cosmic space as a totality of under world, upper world, and middle world in which each layer had a special function in the harmony of existence. Disruption of this harmony would mean the annihilation of the whole cosmos. PEDERSEN 1970:21

Das gesamte Leben der Batak war religiös bestimmt und jedes Ereignis wurde religiös bewertet. Über diesen animistischen Glauben wurde Anfang des 19. Jahrhunderts durch die Padrikriege der Islam in der Form des Wahhabismus übergestülpt, aber der Animismus bleibt im Kern erhalten.

Es gibt keine Gottheit außer Gott (=Allah), bereitet keine Schwierigkeiten, sofern diese Verpflichtung auf Muhammads Prophetentum nicht eine Befolgung der als fremd empfundenen Sari'a impliziert. SCHREINER 1987:133

Kraemer schlussfolgert: „The Mohammedans here cannot be said to have a very profound religious life“ (1958:57). Das Sippenleben der Batak war so intensiv, dass der Einzelne fast keinen Freiraum zur persönlichen Entscheidung hatte. Beim Übertritt zum Christentum verlor der Einzelne jegliches Recht an der Gemeinschaft. Dies änderte sich schlagartig, als sich die Batakhäuptlinge Raja Pontas Lumbantobing und Raja Aman Dari bekehrten. „Aufgrund von Massenübertritten und der Beteiligung der Gemeindeglieder an Zeugnis und Dienst wuchs die Batak-Mission schnell zur Kirche“ (Schreiner 1987:137). Gab es 1866 nur 52 Christen, so stieg ihre Zahl 1876 auf 2056 und 1911 gab es über 100 000 Bataks, die als Christen gezählt werden konnten. Es ereignete sich eine Massenbekehrung (Neill 1990:232). Entscheidend für diese Bewegung waren vier Gründe: i) einheitliche Ethnie ii) gleiche Sprache iii) nur eine Missionsgesellschaft iv) christlicher Dorflehrer als Katecheten (Neill 1990:232). War man anfangs noch zögerlich, so entschieden die Missionare bald, dass die entstehende Kirche nicht nach europäischem Vorbild gestaltet werden sollte. In der *Adat*, dem alten Gesetz der Bataks, ließen sich viele Werte und Anknüpfungen finden. Eine treffende Übersetzung des Begriffs *Adat* war „customary law = gebräuchliches Gesetz“ (Conley 1976:xvii), ein Gesetz des Alltags. Trotz dieser Anknüpfung an die Kultur, war die Rolle der Missionare sehr festgelegt.

Die führende Position des Missionars in der wachsenden Kirche wird als so selbstverständlich hingenommen, daß sie niemals auch nur in Frage gestellt wird. Es scheint offensichtlich so zu sein, daß Nommensen und seine Kollegen sich nicht vorstellen konnten, daß diese Kirchen, für die sie gesorgt hatten, eines Tages ohne Missionare auskommen und in Trennung von der Mutterkirche in Barmen existieren könnten. NEILL 1990:233

1886 entschied sich die RMG mit der Niederländisch-lutherischen Mission zusammenzuarbeiten. Die Missionare der RMG unterstanden dann auch der Leitung der Niederländisch-Lutherischen Missionsgesellschaft in Amsterdam. Ebenso wurden deren Missionskandidaten an dem Missionsseminar in Barmen ausgebildet (Hummel 2005:104). Beiderseitig wurde die gute Beziehung zueinander betont. Als Deutschland im Zweiten

Weltkrieg die Niederlande angriff, wurden alle Missionare der RMG interniert (Menzel 1978:350). Die Batakirche war nun gezwungenermaßen auf sich gestellt und wurde eigenständig.

2.3 Biographie

Gottfried Simon wurde am 28.05.1870 geboren. Simon trat 1896 in den Dienst der Rheinischen Missionsgesellschaft und arbeitete 11 Jahre bis 1907 als Missionar auf Sumatra. „Auf Sumatra hatte D. Simon in der Mohammedaner-Mission gestanden, daher galt sein wissenschaftliches Interesse dem Mohammedismus“ (Kleine 1951:61). Im Vorwort eines seiner Werke beschreibt Simon seine missionarische Arbeit einerseits als körperlich beschwerlich, andererseits auch als intellektuell stimulierend.

Meine elfjährige Tätigkeit als Missionar auf Sumatra (1896-1907) hat mir keine Zeit zu wissenschaftlichen Arbeiten gelassen. Ich habe auf vier Missionsstationen zum Teil unter recht schwierigen Verhältnissen gearbeitet, und eine ausgedehnte Reisetätigkeit zwang mich manchen Tag im Sattel oder im engen Ruderboot, manche Nacht im batakischen Dorf zuzubringen, und die weiten Fußwanderungen durch den sumpfigen Urwald und die glühende Grassteppe wirken nicht belebend auf den Geist.
SIMON 1914:IV

Der genaue Grund für seine Rückkehr nach Deutschland ist nicht bekannt.²⁵ Aus seinem Bericht lässt sich aber herauslesen, dass gesundheitliche Gründe anzunehmen sind. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland lehrte Simon am Seminar der Rheinischen Missionsgesellschaft in Bethel bei Bielefeld. Sein Schwerpunkt war Missiologie und der Islam, zu dem er auch vier Bücher verfasste. Durch seine Lehrtätigkeit prägte er viele Studenten und begeisterte für Mission (Kleine 1951:61).

Gottfried Simon starb am 02.02.1951 im Alter von 81 Jahren in Bethel.

2.4 Missionsmethoden

Expeditionen und Strategie

Als die RMG mit ihrer Missionsarbeit begann, konzentrierte sie sich zunächst auf die Batak am Tobasee. Durch niederländische Missionare ermutigt, begann Nommensen nachzuforschen, inwieweit eine Missionsarbeit unter den Simalungun Batak notwendig wäre.

In 1903 Nommensen appointed Missionary G. K. Simon and several evangelists from the Batak Mission Society to explore the region and evaluate the possibilities for missionary work. It was a difficult task because of intervillage hostilities and because the missionaries did not know Simalungun Batak while the Simalunguns could not speak the Toba dialect. PEDERSEN 1970:105

Gottfried Simon berichtete, dass der Islam in dieser Region sehr stark sei und es deshalb

²⁵Informationen über Simons Biographie sind spärlich. Deshalb werden wir hauptsächlich seine Schriften untersuchen. Auszugsweise werde ich sie unter Punkt 2.6 zusammenfassen und bewerten. Dies setzt voraus, dass selektiv gelesen wird und nur Relevantes zur Sprache kommt.

unabdinglich sei, baldmöglichst mit einer Missionsarbeit zu beginnen. 1903 wurde in Barmen die Entscheidung für diese Missionsarbeit getroffen. In dem neuen Arbeitsgebiet gingen die Missionare der RMG strategisch vor. „The RMG and the Batak Missionary Society joint strategy to evangelize the Simalungun Bataks was planned like a military campaign“ (Pedersen 1970:105). Zunächst durchzog eine Gruppe von 23 Evangelisten und Missionaren das Simalungun Gebiet, verkündigte das Evangelium und stellte den Dorfältesten die Möglichkeiten einer dauerhaften Arbeit vor. Alle Entscheidungen wurden genau besprochen, um sowohl die Zustimmung der niederländischen Regierung als auch die der Dorfältesten zu gewährleisten. Die Missionare legten einen Schwerpunkt auf Bildung, Errichtung von Schulen und Arbeit unter Jugendlichen. Abschließend errichteten sie ein Netzwerk von Missionsstationen, das das Gebiet der Simalungun durchzog (Pedersen 1970:105). Die Reaktionen auf die Reise waren sehr positiv.

As the expedition, led by Nommensen himself, traveled from village to village they were well received and the villagers welcomed their promise to return with permanent work. PEDERSEN 1970:106

Trotz der positiven Aufnahme seitens der Bevölkerung, war die Reise sehr beschwerlich und ermüdete die Gruppe. Später sollten die Missionare und Evangelisten mit diesen widrigen Umständen zu kämpfen haben. Gottfried Simon berichtet von diesen Ereignissen:

Ich habe auf vier Missionsstationen zum Teil unter recht schwierigen Verhältnissen gearbeitet, und eine ausgedehnte Reisetätigkeit zwang mich manchen Tag im Sattel oder im engen Ruderboot, manche Nacht im batakischen Dorf zuzubringen, und die weiten Fußwanderungen durch den sumpfigen Urwald und die glühende Grassteppe wirken nicht belebend auf den Geist. SIMON 1914:IV

Nach den Expeditionen war Theis der erste Missionar unter den Simalungun Batak. Er musste vielen Problemen begegnen: Der Zugang zu den Dörfern erfolgte über schmale Pfade, die Simalungun waren den Niederländern gegenüber feindlich eingestellt und Gerüchte wurden gestreut, dass der Dorfchef seine freundliche Zusage zurückziehen werde. Der Dorfchef verbot Schirme oder Hosen und befahl seinen Einwohnern traditionelle Kleidung anzuziehen. Die Leitung der RMG wollte Theis daraufhin versetzen, was Nommensen aber vereiteln konnte. Die RMG konzentrierte sich stärker auf die Toba Batak als auf die Simalungun Batak.

While work among the Simalunguns went slowly, there was much to be done among the Toba Bataks who were rapidly migrating to the region. The first baptism in Simalungun did not occur until 1909 at Pematán Raja when Missionary Theis baptized several converts. PEDERSEN 1970:107

Sprache und Literatur

Unter den Simalungun wurde nicht ihre eigene Sprache verwandt, sondern das Toba Batak. In dieser Sprache verkündigten und lehrten die Missionare und hielten den Unterricht in der Schule ab. Dies erschwerte den Simalungun deutlich den Übertritt zum

christlichen Glauben. „First the people had to learn Toba Batak, then they could learn about the gospel“ (Pedersen 1970:108). Obwohl gleiche Wörter in beiden Sprachen vorhanden waren, gab es auch viele Wörter, die eine andere Bedeutung in Simalungun als in Toba besaßen. Gottfried Simon war einer der wenigen Missionare, der den Wert des Simalungun erkannte und die Sprache lernte. Nach seiner Rückkehr 1907 gab es 30 Jahre lang keinen Missionar, der diese Sprache beherrschte.

After Missionary Simon left for Europe none of the other European missionaries worked in the Simalungun language until the arrival of H. Volmer in 1936. The other missionaries considered the Toba Batak language adequate for use among Simalunguns as well. PEDERSEN 1970:110

Erst 1928, als man die 25jährige Missionsarbeit unter den Simalungun feierte, entschied man, dass nicht Toba, sondern Simalungun gebraucht werden sollte, um dieses Volk zu erreichen. Auch wurden Schriften in Simalungun übersetzt, so z.B. Luthers Kleiner Katechismus, Bibelverse, Kirchenliturgie, Hymnen, Erbauungsliteratur und Geschichten aus dem Alten und Neuen Testament. Schulbücher und Bücher zur Verwaltung wurden übersetzt (Pedersen 1970:109). Gottfried Simon bewies Weitblick, Empathie und Sprachbegabung, indem er die Sprache der Simalungun Batak erlernte.

Mythen

Die Missionare benutzten die bestehenden animistischen Vorstellungen der Batak, um daran in der Verkündigung anzuknüpfen. Die Batak waren in ihrem Denken animistisch, sodass sich ihre gesamte Lebensordnung anhand von Mythen über die Herkunft des Stammes orientierte.

Unter diesem Aspekt des Normgebenden ist die altvölkische Religion *Adat*, „Sitte“ und „Brauchtum“, dem sich niemand entziehen kann, sofern er nicht aus diesem Kosmos herausfallen und sich damit aus dem Raum, der ihm Leben ermöglicht, entfernen will. SCHREINER 1987:128

Dadurch wurde der Übergang zum christlichen Glauben vereinfacht und soweit wie möglich an die Traditionen der Batak angeknüpft (Latourette 5, 1970:288).

Bewertung der Methoden

Gottfried Simon setzte in seinen Missionsmethoden einen deutlichen Schwerpunkt auf Sprache und Kultur. Durch Reisen hatte er deren Bedeutung für die Missionsarbeit entdeckt, sodass er die Simalungun in ihrer eigenen Sprache ansprach. Gleichzeitig sah er die Dringlichkeit der Mission in diesem Volksstamm, weil die Islamisierung drohte. Der Bezug zum alten Gesetz der Batak ermöglichte es den Simalungun, zum christlichen Glauben überzutreten und zugleich ihre völkische Identität zu wahren. Simon demonstrierte in seinen Missionsmethoden hohe Sensibilität für kulturanthropologische Fragen.

2.5 Batakkirche

Stephen Neill bewertet die Missionsarbeit der RMG unter den Batak:

Noch einmal muß festgestellt werden, daß, zahlenmäßig gesehen, keine Mission unter Moslems je dem Erfolg der holländischen Mission in Indonesien gleichkam. In Celebes, Timor, Halmahera und auf anderen Inselgruppen entstanden große Kirchen. Der bedeutendste aller Erfolge in diesem halben Jahrhundert gelang nicht einer holländischen, sondern einer deutschen Missionsgesellschaft: der Rheinischen Mission mit ihrer Arbeit unter den Bataks im Hochland von Sumatra. NEILL 1990:231

Wie schon dargestellt wurde, bekehrten sich die Batak als Kollektiv, sodass aus einer kleinen Missionsbewegung schnell eine Kirche wurde. Dies schuf die Notwendigkeit, einerseits die Gemeindeglieder einzubinden, andererseits auch schnell einen einheimischen Klerus auszubilden. Rechtlich wurde die Batakkirche 1931 selbständig. Sie gab sich den Namen *Huria Kristen Batak Protestan* – HKBP. Faktisch wurde sie erst 1940, als die Missionare der RMG wegen des Zweiten Weltkrieges inhaftiert wurden, selbständig (Schreiner 1987:137).

Die Gründe für das schnelle Wachstum der Kirche waren vielschichtig.

i) Die Missionare der RMG bauten stückweise ihre eigenen Mitspracherechte in der Kirche ab. Von den Eltern entwickelten sie sich zu gleichberechtigten Partnern, über Beisitzer bis sie schließlich gezwungenermaßen Indonesien verließen (Pedersen 1970:98).

ii) Die Missionsstrategie der RMG war es Missionsstationen zu errichten und so das Gebiet der Batak zu durchziehen. Das Volk als Gesamtes sollte erreicht werden und nicht nur Einzelne. Bestehende ethnische Strukturen wurden erhalten (:99).

iii) Die RMG arbeitete eng mit den Dorfältesten zusammen. Diese suchten einen neuen Weg, um der Modernisierung und dem westlichen Einfluss zu begegnen. „These leaders had great foresight, and without their assistance it is doubtful the mission would have made much of an impact with the Bataks“ (:99).

iv) Während der Zeit des schnellen Wachstums war die RMG die einzige Missionsgesellschaft in diesem Gebiet, was die Planung und Verwaltung der Bewegung sehr vereinfachte (:100).

v) Auch wenn die RMG entscheidend mit zum Entstehen der HKBP beitrug, muss doch den Bataks selbst die Hauptverantwortung für das schnelle Wachstum gegeben werden.

Die Kirche war getragen von einer Basisbewegung.

Finally, the role of the Batak layman must be emphasized as an important factor in rapid Batak church growth. Approximately 90 percent of the worship services each Sunday are led by Batak laymen as well as regular midweek devotionals in the homes. :102

Durch den Zweiten Weltkrieg wurde die HKBP völlig eigenständig. 1948 wurde sie Mitglied im Ökumenischen Rat der Kirchen, 1951 entwickelte sie ihr eigenes Bekenntnis und trat 1952 dem Lutherischen Weltbund bei (Schreiner 1987:137). Die Kirche umfasste damals etwa eine halbe Million Mitglieder (Simon 1948:381).

Exkurs 2: Kollektive Bekehrung

Entscheidend für den Erfolg der RMG unter den Batak war die kollektive Bekehrung des gesamten Stammes. In seiner Dissertation unter dem Titel *The Kalimantan Kenyah a study of Tribal Conversion in terms of dynamic cultural themes* stellt William Conley die Bekehrung des Stammes der Kenyah, einer Volksgruppe von 35 000 Menschen auf der Insel Kalimantan, Indonesien, in der 60er und 70er Jahren dar.

By 1965 the Kenyah had reached the point in tribal consciousness where tribal solidarity was seriously threatened. Three different religious affiliations had divided a people for whom village unity and tribal homogeneity [sic!] were essential. I believe that they saw Christianity as the only possible means for regaining and conserving ethnic cohesion. CONLEY 1976:353

Zunächst nehmen die Menschen das Evangelium neutral wahr. Ein nächster Schritt ist, sich mit dem Evangelium zu beschäftigen, bis es wirklich ernstgenommen wird und als eine Alternative erscheint. Dann müssen sie eine Entscheidung treffen.

In a people movement situation, this period builds up pressure as the participants within the group interact and formulate their multi-individual decision to become Christian within their cultural mechanisms. It is to them the only known way. :353

Dies ermöglicht den Menschen einer kollektiven Kultur nicht nur den Wunsch nach Bekehrung, sondern zugleich auch die Möglichkeit diese umzusetzen.

Für Mali heute lassen sich Prinzipien aus der kollektiven Bekehrung der Batak auf Indonesien übertragen. Zwei Faktoren auf einheimischer Seite waren entscheidend: Schlüsselpersonen wurden erreicht und Kirche wurden von einer Basisbewegung getragen (vgl. 2.5 Batakkirche). Wer heute in Mali arbeiten will, muss versuchen, Schlüsselpersonen, die *chefs du village*, für den christlichen Glauben zu erreichen. Dies wird Ausstrahlung auf die übrige Bevölkerung haben. Dass Schlüsselpersonen meistens in sich gefestigte Persönlichkeiten mit Leiterprofil sind, macht es schwieriger sie zu erreichen, als Außenstehende der Gesellschaft. Trotzdem sollte man sich auf sie konzentrieren. Andernfalls besteht die Kirche aus wenigen Außenseitern, die aber der Bevölkerung durch ihre Anwesenheit den Weg in die Kirche versperren. Entscheidend ist, dass die Malier bei der Bekehrung nicht das Gefühl haben, dass sie ihre Identität verleugnen und den Glauben der Weißen annehmen, sondern dass sie ihre volle Identität in Christus als Ebenbilder Gottes finden. Dies schließt ein, dass sie ihre afrikanische Kultur und ihre Riten, soweit sie mit dem Evangelium vereinbar sind, behalten dürfen. Kollektiv unter der Leitung des Heiligen Geistes müssen Malier ihre Formen und Riten transformieren dürfen. Ist erst einmal eine Kirche entstanden, muss sie schnell von der Basis getragen werden, damit es wirklich *ihre* Kirche wird. Diese Strategie umzusetzen erfordert Weitsicht, Geduld und Fingerspitzengefühl, verspricht aber großen Erfolg, weil so eine einheimische Kirche entsteht.

2.6 Simons Schriften

2.6.1 Die Welt des Islam

Darstellung

Die Welt des Islam und ihre Berührungen mit der Christenheit ist Gottfried Simons Hauptwerk und erschien 1948. Im Vorwort beschreibt er den zunehmenden Austausch zwischen dem christlichen Glauben und den Weltreligionen.

In unseren Tagen hat die religiöse Auseinandersetzung zwischen Christentum und Islam eine wesentliche Vertiefung erhalten, an der wiederum der Missionsdienst der Christenheit starken Anteil hat.
SIMON 1948:7

Zunächst stellt Simon die Geschichte, Lehre und die Splittergruppen des Islam dar. Dann wendet er sich der Ausbreitung des Islam zu, um schließlich die weltmissionarische Aufgabe der Christen hervorzuheben. Den Abschluss bildet eine apologetische Auseinandersetzung zwischen christlicher und islamischer Dogmatik.²⁶

Schon im 12. Jahrhundert kamen arabische und indische Händler nach Indonesien, um dort den Islam zu verbreiten. Mit angeblichen Briefen versuchte man Ende des 19. Jahrhunderts die bereits christlich gewordenen Batak wieder für den Islam zu gewinnen. Der dort vorliegende Islam erscheint stark, ist aber vom Animismus unterwandert.

In allen mohammedanischen Ländern bilden die, die mehr als zwei Worte von der Glaubenslehre wissen oder die einigermaßen über die moralischen Anforderungen des Islam orientiert sind oder die auch nur einem Minimum der rituellen und anderen Verpflichtungen gegen Gott nachkommen, eine Minorität, während die Masse fortlebt in ihrem meist heidnischen, abergläubischen Denken und Tun, welches in Niederländisch-Indien durch einige malaiische Phrasen nur unvollkommen bedeckt wird. :306

Die muslimischen Lehrer überzeugten durch Zauberkunst und beeindruckten so die Animisten. Auch setzten sie das Verbot von Schweinefleisch durch, indem sie es mit einer Legende verbanden und drohten, dass man im Jenseits seine Ahnen nicht wiedertreffe. Trotzdem erzielte der Islam nur mäßige Fortschritte. Die Gründe waren, dass die arabischen Muslime sich nicht mit den Animisten vermischen wollten (:307). Jeder Muslim sah sich als Missionar (:327) und das starke Gemeinschaftsgefühl der weltweiten islamischen Gemeinschaft forderte zu tatkräftigem Einsatz für den Islam heraus (:338).

Früher wurden mit gewaltsamer Ausbreitung neue Anhänger für den Islam gewonnen. „Allerdings, was dem Islam heute die Massen zuführt, ist nicht mehr die Gewalt. Es sind andere Motive dabei wirksam, vor allem das Verlangen nach sozialem Aufstieg“ (:323). Um den Herausforderungen der sich verändernden Welt zu begegnen, nehmen die Animisten den Islam an. Dabei verlangt er viel beim Übertritt: Waschungen, Gebete und Speisevorschriften. Jedoch fordert der Islam keine völlige Umkehr, Buße oder Schuldbekennnis. Er fügt lediglich seine Regeln hinzu. Zusätzlich vermittelt er eine

²⁶Wir werden nur die Ausbreitung des Islam in Indonesien und die weltmissionarische Aufgabe der Christen betrachten, weil dies für unseren speziellen Kontext relevant ist.

endzeitliche Hoffnung. Die Perspektive des Paradieses befreit aus der Ungewissheit animistischer Mythen (:326).

Die christliche Kirche hat zu lange ihre missionarische Pflicht gegenüber dem Islam vernachlässigt.

Daß die Christenheit ihre Missionspflicht gegenüber dem Islam stark vernachlässigt hat, muß das erste Eingeständnis sein, das wir machen. Alle Kirchen sind ohne Ausnahme schuldig (...). :343

Diese Mutlosigkeit unter den Christen stammt einerseits aus falschen Berichten, aber auch aus zu großem Respekt vor dem Islam. Der christliche Glaube darf niemals vor den Religionen zurückschrecken (:345). In der Heimat muss der Islam gelehrt werden, aber auch das christologische Profil geschärft werden (:346).

Nicht Reform des Islam darf die Losung der gläubigen Christenheit sein, sondern Bekehrung auf Grund einer klar durchdachten Predigt der Christenheit an die muslimische Welt. :347

Der Grund für die Ablehnung des Evangeliums seitens der Muslime ist ihr großer Stolz und ihre Selbstgerechtigkeit. Mit guten Werken wollen sie sich selbst erretten (:351).

Die Bibel ist ein entscheidendes Mittel zur Mission unter Muslimen. Muslime erkennen sie als heiliges Buch an und berichten, wie sie nach der Bibellektüre Christen wurden.

Dies hebt die Bedeutung der Bibelübersetzung hervor (:402).

Es ist darum von der größten Bedeutung, daß Gebiete, die wie gerade Ostafrika der moslemischen Propaganda ausgesetzt sind, schon, bevor der Islam sie erreicht, Gottes Wort in einer vom Koran noch nicht islamisierten Sprache erhalten. :403

Verbunden mit der Bibelübersetzung sind Schriften in den Volkssprachen nötig. In den eigenen Sprachen lassen sich die Menschen ansprechen und der Glaube kann erklärt, vertieft und verteidigt werden (:405). „Sehr nötig ist auch die Literatur für Unterrichtszwecke, besonders für die Taufbewerber müßte besondere Literatur da sein“ (:421). Gebetsliteratur ist notwendig.

Gerade auf die tiefstehenden Völker sucht der Islam dadurch anziehend zu wirken, daß er Gebetsliteratur verbreitet. Darum ist es nicht gut, wenn die christlichen Schriften nur der Belehrung und nicht auch der Erbauung dienen. Gebetsbücher sind deshalb besonders nötig. :422

Diese Bücher können wie islamische Gebetsbücher aufgebaut werden. Den Anfang bildet eine Zusammenstellung der Tradition und der Verheißung auf Gebetserfüllung. Dann folgen vorformulierte Gebete, Hymnen und Lieder, eine theoretische Reflexion und Belehrung über das Gebet bilden den Abschluss (:423). Christliche Liebesarbeit beeindruckt die Muslime und hebt die Stimmung gegenüber den Christen (:425). Wegen der schlechten medizinischen Situation in der arabischen Welt, öffnet der Einsatz von Ärzten dem christlichen Glauben viele Türen, „tut die ärztliche Mission sehr wertvolle Dienste auch dadurch, daß sie ganz verschlossene Gebiete überhaupt erst erschließt“ (:428). Christliche Schulen sind ein weiterer Weg, um den Menschen nicht nur individuell-gesundheitlich zu helfen, sondern um ihnen auch Bildung zu ermöglichen. Selbst

wenn sich nicht direkte Bekehrungen ereignen, so wächst doch der Respekt vor den Christen seitens Schülern und ihrer Eltern erheblich (:432). Christliche Konferenzen mit dem Ziel gegenseitigen Austauschs, Fortbildung, Reflexion und Ringen um effektive Methoden sollten regelmäßig einberufen werden (:433). Entscheidend ist natürlich die Verkündigung des Evangeliums. Die vorher genannten Missionsmethoden dienen allein diesem Zweck.

Das Wichtigste bleibt die einfache Evangeliumsverkündigung, für die die Vorbedingung sorgfältige Vorbildung ist, gute Kenntnis der Landessprache und des Islam überhaupt. Es empfiehlt sich, möglichst viele Koranstellen und Traditionen auswendig zu lernen. :438

Ein einheimischer Helfer ist ein wichtiger Mittler als Übersetzer, aber auch Brückenbauer zu seinem Volk. Einheimische können dann auch stellvertretend für Missionare ausgesandt werden, um den christlichen Glauben dort zu verbreiten (:441). Das Streitgespräch ist eine weitere Chance zur Verkündigung. Mit einer islamischen Sitte kann man starten, dann Evangelium verkünden und mögliche Einwände beantworten. Den Schwerpunkt muss aber die Verkündigung des Evangeliums bilden (:444). „Bei solchen Disputen wird das Minderwertigkeitsbewußsein und daneben das Überlegenheitsgefühl des Moslem erkennbar“ (:446). Durch Verleumdungen der Muslime und stellenweise durch schlechtes Verhalten der Christen, wird das christliche Zeugnis untergraben (:446). Jedoch besonders durch die Liebestätigkeit wird es gestärkt (:450).

Die kollektive Bekehrung ist eines der wirkungsvollsten Mittel, um Muslime zu gewinnen.

In Niederländisch-Indien sowohl wie neuerdings in Ostafrika haben wir unter den Stämmen, die erst kürzlich zum Islam übergetreten sind, Übertritte zum Christentum in größeren Mengen, so daß dort in den jungen Kirchen Gemeinden vorhanden sind, die fast nur aus übergetretenen Moslem bestehen. Hier war es besonders das Leben in der christlichen Gemeinde, was die Jungbekehrten anzog (...). :455

Bewertung

Geprägt durch seinen Missionsdienst, insbesondere die Expeditionen und das Bemühen, die Simalungun Batak zu erreichen, formuliert Gottfried Simon sein Hauptwerk. Die Begeisterung und die geistliche Notwendigkeit, das Evangelium den Muslimen zu bringen, scheint deutlich durch. Simon legt großen Wert auf eine gründliche Kenntnis des Islam, sowie auch der Mischformen mit dem Animismus und der Geschichte der islamischen Mission. Methodisch fordert er ein ganzheitliches Evangelium, das in Werken der Liebe sichtbar wird und woran die Verkündigung anknüpfen kann. Dies zeigt Weitsicht und methodische Kompetenz.

2.6.2 Islam und Christentum

Darstellung

Direkt nach seiner Rückkehr nach Deutschland schrieb Gottfried Simon das Buch *Islam und Christentum im Kampf um die Eroberung der animistischen Heidenwelt – Beobachtungen aus der Mohammedanermision in Niederländisch-Indien*, das 1914 erschien. Im Vorwort beschreibt Simon das Ziel des Buches, indem er Mirbt zitiert:

Unser Hauptgegner ist, wie aus der gegenwärtigen Lage der Weltreligionen nachgewiesen werden kann, der Islam. Es ist daher ganz anders, als es bisher geschehen ist, aufzusuchen; wir haben uns ihm entgegenzuwerfen und den Kampf mit ihm auf der ganzen Linie aufzunehmen.

ZITIERT IN: SIMON 1914:III

Die Ergebnisse des Buches stammen aus Simons eigenen Beobachtungen während seiner Missionstätigkeit auf Indien und sind speziell auf diesen Kontext zugeschnitten. Seine Arbeit gliedert er in drei Teile: Übergang der Heiden zum Islam, der religiöse Zustand des Heidenmohammedaners und der Übergang zum Christentum.

Das Denken der sog. Heidenvölker nachzuvollziehen ist für westliche Missionare eine große Herausforderung.

Die Zeiten sind endgültig vorbei, in denen man den Naturmenschen für gedankenarm erklärte, den Inhalt seiner Seele für ebenso dürftig hielt wie die Bekleidung seines Körpers. Das Seelenleben des Naturmenschen ist aber durch und durch religiös durchtränkt: wer den Eingeborenen verstehen will, muß seine Religion, den Animismus, verstehen. SIMON 1914:1

Der hinzukommende Islam verschmilzt mit dem vorliegenden Animismus. Die Veränderungen sind klein, aber trotzdem wahrnehmbar (:2). Das Voranschreiten des Islam ist zu tiefst beklagenswert. „Die Frage, sollen wir Mohammedanermision treiben oder nicht, ist in unseren Tagen müßig geworden. Wir sind die Angegriffenen“ (:4). Als Beispiel dafür dient Indonesien:

Dieses blühende Inselreich ist ein Raub des Islam geworden, einzig und allein deshalb, weil die Mission zu spät kam. Das vorige Jahrhundert hat offenbart: Was für große Reiche hier unserm König Jesus Christus hätten erobert werden können, wenn die Christen rechtzeitig, nämlich vor dem Islam, zur Stelle gewesen wären. :5

Deshalb ist es nun die Aufgabe, den animistisch geprägten Muslim mit dem Evangelium in Berührung zu bringen. Die Geschichte der Islamisierung Indonesiens zeigt, wie die Mission der Muslime abläuft. Zunächst bemühen sich die Muslime nicht, Sympathie bei den Animisten zu erwerben, im Gegenteil verachten sie sie (:16). Sie schüchtern sie ein und imponieren ihnen, was den Wunsch nach Macht und Stärke weckt.

Darum läßt es den Mohammedaner kalt, daß er durch sein brutales Wesen den Heiden zunächst abstößt. Mehr und mehr wird in dem Heiden der Wunsch lebendig werden, auch einmal so auftreten zu können, wie der Mohammedaner, mit anderen Worten, selbst einmal Mohammedaner zu werden. :19

Wenn zunächst einige Schlüsselpersonen gewonnen sind, dann tritt bald das ganze Volk zum Islam über. Zwangsmittel sind die verweigerte Ehre bei der Beerdigung oder die Ehe. Auch Gewalt wird angewandt, wie das Zeugnis der Batak und Dajak bezeugt (:20).

Wer zum Islam übertritt, der erwirbt zugleich Sympathie bei seinem Häuptling. Islamische Händler erschließen neue Gebiete, zunächst aus wirtschaftlichen Interessen, aber auch um den Islam zu verbreiten. Der gemeinsame Glaube verbindet und schützt (:21). Entscheidend bei der Bekehrung sind wirtschaftliche Motive.

Dennoch darf man die religiösen Motive der Heidenbekehrer nicht übersehen. Sie hängen mit der Werkgerechtigkeit des Mohammedaners zusammen. Geldgierige Araber geben den Häuptlingen Geld, um sie für den Islam zu gewinnen. Durch Heidenbekehrung will man sich ein Verdienst erwerben. :22

In einer Predigt wird für den islamischen Glauben geworben. Dabei liegt der Schwerpunkt nicht auf der Gotteslehre, sondern auf der Bindung an den Lehrer (:23). Ob die Predigt verstanden wurde, zählt nicht. Vielmehr versucht der Verkündiger durch arabische Formeln zu imponieren (:25). Das Neue und Geheimnisvolle spricht die Menschen an. Ist erst der Häuptling übergetreten, so wird schnell ein Lehrer für das Dorf gesucht, um das Volk zu unterweisen.

Die arabische Aussprache des Glaubensbekenntnisses macht den Menschen zum Glied des Islam. Die Bedeutung der arabischen Formeln wird im Anfangsunterricht nicht gelehrt. Man darf sie nicht verraten, sagt der Lehrer. :25

Neben den äußeren Gründen hat der Islam auch eine innere Ausstrahlung. Der Glaube an den einen Gott, der genau beschrieben werden kann, fasziniert dabei. „Der Heide will nicht nur die Gabe, sondern auch den Geber. Was seine Geister und Zaubermittel nicht vermochten, das wirkt dieser neue Gott und seine Boten“ (:48). Zwei Hauptlehren wirken anziehend:

Hier haben wir die beiden Brennpunkte der Propaganda des Islam, es sind in der Tat die beiden Hauptkräfte, über die der Islam verfügt: Der Glaube an Gott und der Glaube an das Jenseits. Die Wucht dieser beiden Glaubensartikel hat dem Islam, wobei religiöse Mächte in Frage kommen, seine Welt erobert, von den Tagen Mohammeds an und seiner in Koran und Tradition niedergelegten Predigt. :49

Diese Hauptlehren realisieren sich im Leben durch die im Islam weit verbreitete Mystik. Ein Rosenkranz mit 100 Perlen wird durchgebetet, wobei 99 Perlen die Eigenschaften Gottes aufzählen (:151).

Ein solcher Weg zu Gott und zum Jenseits aber ist die Mystik. Die mystischen Übungen helfen ja dem Toten im Jenseits und sind auch Vortübungen für die Kämpfe in der Nachwelt; ja die mystische Übung artet geradezu in ein Vorspiel der Endzeit aus (...). :157

Wer das Rosenkranzgebet richtig erlernt und praktiziert ist ein Muslim besonderer Klasse, geradezu ein idealer Muslim. Dies schürt den Fanatismus in Indonesien (:160). Dem Islam ist es jedoch nicht gelungen, den Animismus auszuschalten. Vielmehr ist er von ihm unterwandert und durchsetzt worden und hat vor ihm kapituliert (:164).

Der Islam hat also eine andere Wirkung auf die Heiden ausgeübt, als wir erwarten sollten. Er hat die alte animistische Grundrichtung der Heiden neu fundamntiert und die animistischen Fundamente durch den leichten, kunstvollen Aufbau islamischer Bräuche hübsch verbrämt. :165

Wurden die Animisten durch ihre alten Regeln und das Vorbild der Ahnen zu ethischem Verhalten ermutigt, so entfällt dies nun mit dem Islam (:172). Den Menschen fehlt der

Antrieb, ethisch verantwortlich zu leben. Es zählt nicht mehr die Gesinnung und Handlung, sondern das äußere Verhalten und Erfüllen des Ritus (:178). Die Sündenerkenntnis fehlt völlig (:180) und moralischer Verfall setzt ein (:181). Wenn nun diese Muslime das Evangelium hören, dann reagieren sie nach einem ähnlichen Muster. Anfangs sind sie zurückhaltend und wollen nicht Christen werden, weil es irreligiös, unrein, von Mohammed überholt und eine Irrlehre ist (:214). Außerdem fehlt ihm die Ausstrahlung, weil es sich keiner Zauberei bedient und generell die Religion der Europäer ist (:227).

Dann versuchen die Muslime, Islam und Christentum miteinander zu verschmelzen. Wegen der Gotteslehre, insbesondere der Trinität, aber auch wegen der Rollen Jesu und Mohammeds ist das unmöglich. „Das festeste Bollwerk, welches den Zutritt zu Christus hemmt, ist die Stellung des Propheten im religiösen Bewußtsein“ (:237). Auch kann der Islam nicht als Vorstufe zum christlichen Glauben verstanden werden. Gleiche Begriffe, die aber unterschiedlich gefüllt werden, erschweren die Verständigung. Irgendwann erscheint der christliche Glaube als Alternative zum Islam und hinterfragt diesen.

Denn der Islam hatte dem Heiden viel versprochen. Wie steht's mit der Erfüllung dieser Verheißungen? Die christliche Verkündigung rüttelt den Islam aus seinem selbstgewissen Stumpsinn auf. :252

Im Unterschied zur islamischen Vorstellung von Glauben hat der Christ Gewissheit. Im Kampf des Glaubens erweist sich die Bibel als verständlich und einheitlich. Christi Dienst an seinen Mitmenschen wird gezeigt und die christliche Liebestätigkeit betont. Gegenüber der Unwissenheit des Islam überzeugt der christliche Unterricht. „Das Ziel der Verkündigung ist also, daß der Mohammedaner deutlich erkennt, wer Jesus ist, dann fällt sein Glaube an Mohammed von selbst hin“ (:269). Die Christen sind Teil der weltweiten Gemeinde Gottes und setzen sich für die Mission ein. Durch diese Vorstellung verebbt der islamische Absolutheitsanspruch.

Der Muslim bekehrt sich, indem er Jesus erkennt und sich ihm anvertraut. Das Gottesbild wechselt von einem unfassbaren, fernen Gott der Unterwerfung zu einem liebenden und zugleich allmächtigen Gott. Gleichzeitig erkennt der Muslim, dass eigene Leistungen nicht erretten können, sondern das Geschenk der Gnade durch Jesus angenommen werden muss. „Jesu Leben steht dem Mohammedanerchristen als ein Leben der sich selbst hingebenden Liebe vor Augen“ (:299). Daraus folgt dann, dass die Ewigkeit mit Christus verbracht wird.

Das neue Leben wird in Gemeinschaft mit Gott gelebt und animistische Vorstellungen verschwinden. Das christliche Gebet ersetzt den Heiligen- und Geisterkult. Gehorsam und Hingabe prägen den Lebensstil und ein Leben in Heiligung wird geführt. Der Christ steht nun in der Herausforderung, sich im Glauben zu bewähren und zu wachsen.

Simon schließt mit einer Bemerkung über den Islam: „Der Islam ist die antichristlichste

Religion, die es gibt. Der Islam greift das Christentum in seinem Zentrum an“ (:331).

Jedoch hat die Auseinandersetzung mit ihm einen positiven Nebeneffekt:

Unsere wirkliche, völlige Hingabe an die islamische Welt in Kraft der Hingabe Jesu kann allein diese stolze Religion, die sich Hingabe nennt, ohne auch nur zu ahnen, was Hingabe ist, besiegen. Denn nur so entfaltet sich auch in uns die alles überwindende Fülle der Kraft Jesu Christi. :332

Bewertung

Der Quellentext verdeutlicht Simons Einstellung zum Islam: Er sieht ihn als Gegner, der besiegt werden muss. Dieser unterschwellige Ton durchzieht sein gesamtes Buch und wird auch im Titel sichtbar. Für Gottfried Simon ist Mission geistlicher Kampf.

Trotzdem macht er sich die Mühe, die Missionsstrategien der Muslime auf Indonesien zu untersuchen und Gründe für den Übertritt der Animisten zu finden. Die Analyse ist präzise und ausgeglichen und zeigt, wie das Zueinander von Islam und Animismus zu verstehen ist. Sowohl die Attraktivität des Islam für die Animisten wird gezeigt, als auch die Schwächen und Anknüpfungspunkte. Daran schließt er ein Muster einer Bekehrung an, wie sie sich typischerweise im Volksislam ereignet. Simon ermutigt, sich der missionarischen Aufgabe der Mission unter animistisch geprägten Muslimen zu stellen.

Kraemer urteilt über Simons Werk:

This book testifies to expert factual knowledge, and the beginning chapters give an excellent description of the various factors favouring [sic] the penetration of Islam among a pagan people in these days. Yet, I cannot admire the book. Its weakness lies in its attitude towards Islam and in its interpretation of the actual situation under review. KRAEMER 1958:59

Es ist tatsächlich fraglich, wie Simon einerseits ein solches Feindbild *Islam* aufbaut, gleichzeitig aber unter Muslimen mit Werken der Liebe missionarisch arbeiten will. Die Anhänger der Religion können nicht von der Religion an sich getrennt werden. Diese Spannung ist bei Simon unausgeglichen. Trotzdem liefert er eine hervorragende Darstellung eines animistischen Volksislams.

2.6.3 Auseinandersetzung des Christentums mit der außerchr.

Mystik

Darstellung

Die Motivation für das 1930 erschienene Werk²⁷ *Die Auseinandersetzung des Christentums mit der außerchristlichen Mystik* war die missionarische Erfahrung Simons auf Sumatra.

Meine eingeborenen Gehilfen in Sumatra, die selbst aus dem Islam hervorgegangen waren, hatten für diejenigen ihrer Volksgenossen, welche den moslemischen Rosenkranz mit den 100 Perlen, gleich den 100 Namen Gottes, empfangen und seinen rituellen Gebrauch erlernt hatten (manarik sikir), so gut wie

²⁷Wir werden die Mystik allgemein und die christliche Antwort darauf betrachten. Die verschiedenen Formen mit ihrer geographischen Verbreitung lassen wir aus.

keine Hoffnung mehr, denn diese Leute, Schüler irgendeines Schechs und Mitglieder irgendeines mystischen Verbandes, galten als absolut sichere Moslem und als die entschiedensten Gegner unserer Christengemeinde. SIMON 1930:5

Die Mystik darf nicht als Vorstufe oder Wegweiser zum christlichen Glauben verstanden werden. Vielmehr ist sie eine religiöse Krankheit, die den Menschen nicht nur selbst erlösen, sondern auch noch vergotten will. Deshalb muss der christliche Glaube den Kampf gegen die Mystik aufnehmen (:5). Mystik ist „das Aufgehen des menschlichen Geistes entweder in einer Gottheit oder im Unendlichen“ (:13). In vielen Religionen finden sich mystische Vorstellungen und Gebräuche, sodass sich die Frage erhebt, ob sie anthropologisch zu begründen sei. Die Mission steht vor der Aufgabe „Mystik etwa von Magie oder auch echter, heidnischer Frömmigkeit abzugrenzen“ (:13). Sichtbar wird die Mystik durch spezielle Techniken.

Ich hatte Gelegenheit, ähnliche Vorgänge bei den Batak auf Sumatra zu beobachten. (...) Durch Trommelmusik, Tanz, Geschrei und benebelnde Gerüche wird der Geist eines abgeschiedenen Vornehmen bewogen, von dem betreffenden Medium Besitz zu nehmen. Das Medium gerät in den Zustand völliger Bewußtlosigkeit und beginnt, im ekstatischen Zustande auf vorgelegte Fragen, etwa nach der Herkunft einer Krankheit und diesbezüglich Schutz- und Abwehrmaßnahmen, in veralteter Sprache Auskünfte zu geben. :17

Für die christliche Verkündigung stellt sich die Herausforderung, den Mystikern die Gemeinschaft mit Gott, aber auch Buße und Versöhnung zu verkündigen (:76). Dabei drückt die Mystik das starke religiöse Verlangen des Menschen aus, in Gemeinschaft mit Gott zu leben (:80). „Wir sehen, daß der Mystiker Gott nur so ergreifen kann, daß er „aus seiner Haut herausgeht, um Gott in seine Haut hineinzulassen“ “ (:85). Deshalb muss direkt zur Buße aufgerufen werden, weil der Mensch nicht von sich aus zu Gott hinaufsteigen kann (:86). Die Gemeinschaft mit Christus und die Anbetung Gottes im Geist sind deshalb Kern der Verkündigung (:87). Dabei darf aber Christus nicht als ein Mystiker verkleidet werden, um den Zugang zu erleichtern (:95).

Abschließend werden wir also sagen: Das Neue Testament besitzt zwar Mysterien, aber keine Mystik. Die missionarische Verkündigung wird auf Grund dieses neutestamentlichen Tatbestandes jede Anleihe bei der Mystik vermeiden. Sie kann diese um so mehr entbehren, als sie ja etwas Wertvolleres als die Mystik dem Menschen zu bieten hat, - der Mensch darf glauben. :99

Dieser Glaube zeigt sich im Gebet, das nicht in Fesseln oder Riten gefangen ist, sondern in der persönlichen Führung. „Sie erfahren im Gebet etwas von der frutio dei dem geistlichen Genuß der Seligkeit, nach dem der Mystiker suchte“ (:110).

Bewertung

Um jegliche Form von Synkretismus zu vermeiden – wie er zwischen Animismus und Islam in Indonesien vorlag – warnt Simon eindrücklich vor der Mystik und stellt den christlichen Glauben als Alternative dar. Dabei arbeitet er sorgfältig die religiöse Sehnsucht, sowie die christliche Antwort heraus. Dies wird ergänzt durch empirische Beob-

achtungen der missionarischen Praxis auf Sumatra.

Trotzdem war es eine entscheidende Missionsstrategie der RMG, die Kultur und die Mystik der Batak zu erhalten und christlich neu zu füllen. Insbesondere das alte Gesetz der Batak, lieferte wertvolle Anknüpfungspunkte für den christlichen Glauben. Dieser Aspekt ist unausgeglichen und hätte zumindest von Simon erwähnt werden müssen.

2.6.4 Die Welt des Islam und die neue Zeit

Darstellung

Simon schrieb dieses Werk 1925. Dabei beleuchtet er die islamischen Bewegungen Anfang des 20. Jahrhunderts: Erster Weltkrieg, Armenierverfolgung, Streit ums Kalifat, moderne Presse. Wir werden die islamische Propaganda, die Anziehungskraft und die neuzeitlichen Reformbestrebungen und die Mission unter den Muslimen betrachten.

Das alte Missionsmittel des Islam war der heilige Krieg. In der Neuzeit löste die Presse ihn als Mittel ab (Simon 1925:64).

Am gewaltigsten war der Fortschritt des Islam unter den kulturarmen Völkern von holländisch Indonien und in Afrika. Hier vollziehen sich die Übergänge fast lautlos, eigentlich ohne eine besondere Propaganda. Alle diese Völker fühlen sich durch die Berührung mit den Europäern stark gedrückt; sie halten sich für die Proletarier der Menschheit. Sie sehen, daß die moslemischen Händler viel besser mit den Europäern fertig werden. :68

Die entscheidende Anziehungskraft des Islam ist sein einfaches Glaubensbekenntnis: Es gibt nur einen Gott und Mohammed ist sein Prophet. Das Credo muss nicht verstanden, sondern sich ihm unterworfen werden. „Der Islam ist durchaus übervernünftig. Gottes Wesen ist ganz unerklärlich“ (:81). Gleichzeitig lassen sich animistische Vorstellungen leicht integrieren (:83) und auch der religiöse Eifer wird durch das Fasten und die Pilgerfahrt entfacht (:84).

Wir sehen, überall im Islam ist für die verschiedenartigsten Bedürfnisse im Menschen gesorgt. Mit Leichtigkeit paßt er sich ihnen an. Der Islam unserer Tage mutet an wie ein Getränk, das moderne Heilkünstler gern ihren gläubigen Patienten anbieten; man mischt die verschiedenen Teesorten untereinander, es wird schon ein Tee darunter sein, der dem Patienten Heilung bringt. :85

Aufgrund der globalen Umwälzungen ist der Islam gezwungen, sich dieser neuen Zeit anzupassen (:90). Die Rolle der Frau im Islam wird deshalb intensiv diskutiert und der Ruf nach mehr Freiheit wird laut (:93). Auch Fragen der Moderne verlangen nach neuen Antworten. „Man möchte den Nachweis führen, daß der Islam auf alle modernen Menschheitsbedürfnisse eingestellt ist“ (:95). Auch die Missionserfolge des christlichen Glaubens fordern den Islam heraus (:110).

Mächtig rüttelt also in aller Welt die neue Zeit an den ehernen Säulen altislamischen Glaubens und Lebens, die dreizehn Jahrhunderte lang diesen stolzen Bau trugen. Und manche Säule zeigt gefährliche Risse und Sprünge. Was wird werden? :111

Die islamische Einheit ist zerstört und deshalb ringt die islamische Welt danach, ein ge-

eignetes Profil für die neue Zeit zu entwickeln. Dies ist die Chance für die Christen, missionarisch unter den Muslimen tätig zu sein.

Also mögen wir hinsehen, wohin wir wollen, was dem Islam fehlt, ist die Predigt vom lebendigen Christus, den er zwar kennt, aber an den er nicht glaubt. Nur wenn die Welt des Islam dies erkennt, wird die neue Zeit für sie wirklich eine neue Zeit werden. :132

Bewertung

Simon zeigt die Verbreitung und Anziehungskraft des Islam und stellt dessen Treibkräfte dar. Aber er nennt auch die Spannungen im Islam der Neuzeit und arbeitet heraus, dass der Islam in sich uneinig ist, welcher Weg in Zukunft beschritten werden soll. Somit zeigt er sowohl vorwärtstreibende als auch bremsende Kräfte des Islam. Dies geschieht jedoch nicht ziellos, sondern schließt mit der Aufforderung, missionarisch unter Muslimen zu arbeiten, um sie in dieser Zeit des Umbruchs zu gewinnen. Gottfried Simon bedient sich der akademischen Reflexion mit der geistlichen Motivation, Menschen zu gewinnen.

Exkurs 3: Religion und Politik

Heute ist Indonesien das Land, in dem zahlenmäßig die meisten Muslime weltweit leben. In der Presse erscheinen immer wieder Meldungen, die vom Konflikt zwischen Christen und Muslimen auf Indonesien berichten (Becker 2007:135).²⁸ Wie wird heute das Verhältnis zwischen Religion und Politik im Islam gesehen?

Christen, die von den Molukken nach Java migrierten und dort Schlüsselpositionen einnahmen, wurden von den Muslimen beneidet. Dies wurde religiös kaschiert und als eine Auseinandersetzung zwischen Christen und Muslimen getarnt.

Dahinter standen vielmehr starke politische Interessen, die sich religiöser Unterschiede bedienten, und diese gezielt aufbauten und eskalieren ließen, um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen. :137

Becker wirbt dafür, dass Christen und Muslime einander begegnen und im interreligiösen Dialog gemeinsam gegen Gewalt eintreten. Nur so kann echter Frieden geschehen (:146). Jedoch ist der Islam in Indonesien im Moment in sich uneinig. Neo-modernistische, liberale Strömungen der Mittelklasse ringen mit den konservativ-orthodoxen, zum Teil radikal-gewaltbereiten Kräften. Dies fördert die Gewaltbereitschaft innerhalb des Islam, weil die rivalisierenden Gruppen um die Richtung des Islam auf Indonesien kämpfen (Becker 2008:377). Andersgläubige sind dann oftmals die Opfer dieser innerislamischen Streitigkeiten. Seitens der islamischen Lehre scheint es fragwürdig, ob eine

²⁸Dieter Becker war selbst Missionar auf Indonesien und lehrte von 1983 bis 1989 Systematische Theologie am theologischen Seminar der Toba-Batakirche. Folglich kennt er sich bestens im indonesischen Islam aus. Heute unterrichtet er Missiologie an der AHS Neuendettelsau (Becker 2008:381).

moderne Aufspaltung in Religion und Politik ohne gegenseitige Einflussnahme denkbar ist. Dies entspringt der europäischen Geistesgeschichte und wird von modernen Indonesiern übernommen. Mit der Einzigkeit Allahs und seinem Universalitätsanspruch stößt dies auf Widerspruch. Das Gründungsjahr des Islam verdeutlicht, das der Islam mit einem politischen Ereignis begann: Mohammeds Auswanderung nach Medina. Auch die vielen Spaltungen innerhalb des Islam gründen sich auf die Frage der Nachfolge Mohammeds und dem politischen Vorgehen des Islam. Ein Islam ohne Politik ist nicht vorstellbar.

In Mali ist die Rolle des Staates entscheidend für die Möglichkeiten der christlichen Mission. Je islamischer ein Land ist, desto unwahrscheinlicher ist eine Trennung von Politik und Staat. Maßgebend ist, wohin sich das jeweilige Land orientiert: nach Arabien oder Europa. Durch die kolonialistische Vergangenheit orientiert sich Mali stark an Frankreich und hat offiziell Religionsfreiheit und will diese auch erhalten. Andernfalls wäre das Verhältnis zu Europa getrübt. Für die christlichen Gemeinden und die Missionare stellt sich die Aufgabe, durch ihr vorbildliches Verhalten zu überzeugen und sich für die Religionsfreiheit einzusetzen. Dabei ist ein ständig waches Auge notwendig, das die Zeichen der Zeit erkennt und der fortschreitenden Arabisierung und Islamisierung im Gebet und ethischen Verhalten entgegentritt.

2.7 Anwendung auf Mali

Zu Beginn der Missionsarbeit ist es wichtig, eine genaue Kenntnis des Landes zu erwerben. Expeditionen in das Kernland verdeutlichen die geistliche Notwendigkeit der Mission. Ein intensives Sprach- und Kulturstudium, um die Menschen zu erreichen ist ebenso notwendig. Besonders die unerreichten Völker müssen dabei in den Blick genommen werden und deren Sprache erlernt werden. In Mali gibt es momentan nicht mal eine Hand voll Ethnien, in denen mehr als 5% Christen leben. Deshalb müssen die Unerreichten erreicht werden. In der konkreten Begegnung wird die geistliche Notwendigkeit am klarsten deutlich. Übersetzung von Literatur in den entsprechenden Sprachen und Verkündigung des Evangeliums sind grundlegend. Ebenso sollte man versuchen, die Schlüsselpersonen zu erreichen, um das Volk als Gesamtes für Christus zu gewinnen. Die ethnische Struktur zu bewahren und nicht einen Übertritt zu einer europäisch geprägten Kirche zu erzeugen muss das Ziel sein. Aufgrund der kolonialistischen Vergangenheit Malis, darf sich dies nicht in der Kirche wiederholen. Vielmehr muss die Kirche eine ausgleichende Funktion haben und es den unter arabischem Druck stehenden Afrikanern ermöglichen, sich in der Kirche als Afrikaner zu entfalten. Ein ganzheitliches Evangelium unterstützt durch sozialen Einsatz wird der christliche Verkündigung

Glaubwürdigkeit verleihen. Unter Muslimen sind Schulen, ärztliche Versorgung und vorbeugende Bildung sehr gefragt.²⁹

Die missionarische Bewegung darf aber nicht kopflos geschehen, sondern muss von akademischer Reflexion begleitet werden. Fundamental ist es, die religiöse Geschichte Malis zu erforschen und nachzuvollziehen, welche Gründe entscheidend für die Malier waren, zum Islam überzutreten. Waren es äußere Gründe (Politik, Gewalt, Prestige) oder innere Gründe (Gottesbild, Paradies, Gebet)? Spezifisch für die einzelnen Ethnien muss ihre religiöse Geschichte untersucht werden.³⁰ Wenn verstanden wird, warum die Animisten zum Islam übertraten, dann kann ein religiöses Raster erstellt und für die christliche Missionsarbeit benutzt werden. Das Studium des Islam verdeutlicht auch, dass es sich nur um äußere Muslime handelt, die im Herzen noch Animisten sind (vgl. Prolegomena). Daran wird auch deutlich, wie sie ansprechbar sind. Die Malier sollten primär als Animisten und nicht als Muslime angesprochen werden. In der Verkündigung gilt es deshalb die Gotteslehre, insbesondere die Christologie, anhand der Evangelien zu illustrieren. Ebenso muss die kommende Herrlichkeit eng mit dem Glauben an Christus gezeigt werden. Im Gebet wird dann deutlich, dass Christus der Herr über die irdische und die geistliche Welt ist. Gebet im Namen Jesu in konkreten Lebenssituationen³¹ und bewusster Power encounter³² sind wirksame Methoden. Auch an animistische Mythen kann angeknüpft werden und diese können zur Verkündigung benutzt werden.³³ Das Stu-

²⁹Daniel Coulibaly, der Leiter der von der Allianz-Mission gegründeten NGO, berichtete, dass durch den diakonischen Einsatz in Landwirtschaft, AIDS-Prävention, Gesundheitsstation, Aufforstung, Brunnen-grabung, Schulen, u.a. die Christen an Ansehen unter den Muslimen gewonnen haben und dadurch Gemeindegründungen Türen geöffnet wurden.

³⁰Zum Beispiel war die Ethnie der Peulh, die Viehnomaden, die Ethnie, die den Islam nach Schwarzafrika brachte. Sie selbst sehen sich als Boten des Lichts. Aufgrund ihrer religiösen Geschichte sind sie die Meinungsmacher in Mali und prägen das gesellschaftliche und religiöse Leben.

³¹Während meines FSJ hatten mein Kollege und ich Kontakt zu einem Malier aus einer muslimischen Familie. In diesem Zeitraum wollte er sein Studium abschließen. Wegen des korrupten Systems wurde er aber nicht zu seiner letzten mündlichen Prüfung zugelassen und konnte weder sein Studium abschließen, noch eine Arbeit suchen. Kurze Zeit nachdem wir mit ihm gebetet hatten, wurde er zur Prüfung zugelassen und konnte sein Studium abschließen. Dies war für ihn ein sichtbares Zeichen der Macht Jesu, aber auch seiner Fürsorge in den kleinen Fragen des Alltags.

³²Ein malischer Pastor erzählte uns von einem Power encounter, den er selbst erlebte: Er, ein Dogon (Ackerbauer), war als Gemeindegründer in einem Dorf der Bozo (Fischer). Als er einen Bozo sah, der seinen Fischfangkorb mit Amuletten bestückte, um mehr Fische zu fangen, forderte er ihn heraus. „Ich werde auch einen Korb in den Fluss setzen und im Namen Jesu beten. Wir werden sehen, wer mehr Fische fängt.“ Als die Körbe herausgezogen wurden, hatte der Pastor mehr Fische in seinem Korb als der Fischer. Dieser Power encounter demonstrierte die Macht Christi über die Amulette und Geister. Dadurch stieg das Ansehen des christlichen Glaubens, Vertrauen wurde aufgebaut und Türen öffneten sich für das Evangelium.

³³Während der Missionsreise 2010 besuchten wir als Gruppe auch das Dogonland. Die Dogon sind eine Ethnie, die noch ganz ursprünglich in ihren Dörfern an einem Felshang lebt. Als wir ein Dorf besuchten, wurde uns am Marktplatz anhand eines Wandgemäldes das animistische Weltbild der Dogon erklärt: Die Erde ist in der Mitte, sie wird umgeben von Wasser, dieses Wasser wird durch den Körper einer Schlange, die sich selbst in den Schwanz beißt, zusammengehalten. Das Ende der Welt wird dann eintreffen, wenn diese Schlange ihr Maul öffnet und das Wasser abfließt. Die christliche Verkündigung kann daran anknüpfen, indem sie zeigt, dass Christus als siegreicher Reiter auf dem weißen Pferd diese Welt neu-

dium des malischen Islam zeigt aber auch die Zerissenheit und die Spannungen innerhalb des Islam, besonders zwischen Sunniten und Wahhabiten. Dies verdeutlicht Schwachstellen, Anknüpfungspunkte, aber auch Gefahren. Anhand des ethischen Verhaltens der Malier wird die Schwäche des Islam für alle sichtbar. Wenn dazu noch einige Verse aus dem Koran sowohl in Arabisch als auch in der Landessprache gelernt werden, ist der Missionar den meisten Muslimen in Mali schon weit im Kenntnisstand voraus.

Mali ist eines der wenigen muslimischen Länder, das offiziell noch Religionsfreiheit garantiert. Mit jeder neuen Regierung kann die politische Lage wechseln. Deshalb ist Eile geboten, um die Chancen, die Mali bietet, nicht zu verpassen. Simons Eifer, Weitblick und kämpferischer Tenor zeigen seine geistliche Leidenschaft, Muslime für Christus zu gewinnen. Eine solche geistliche Einstellung wünsche ich mir auch für Mali.

3 Charles de Foucauld

3.1 Nordafrika um 1900

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren Algerien und Tunesien französische Gebiete. Diese Gebiete hatte Frankreich durch Siege im 19. Jahrhundert über andere imperialistische Staaten Europas erworben (Latourette 6, 1970:11).

The population of both Algeria and Tunisia, like that of Morocco, was predominantly Berber of several strains. To this were added Arab elements through earlier conquests and migrations. Berbers and Arabs were Moslems. :11

Das Christentum, das in der Patristik in Nordafrika verbreitet war, war zu Beginn des 19. Jahrhunderts fast völlig aus Nordafrika verschwunden. Stückweise kamen mit der Besetzung von Algerien und Tunesien römisch-katholische Migranten aus Spanien, Frankreich und Italien. Lange Zeit kümmerte sich die Kirche nicht um die Migranten. Erst 1838 wurde ein Bischof nach Algier gesandt, der jedoch in Konflikt mit den Behörden kam, weil er unter den Muslimen eine Missionsarbeit beginnen wollte. Er wurde 1845 durch Bischof Pavy ersetzt. Dieser organisierte eine straffe Kirche in Nordafrika, verbunden mit Finanzen und Orden (:13).

Als Pavy starb, wurde Charles Martial Allemand Lavigerie 1866 sein Nachfolger, „the most famous of the episcopate of the revived North African church“ (:13). Seine Versetzung aus Nancy in Frankreich nach Algier sah er als die *porte ouverte* an, die es den Christen ermöglichen sollte, in das Innere Afrikas vorzudringen (Renault 1994:79). „Au-delà de cette frange, les populations habitant d'immenses espaces n'avaient pas encore été touché par l'évangélisation. C'était elles qu'il fallait atteindre“ (:79). Unter Lavi-

gestaltet und die, die an ihn glauben in ewiger Herrlichkeit mit ihm leben werden (Offb 19-22). Diese großartige Aussicht überwiegt die animistische Vorstellung.

gerie wurde die christliche Missionsarbeit unter den Muslimen vorangetrieben. „Lavigerie was by conviction a missionary“ (Latourette 6, 1970:16). In diese missionarische Bewegung führte er die gesamte nordafrikanische Kirche, einschließlich ihrer Orden. Er distanzierte sich öffentlich von der französischen Regierung und forderte Freiheit für die missionarischen Aktivitäten. An theologischen Seminaren empfahl er das Studium des Arabischen. 1867 kamen drei Studenten eines theologischen Seminars, um missionarisch in Nordafrika zu arbeiten. Sie wurden der Kern der *Weißten Väter*, einem Orden, den Lavigerie speziell zur Mission gründete.

The better to approach Arabs, he required them to conform as far as possible Arab ways and gave them a modified form of Arab dress as their official garb. From this came their name, the White Fathers. :16

1873 schlossen sich diese zwölf zu einem offiziellen Orden mit Satzung zusammen. Die *Weißten Schwestern* wurden kurz darauf gegründet. Die Sahara wurde das Hauptarbeitsgebiet dieses Missionsordens. Bald schon traten Jesuiten diesem Orden bei und förderten das Studium von Sprache und Kultur. Die Weißten Väter wurden ein Orden, der Missionsarbeit in ganz Afrika betrieb (Renault 1994:80). Geistliche Ausstrahlung war das Kernelement der Weißten Väter.

On y trouve d'abord un grand souci de la vie spirituelle des missionnaires tant sur le plan personnel que communautaire : on ne peut transmettre la foi que si on en vit profondément soi-même. Quant à l'apostolat, le principe de base est le suivant : l'Afrique sera évangélisée par les Africains eux-mêmes. :81

Der unter Lavigerie gegründete Orden hatte sich einem gemeinsamen Leben verschrieb, bekämpfte die Sklaverei in Afrika, förderte die Bodenkultur und trug zur wissenschaftlichen Erforschung Afrikas bei. (Göbell 1962:1592). Ein Anfang zur Mission unter den Muslimen Nordafrikas war gemacht.

3.2 Der Orden der Trappisten

Der Orden der Trappisten war ein Zisterzienserorden. Im 17. Jahrhundert wandten sich die Zisterzienser in La Trappe unter der Leitung des Abtes Armand-Jean Le Bouthillier Abbé de Rancé (gest. 1700) gegen die Abmilderungen der Benediktregel.

Seine Interpretation der Regeln und der zisterziensischen Ideale war stark durch die Spiritualität der Wüstenväter und den Rigorismus des 17. Jh. beeinflusst. Das Büsserleben von La Trappe und die hohe Sterblichkeitsrate unter seinen Angehörigen erregten Ehrfurcht und Bewunderung in einer Zeit unerhörter Luxusentfaltung der oberen Klassen. Rancé wurde eine zentrale Gestalt der Klosterreform und spiritueller Berater mehrerer Gemeinschaften von reformorientierten Nonnen. ELDER 2002:1

Als Folge der Französischen Revolution verschärfte der Novizenmeister Augustin de Lestrange (1754-1827) die Zisterzienserregeln und zog mit seinen Mönchen in die Schweiz um. Frankreichs Invasion in die Schweiz, ließ die Trappisten nach einigen Irrwegen in Osteuropa nach La Trappe zurückkehren. Nach der Rückkehr brach ein Streit aus, ob man weiterhin der strengeren Regel Lestranges oder der ursprünglichen Regel

Rancés folgen sollte. Dieser Streit wurde 1892 vom Papst entschieden, indem er auf dem Zusammenschluss unter der strengen Regel bestand. „So entstand der „Orden der Reformierten Zisterzienser der Strengen Observanz“ in volkstümlicher Bezeichnung „Trappisten““ (:2).

Der Alltag der Trappisten war von Rückzug und einem abgeschlossenen Leben in Schweigen mit Unterhalt durch Handarbeit und Landwirtschaft geprägt (:2). Auf dem Vaticanum II. wurden die Trappisten aufgefordert ihre ursprünglichen Ideale als Zisterzienser wiederzuentdecken. Seitdem leben die Trappisten nicht mehr so zurückgezogen. Heute gehören zum Orden der Trappisten 100 Männer- und 70 Frauenklöster auf der ganzen Welt. Damit hat er mehr Klöster als die Zisterzienser (:3).

3.3 Biographie

Kindheit und Jugend

Charles de Foucauld wurde am 15. September 1858 in Straßburg geboren. Im Alter von fünf Jahren verlor er innerhalb von fünf Monaten beide Elternteile und wurde zusammen mit seiner jüngeren Schwester von seinem Großvater aufgezogen.

Charles de Foucauld ist ein eher schläfriges als ein aufgewecktes Kind. Das Laute liebt er nicht; vielmehr sucht er die Einsamkeit, ist in sich gekehrt und von großer Sensibilität. Der Tod seiner Eltern hat ihn aufs Tiefste getroffen (...). SIX 1977:9

Seine Tante Inès wurde für ihn zur Ersatzmutter, bei der er glückliche Ferien verbrachte. Von seiner Cousine Marie fühlte er sich verstanden. Als 1870 der Krieg zwischen Deutschland und Frankreich ausbrach, floh der Großvater mit seinen Enkelkindern aus Straßburg. Die Kriegseignisse hinterließen einen prägenden Einfluss auf den Zwölfjährigen. 1872 empfing er die Erstkommunion. „Die erste Kommunion, die nach einer langen und gründlichen Vorbereitung erfolgte, war von echter Frömmigkeit getragen, aber diese Tage der Inbrunst wirkten nicht weiter nach“ (:10). Während des Gymnasialzeit stürzte sich der Jugendliche auf jegliche Lektüre und wurde so vom Zeitgeist des Unglaubens und Skeptizismus geprägt und verlor schließlich seinen Glauben.

Bei dem siebzehnjährigen Jungen hatte sich ein ganz ausgeprägter Wille entwickelt, allen Glauben zu verwerfen und, weiterhin, alle Sitte; Charles de Foucauld ist derart in seinem Egoismus erstarrt, daß ihm seine Haltung als die einzig normale erscheint: „Als mein Leben am schlechtesten war, war ich überzeugt, daß das ganz und gar in Ordnung und daß mein Leben vollkommen sei.“ :11

Nachdem er die Militärschule abgeschlossen hatte, starb sein Großvater 1878, was Foucauld in die Sinnlosigkeit stürzen ließ. Niedergeschlagenheit und Benommenheit waren die Folge. Im Militär fiel er durch seine Disziplinlosigkeit auf. „Das Leben der Vergnügungen und des Amüsemments (...) setzt er nun fort“ (:13). In Paris gibt er rauschende Feste und lässt sich auf eine Liebschaft mit einer Dame namens Mimi ein. „Eine schmerzliche Leere, eine Traurigkeit, wie ich sie nur damals empfunden habe“ (zitiert

in: Six 1977:14).³⁴ 1880 wurde seine Kompanie nach Nordafrika versetzt. Wegen Disziplinlosigkeit wurde er aber vom Militär gekündigt, zog mit seiner Geliebten nach Evian und widmete sich Studien über Nordafrika. In Nordafrika geschahen einige politische Umwälzungen, sodass Frankreich 1881 sein Protektorat in Tunis errichtete. „Diese Ereignisse veranlaßten Foucauld, sich am 3.6.1881 als Offizier reaktivieren zu lassen und nach Nordafrika zurückzukehren“ (Bürkert 2000:32). Seinen exzessiven Lebensstil ließ er in Europa zurück (Six 1977:16).

Nordafrika

In Nordafrika rehabilitierte sich Foucauld. „Er ist von dem Wunsch diktiert, als Mensch etwas Großes zu leisten. Sein Machtwille bricht auf“ (:16). Während einer Expedition nach Süd-Oran lernte er die Kameradschaft zu schätzen, aber auch seine politischen Gegner. Nachdem er nach Macsara versetzt wurde, begann er dort Arabisch zu lernen. Foucauld lernte dort seinen lebenslangen Freund Henri Laperrine d'Hautpol (1860-1917) kennen. „In Foucaulds Augen verkörperte sein „Freund des Südens“, der sich der Sahara verschrieben hatte, die großen Ideale des christlichen Humanismus und des kolonialen Zeitalters“ (:33). Später weckte der Kontakt zu Motylinski, einem Übersetzer in der Armee, Foucaulds Interesse für das Tuareg. Weil der Antrag auf eine Forschungsreise in den Orient abgelehnt wurde, quittierte er 1882 seinen Militärdienst. Er unternahm eigenständig Forschungsreisen in Nordafrika. Aufgrund der politischen Spannungen reiste er als Muslim verkleidet durch Marokko und Algerien, wo er mit großer Offenheit empfangen wurde.

In den meisten Gegenden Marokkos glaubt man, daß Frankreich sich bald des Reiches von Moulei El Hasan bemächtigt, man bereitet sich darauf vor und die Machthabenden versuchen augenblicklich, sich unserer Gunst zu versichern. ZITIERT IN: BÜRKERT 2000:36

Nachdem er seine dreijährige Reise abgeschlossen und die Ergebnisse veröffentlicht hatte, wurde ihm 1885 eine Anerkennung in Form der Goldenen Medaille von der Geographischen Gesellschaft in Paris zuteil. Heiratspläne mit der Majorstochter Titre wurden von deren Familie jedoch abgelehnt (:38). Nach einer zweiten Expedition kehrte Foucauld 1886 nach Paris zurück, um sich ganz den Studien zu widmen.

Bekehrung und Trappist

Durch die Erfahrungen im Maghreb hatte sich Foucauld sichtlich verändert. Ein starker Wissensdurst sowie eine spirituelle Nachdenklichkeit zeichneten ihn aus.

Im Verlauf des Oktobers 1886 fühlt Foucauld einen außerordentlichen Hunger nach Gott in sich und

³⁴Zitate Foucaulds, die aus Biographien und Darstellungen seines Lebens entnommen wurden, sind oft nicht eindeutig zuzuordnen. Deshalb werden sie unter dem Titel des Buches mit der Angabe *zitiert in:* angegeben. Seine Texte aus *Die Schriften von Charles de Foucauld* werden unter seinem Namen angegeben.

ein tiefes Verlangen, sich an ihn zu wenden. Er besucht die Kirchen; stundenlang wiederholt er unablässig ein sonderbares Gebet (obgleich er dabei eine tiefe Müdigkeit empfindet): „Mein Gott, wenn es dich gibt, laß mich dich erkennen!“ SIX 1977:26

In Paris vertiefte er die Kontakte zu seiner Cousine Marie, „deren Religiosität seine inneren Fragen vorwärts trieb“ (Bürkert 2000:41). Durch sie kam er in Kontakt mit dem Beichtvater Abbé Huvelin. Als Foucauld sich in den Beichtstuhl setzte, um sich über Gott und die Religion aufklären zu lassen, forderte der Priester ihn schlicht zur Beichte auf. Er durchschaute Foucauld und „er hatte erkannt, daß Charles de Foucauld die letzten Kämpfe durchgekämpft hatte und daß er sich jetzt danach sehnte, nicht mehr zu diskutieren, sondern zuzustimmen“ (Six 1977:27). Charles de Foucauld bekehrte sich vollständig zu diesem Gott, um fortan nur für ihn zu leben.³⁵ „Sobald ich glaubte, daß es einen Gott gab, war mir auch klar, daß ich nichts anderes tun konnte, als nur für ihn zu leben“ (zitiert in: Six 1977:27). Abbé Huvelin wurde der geistliche Vater Foucaulds und begleitete ihn 24 Jahre lang. Sein Ziel war es, in dem Neubekehrten die Liebe zu Jesus zu steigern. Das Studium der Evangelien und der Person Jesu ließ in Foucauld den Wunsch wachsen, Mönch zu werden. 1888 unternahm er eine Pilgerreise nach Israel, wo er das biblische Land erkundete und an Exerzitien teilnahm. Insbesondere Nazareth begeisterte ihn.

1890 trat Foucauld schließlich in den Orden der Trappisten in Neiges in der Ardèche bei. In strenger Kompromißlosigkeit und Armut lebte er als Novize zunächst in Frankreich, wechselte aber im gleichen Jahr noch in ein Tochterkloster nach Syrien.

Das folgende Jahrzehnt im Nahen Osten stand ganz unter dem Vorzeichen seines unaufhörlichen Ringens um Formen einer Spiritualität und eines Lebens in völliger Entäußerung, das Abbild des Lebens Jesu sein sollte. BÜRKERT 2000:42

Die Wiedervereinigung der Trappisten durch den Papst 1892 lehnte Foucauld ab und er schrieb für sich eine eigene Ordensregel. Motiviert durch den Genozid der Türken an den Armeniern entschied Foucauld, sich zum Priester weihen zu lassen. Zuvor verbrachte er von 1897 bis 1900 drei Jahre in Armut, Meditation und Schreiben beim Orden der Klarissen in Nazareth und Jerusalem.

Er hauste in einem alten Geräteschuppen, versah in den Jahren des „Lebens im Verborgenen“ die Dienste eines Tischlers, Gärtners und Mesners. Alle andere Zeit war dem Gebet und der Verschriftlichung seiner Meditationen gewidmet. In dieser Zeit entstanden Dreiviertel seiner gesamten geistlichen Schriften. :43

Nach seiner Rückkehr nach Neiges wurde er 1901 zum Priester geweiht.

³⁵Bürkert fügt zur Bekehrung an: „Vermutungen und Anekdoten ranken sich um das Bekehrungserlebnis im Beichtstuhl Ende Oktober 1886“ (2000:41). Wegen der unsicheren Quellenlage sollten diese mit Vorsicht bewertet werden. Dass eine Bekehrung stattgefunden hat, lässt sich an dem veränderten Leben danach feststellen.

Beni Abbès

Zunächst war Foucauld Priester einer kleinen Diözese in Frankreich. Jedoch ließen ihn die Erfahrungen aus Nordafrika nicht los und Unruhe plagte ihn. Nachdem er erste Plannungen angestellt hatte, formulierte er seine Vision.

Ich leite Maßnahme ein, um in den Süden der Provinz Oran zu gehen, an die marokkanische Grenze, in eine französische Garnison, die keinen Priester hat, um als Mönch zu leben, in Schweigen und Klausur, ohne Anrecht auf Unterhalt, nicht als Pfarrer, sondern als Mönch, der betet und die Sakramente verwaltet. ZITIERT IN: BÜRKERT 2000:44

Er wollte den französischen Soldaten, die durch das Fieber schnell starben, Trost und Sakramente spenden. Ebenso war sein Ziel, soviel Gutes wie möglich unter der muslimischen Bevölkerung zu tun, damit ihnen Jesus vor Augen gemalt würde. 1901 kehrte Foucauld als *Bruder Charles von Jesus* im Orden der Weißen Väter nach Algerien zurück. In der Region Beni Abbès durfte er sich niederlassen. 1901 war das Gebäude für die *Kleinen Brüder vom Heiligsten Herzen Jesu* fertiggestellt und die Bruderschaft wuchs, nicht durch Mönche, sondern durch freigekaufte Sklaven³⁶, Kinder und Gäste. „Seit Akbès gründete er sein Leben auf vier Grundprinzipien: der Klausur, der Verpflichtung zur Armut, zur manueller Arbeit und zur Anbetung des Altarsakraments“ (Bürkert 2000:47). Für die Bruderschaft waren zwei Ziele grundlegend: i) Das Leben Jesu in Nazareth abzubilden, indem größtmögliche Liebe und Nachfolge gelebt wird. ii) Diese Liebe an die Menschen in nichtchristlichen Ländern weiterzugeben bis zum eigenen Leben (Six 1977:47). Trotz der Bedeutung der Bruderschaft an dem Verkehrsknotenpunkt Beni Abbès blieb Foucauld unruhig. Seine jugendlichen Expeditionen nach Marokko ließen ihn nicht los.

Er denkt nur an Marokko, seine Jugenderlebnisse quälen ihn. In dieser Richtung gibt es nichts für ihn zu tun; aber er hat einen harten Schädel. Man muß ihn gewinnen sich uns (Anm: in den Südwesten) anzuschließen. :47

Die Aufforderung der Weißen Väter sich dem Vorstoß nach Zentralafrika anzuschließen ließ er unbeachtet. Er wollte immer nur zu den Tuareg nach Marokko. 1904 erhielt er endlich die Möglichkeit mit einem Militärkonvoi nach Marokko aufzubrechen. In alter Forschermanier untersuchte er die Ethnie der Tuareg. „Die Tuareg, Jesus«, rief er, und immer wieder: »Die Tuareg- meine Tuareg -« Seit dem Besuch Lapperrines dachte er an nichts als an sie“ (Benesch 1985:329).

Tamanrasset

Vom Militär wurde er als Vermittler zu den Tuareg erkannt, sodass es ihm gewährt wurde, sich in Tamanrasset, im südalgerischen Hoggar-Gebirge, anzusiedeln, wo er die letz-

³⁶Foucauld kaufte selbst Sklaven frei, um ihnen die Freiheit zu schenken. Damit setzte er ein bewusstes Zeichen.

ten elf Jahre seines Lebens verbringen sollte.³⁷ Dort lebte er als einziger Europäer unter den Tuareg.

Dieser verlassene Ort, wo ich oft 6 Monate und mehr weder einen Brief noch ein französisches Gesicht sehen werde, wo meine kleine Kapelle so ärmlich ist, ähnelt sehr dem ersehnten Nazareth, mit seiner inneren Sammlung, dem Gebet und der täglichen Arbeit in dem kleinen Garten.
ZITIERT IN: BÜRKERT 2000:49

Neben forschersichen Tätigkeiten als Ethnologe und Linguist lebte er mit den Menschen zusammen. „Das Bruder-Sein, das er in Beni Abbès als theologisches Motiv entdeckt hatte, bekam in Tamanrasset konkrete Gestalt“ (:50). In begeisterndem Ton beschrieb er das Leben der Tuareg. „Meine Tuaregnachbarn sind tröstlich und lieb; es gibt unter ihnen viele höchst rechtschaffene Leute“ (:53). Diese nahmen den *christlichen Marabout* herzlich auf.

Im Februar-März 1908 erkrankte Foucauld lebensgefährlich an Skorbut. Die Tuareg opferten den letzten Tropfen Ziegenmilch, um sie dem *christlichen Marabout* einzuflößen. :53

Aber Foucauld hatte auch kolonialpolitische Aufgaben inne. Er war gleichermaßen Ansprechpartner für die Tuareg wie für die Offiziere, Wissenschaftler und Techniker. „Er vertrat kolonialpolitische Interessen, die ihn veranlaßten, die Bedürfnisse der Tuareg mit in die Überlegungen einzubeziehen“ (:52).

1910 war ein Jahr, das mit vielen persönlichen Verlusten für Foucauld verbunden war. Lacroix und Huvelin starben, ebenso Guérin. 1911 brach der italienisch-türkische Krieg aus, in dem Foucauld als außenpolitische Stimme gehört wurde. Nachdem Frankreich Marokko besetzt hatte, wurde in der islamischen Welt der Djjihad gegen Europa ausgerufen. Die politische Lage in Nordafrika spitzte sich zu. Gepaart wurde dies von einer weitreichenden Hungersnot.

Im Oktober 1914 grasierte Malaria, marokkanische Plünderer fielen in den Nordwesten ein, Teile der Gefolgschaft Musas wurden verschleppt, Foucauld erkrankte, Dürre und Heuschreckenplagen hielten an, freigelassene Sklaven marodierten. :56

Foucauld war gezwungen, Verteidigungsstrategien für Tamanrasset zu entwickeln. Am 1.12.1916 wurde Foucauld aus seinem Haus herausgerufen, gefangengenommen und die Bruderschaft wurde ausgeraubt. Als Hilfe nahte, geriet sein Wächter in Panik und erschoss ihn (Six 1977:229). Foucauld starb im Alter von 58 Jahren. In seinem Leben hatten sich der Wunsch nach dem Tod und die Bestätigung des Lebens immer abgewechselt. „(...) er wollte als Märtyrer sterben, der Tod schien ihm die ultimative Bestätigung seiner Opferbereitschaft, der Liebe zu den Tuareg und der Hingabe an Gott“ (Bürkert 2000:57).

³⁷Foucauld verbrachte den Großteil dieser Jahre in Tamanrasset, war aber zwischenzeitlich wiederholt in Frankreich.

Exkurs 4: Martyrium

Die Verbindung aus Mission und Kolonialismus kostete Foucauld schließlich das eigene Leben. Ihm wurde gewährt, wovon er immer geträumt hatte: das Martyrium (Six 1977:50). Jedoch war er kein wirklicher Märtyrer, sondern mitten in den politischen Wirren Nordafrikas wurde er in der Spannung zwischen Tuareg und Franzosen Opfer eines Überfalls. Unmittelbar wegen seines Glaubens wurde er nicht umgebracht. Doch war es die Liebe zu Christus und den Menschen, die ihn in das verschlagene Tamanrasset gebracht hatte.

Drei Wochen nach seinem Tod findet man dort, wo er getötet worden ist, seine armselige Monstranz mit der Hostie wieder, unter dem Sand vergraben. Wie die Hostie, wie der arme und verborgene Christus ist er in die Erde der Menschen hineingesenkt worden. Er hat sich darin einscharren lassen, wie ein Weizenkorn, um zu reifen und mit Jesus Christus zum täglichen Brot der Menschen, seiner Brüder, zu werden. :229

Nach seinem Tod wurde Foucauld unter den Tuareg geehrt.

Die Verehrung Foucaulds setzte sich auch nach seinem Tod in der Tuareg- und Berberkultur fort. Es bildeten sich Legenden und Wundererzählungen über Foucauld den arabischen Eremiten, den Nachkömmling des Propheten, einen Mann, der Spuren lesen konnte, Geld vermehrte und wie Mose mitten in der Wüste den Dürstenden eine Wasserquelle erschloß. BÜRKERT 2000 :279

Einerseits wurde so Foucauld verehrt und nicht Christus, was er sicherlich nicht gewollt hätte, andererseits wurde auch darin seine enorme geistliche Ausstrahlung ausgedrückt. Seine Ausstrahlung zog auch in Europa Kreise, wo das Beispiel Foucaulds in der Ordensgründung weite Wellen schlug (vgl. 3.5).

Missionare in Mali erleben im Moment eine politisch friedlich Situation und Deutsche haben aufgrund von Mercedes Benz, Entwicklungshilfe, ihrer gründlichen Arbeitsweise und der Anerkennung der Unabhängigkeit Malis in den 60er Jahren als erster westlicher Staat ein sehr gutes Ansehen in Mali. Diese Rahmenbedingungen ermöglichen eine freie Missionsarbeit. Im Prozess der zunehmenden Arabisierung ist ein wacher Geist gefragt. Als Missionar im muslimischen Kontext ist es wichtig, die Möglichkeit eines Martyriums gedanklich und theologisch durchdacht zu haben und eine abgestufte Wertordnung zu entwickeln. Familie wäre z.B. wichtiger als der Tod. Jedoch für einen Singlemissionar sähe dies anders aus. Foucaulds Beispiel zeigt, dass durch einen frühen, gewaltsamen Tod deutliche Wellen geschlagen wurden, die durch ein stetiges Leben nie aufkommen wären. Das Martyrium war in der Kirchengeschichte immer ein Katalysator des christlichen Glaubens. Tertullian formulierte: „Ein Same ist das Blut der Christen“ (zitiert in: Sitzmann & Weber 2001:15). Sicherlich ist dies eine Extremsituation. Wenn diese aber einträte und man die Wahl hätte, sollte man vorher schon um Weisheit für eine Entscheidung und den Mut diese umzusetzen gebetet haben.

3.4 Missionsmethoden

Nazareth

Theologisch war der prägende Begriff für Charles de Foucauld *Nazareth*. Die stillen Jahre Jesu als er dort in Armut als Handwerker aufwuchs, dienten als Vorbild des geistlichen Lebens Foucaulds.³⁸ „Soon after his conversion, Charles was taken with the image of the life of Jesus at Nazareth as a model for his own life and entered the Trappists in search for his dream“ (Wright 2002:39). Während der Jahre in Nazareth focht er einige geistliche Kämpfe aus und vertiefte seine geistliche Beziehung zu Christus auf mystische Weise. Das Gebet nahm dabei eine Schlüsselrolle ein.

Mein Gott, ich weiß nicht, wie manche Menschen es ertragen können, Dich arm zu sehen und gerne reich zu bleiben, sich soviel größer zu sehen als ihren Meister, ihren Geliebten, die Dir nicht in allem ähnlich sein wollen, soweit es von ihnen abhängt, Dir ähnlich besonders in Deiner Erniedrigung (...).
FOUCAULD 1897:301

Es scheint, dass Foucauld während seiner Zeit in Nazareth sein altes Leben in Reichtum, rauschenden Festen, Prasserei und tiefer inneren Leere aufarbeitete. Bewusst wählte er das andere Extrem zu seinem vorherigen Leben, um frei und ungebunden zu sein und sich nur an Christus zu binden. Dies hatte therapeutische Funktion.

Die Seele des Glaubenden ist voll neuer Gedanken, neuer Neigungen, neuer Werturteile; neue Horizonte öffnen sich ihr, wunderbare Horizonte, die von himmlischem Licht erleuchtet und von göttlicher Schönheit schön sind... FOUCAULD 1897:304

Foucauld erwarb eine tiefe geistliche Ausstrahlung aus der Beziehung zu Christus. „Foucaulds Spiritualität war christozentrisch: Jesus, der Herr, steht im Zentrum, er ist der Gefährte und Freund. Liebe trieb ihn [Foucauld; Anm. von mir] dazu, dessen Lebensmodell zu imitieren“ (Bürkert 2000:259). Mission war für ihn die Imitation Christi in gelebter Spiritualität (Wright 2002:41). Fortan war diese seine entscheidende Missionsmethode und eine unbewusste Vorbereitung auf seinen Dienst unter Muslimen in Nordafrika.

Aber dann ist die Stimme wieder da, und die sagt: Ich hab auch die Wüste geschaffen, dieses große, erbarmungslose Nichts. Ich habe die Welt geschaffen, aus der du kommst, Milliarden von Menschen, die sich ihn mich in diesem Labyrinth verlieren. Soll ich der Stimme nicht glauben, nur weil sie so oft verstummt? ZITIERT IN: BENESCH 1985:220

Zwei biographische Stränge im Leben von Charles de Foucauld verbanden sich auf diese Weise: seine Expeditionen in Nordafrika und die tiefe Beziehung zu Christus.

Theologie

Geprägt von seiner Kindheit, sowie seiner Bekehrung und seinem monastischen Leben

³⁸Die katholische Spiritualität des 19. Jahrhunderts war geprägt von einem lebhaften Interesse an den Personen und dem Zusammenleben der Heiligen Familie. Ziel war es, das bürgerliche Leben zu stärken und die Rolle der Erziehung und Pflege der Kinder in den Blick zu rücken. Diese Prägung erfasste auch Foucauld, möglicherweise auch als verspätete Reaktion auf den frühen Tod seiner Eltern und die unruhigen Kriegsjahre und dem Wunsch nach familiärer Harmonie (Bürkert 2000:256-258).

bei den Trappisten, war für Charles de Foucauld die Eucharistie das Zentrum seiner Theologie.³⁹ Gerade im Abendmahl wurde die Liebe und Gnade Gottes durch die Selbstentäußerung Christi besonders deutlich.

Current at that time was a eucharistic theology which emphasized the supreme value of the presence of the Blessed Sacrament as mystically sanctifying persons and places, even those who were unaware of or had no faith in this sacrament. Charles adhered to this theology and yet was also challenged to stretch his own understanding. WRIGHT 2002:45

Seine Theologie bildete die Gemeinschaft mit Christus als höchstes Ziel des Lebens ab. Dies wurde für ihn plastisch in der mystischen Vereinigung mit Christus im Abendmahl. „Dies gründete in der Vorstellung, Christi Realpräsenz in den eucharistischen Gaben erfordere dauerhafte Anbetung“ (Bürkert 2000:255). Der Schwerpunkt seiner Theologie in der Inkarnation Christi und der Eucharistie zeigen eine theologische Nähe zu den Ostkirchen auf und bereiteten ihn so für die Mission unter den arabisch geprägten Tuareg vor (Wright 2002:45).

Strategie

Nachdem Foucauld endlich zu den Tuareg durfte, entwarf er einen genauen Plan der Mission unter dem Wüstenvolk. Im Ringen um entscheidende Methoden entschied er sich, mit den Nomaden umherzuziehen, als auch sich in Tamanrasset niederzulassen (Amstutz 1997:163).

Es bedarf beider: der Reisen und Wanderungen, um sich bekannt zu machen, vielen zu begegnen, in Beziehung zu kommen, in Freundschaft mit vielen; es bedarf des Aufenthaltes, um lange und wiederholte Gespräche mit einzelnen führen zu können, um den Samen, den man auf den Wanderungen ausgestreut hat, zu kultivieren. ZITIERT IN: AMSTUTZ 1997:163

Dies paarte er mit Werken der Barmherzigkeit wie Almosen, Medikamente, Gastfreundschaft und ein ermutigendes Wort. Nach den ersten Anfängen träumte Foucauld davon, missionarische Werke einzurichten: eine Krankenstation, ein Landwirtschaftsprojekt, Gastfreundschaft für Fremde und Almosen, ein Haus für die von der Gesellschaft ausgesetzten (:165).

Mir scheint, mal sollte bei den Muslimen folgenden Weg einschlagen; sie zuerst zivilisieren, unterrichten, sie zu Menschen machen, die uns ähnlich sind; ist dies geschehen, so ist auch ihre Bekehrung fast schon vollbracht, denn der Islam hält einer solchen Unterweisung nicht stand; Geschichte und Philosophie werden ohne Diskussion seiner Herr, er bricht zusammen wie die Nacht vor dem Tage. ZITIERT IN: AMSTUTZ 1997:175

Foucauld ließ sich in Tamanrasset nieder, um völlig abgeschnitten ein Leben in Armut mitten unter den Tuareg zu führen. Er wusste aber auch, welche große Aufgabe er sich

³⁹Theologisch war Foucauld nur kurz ausgebildet worden. Das Studium zur Priesterweihe in Rom hatte er von drei Jahren auf drei Monate verkürzt, mit der Begründung, dass radikale Nachfolge auf jede geistige oder materielle Leistung verzichten könne. Er studierte die Evangelien und auch Biographien von Heiligen wie Augustin oder Johannes Chrysostomos. „Im Mittelpunkt stand aber das Leben Jesu, dem er sich in einer mystisch geprägten Jesusfrömmigkeit zuwandte“ (Bürkert 2000:252). Er war ein Mann aus dem Leben für das Leben.

vorgenommen hatte: „Das ist nicht das Werk eines Tages; ich beginne mit dem Urbarmachen, andere werden folgen, die die Arbeit weiterführen werden“ (zitiert in: Amstutz 1997:169). Seine Spiritualität unter den Muslimen verfolgte vier Ziele: i) persönliche Heiligung durch Christ Gegenwart ii) einfacher Lebensstil wie in Nazareth iii) Nächstenliebe als Mission iv) praktische Güte (Bürkert 2000:253).

Beziehungen

Abgeleitet von seinem persönlichen geistlichen Leben waren Beziehungen der Kern der Mission von Charles de Foucauld. In diesen Beziehungen wollte er durch sein eigenes Leben und die gelebte Spiritualität das Leben Christi sichtbar machen.

Das bedeutet zuerst, Jesus in ihre Mitte zu bringen, Jesus im heiligsten Sakrament, Jesus, der jeden Tag im heiligen Opfer niedersteigt; das bedeutet auch ein Gebet in ihre Mitte zu bringen, das Gebet der heiligen Kirchen, so armselig der sein mag, der es verrichtet... ZITIERT IN: AMSTUTZ 1997:180

Muslime sind jedoch schwer für den christlichen Glauben zu gewinnen. Zunächst müssen Vorurteile abgebaut werden und man muss sich auf menschlicher Ebene begegnen. Wenn dann die Bekehrung geschieht, ist dies ein großes Wunder, das die Gnade Gottes zeigt.

Als Muslime gehören [die Tuareg] zu jener Zahl von Seelen, die außer durch ein Wunder der Gnade nur langsam zur Wahrheit geführt werden können. [...] Man muß sich in enge Beziehungen mit ihnen einlassen, um sie kennenzulernen, um von ihnen gekannt, geachtet und geliebt zu werden, damit durch solche Verbindung ihre Vorurteile fallen, ihnen Vertrauen eingefloßt wird, ihre die natürliche Religion berührende Gedanken richtiggestellt werden und ebenso alle Wahrheiten der natürlichen Moral. ZITIERT IN: AMSTUTZ 1997:184

Eine oder zwei Mahlzeiten [mit einer Tuareg-Familie auf Assekrem] gemeinsam eingenommen, einen – oder auch einen halben – Tag gemeinsam zugebracht, bringen einen in nähere Beziehungen als eine große Anzahl von halbstündigen – oder auch stündigen – Besuchen wie in Tamanrasset. ZITIERT IN: AMSTUTZ 1997:185

Während seines gesamten Lebens fühlte sich Foucauld dem Liebesgebot als einer Willensentscheidung verpflichtet. „Gleichheit und Brüderlichkeit, jene Ideale französischen Selbstbewußtseins, waren für Foucauld materialer Ausdruck dieser Nächstenliebe“ (Bürkert 2000:261). Dieses Verständnis vertiefte Foucauld im Winter 1970/08 als er während einer Krankheit von den Tuareg gesundgepflegt wurde. Fortan wählte er das *Apostolat der Güte* als seine Arbeitsmethode.

Mein Apostolat muß das Apostolat der Güte sein. Wenn man mich beobachtet, soll man sich sagen: „Wenn dieser Mensch so gut ist, dann muß seine Religion gut sein“. Wenn man mich fragt, warum ich mich so mild und gut verhalte, muß ich antworten: „Weil ich der Diener eines bin, der viel besser ist als ich. Wenn ihr wüßtet, wie gut mein Meister Jesus ist“. ZITIERT IN: BÜRKERT 2000:262

Gerade die fehlende Liebe unter den Muslimen zeigt deshalb den Wert des christlichen Glaubens und den Wert Christi als Glaubensstifter (:260).

Sprach- und Kulturstudium

Während seiner Militärzeit und den Expeditionen danach legte Foucauld ein bedeutendes Fundament für seinen späteren Missionsdienst. Expeditionen mit ethnologischer und linguistischer Erforschung brachten ihm wissenschaftliche Anerkennung und persönliche Begeisterung ein.

Foucauld widmete sich dem intensiven Studium des Tuareg und der Kultur der Tuareg, „er hat aber vor allem als Missionar über sie geschrieben“ (Amstutz 1997:171). Während seiner Zeit in Tamanrasset führte er Tagebuch und hielt so seine Erkenntnisse fest. In einem Brief nach Europa drückte er seine Hochschätzung für dieses Volk aus.

Sie sind nicht wild in der Art, wie wir es manchmal meinen. Es sind Muselmanen (ohne Eifer, aber sie glauben an einen Gott) und sie sind auf ihre Art zivilisiert; aber was für ein Unterschied zwischen ihrer Zivilisation und der unseren! Genau wie wir sie Wilde nennen, so nenne sie uns Wilde. Sie verachten uns genauso, wie die Franzosen die Menschenfresser von Innerafrika verachten. Sie bezeichnen uns als „Heiden“ oder „Wilde“; sie sagen niemals die „Franzosen“, sie sagen stets die „Heiden“ oder die „Wilden“. FOUCAULD 1908b:341

Das Feudalsystem mit verschiedenen Kasten erforschte er ebenso, wie die verschiedenen Stämme und die Mentalität der Tuareg. Vorurteile abzubauen, Vertrauen zu gewinnen und zur Völkerverständigung beizutragen war mit einer Motivation für Foucauld die Tuareg zu erforschen und ihnen zu begegnen (Amstutz 1997:174).

Sie sind überzeugte Moslems, aber ohne Instruktion und Praxis; sie haben einen zügellosen Hang zum Vergnügen; ausschließlich Nomaden kennen sie in ihrem Leben viel Zeitvertreib und wenig harte Arbeit. Seit ihrer Jugend, ja seit ihrer Kindheit, leben sie nur dem Vergnügen. Sie sind hamitischer Herkunft, sie gleichen den antiken Ägyptern: schlank, hochgebaut, sehr weiß, mit viel nationalistischem Stolz, einer antiken Sprache, auf die sie viel geben, [sie haben] ihre sehr eigentümlichen nationalen Gebräuche⁴⁰, ganz von den arabischen Gebräuchen verschieden: sie haben den Glauben des Korans, nicht aber seine Gesetze angenommen und haben ihre Kasten [-Ordnung] und ihr Brauchtum beibehalten. ZITIERT IN: AMSTUTZ 1997:172

Die Poesie der Tuareg eröffnete Foucauld den Blick in die Seele des Volkes.

Sie [die poetischen Werke; Anm. von mir] zeigen ein erstaunliches Maß an religiöser Durchdringung des Alltags und eine Spiritualität, die sich in einer reichen Sprache Ausdruck verschaffte. Es finden sich sowohl Motive der traditionellen Tuaregkultur als auch spezifisch islamisch geprägtes Gedankengut; diese sind jedoch kontextbezogen ausgelegt und zeigen die Erfahrung bedrohter Existenz und ein Bedürfnis nach Personifizierung der Gottesbeziehung. ZITIERT IN: BÜRKERT 2000:177

Die Tuareg schätzte er als *laue Muslime* ein, die in den Islam noch viele eigene Motive beigemischt hatten (Bürkert 2000:174), wie er berichtet: „Muslime sind sie zwar dem Glauben nach, aber ohne alle religiöse Unterweisung, und sie praktizieren sehr wenig. Der Islam ist nur an der Oberfläche“ (zitiert in: Amstutz 1997:173).⁴¹ Aufgrund dieses oberflächlichen Glaubens ist ein rationaler Diskurs nicht möglich. Stattdessen muss der

⁴⁰Dies erhellt die aktuellen Unruhen im Norden Malis und warum sich die Tuareg weigern, in einer Nation mit den schwarzafrikanischen Völkern zusammengefasst zu werden.

⁴¹Die Volksfrömmigkeit der Tuareg entspringt der Beziehung zum Marabout oder Shaykh, dem Leiter der Bruderschaft. Dies spiegelt sich in der Gedichtsammlung wieder, die eine Fülle von Gebetstexten enthält. Heilige, Engel oder Pilger aus Mekka werden als Mittler eingeschaltet und ihnen wird religiöse Autorität zugesprochen. Das Gebet ist der Mittelpunkt des geistlichen Lebens der Tuareg (Bürkert 2000:180-181).

Glaube an Jesus schrittweise erklärt werden und durch das eigene Leben vor Augen gemalt werden (:186). Im Stile der Weißen Väter passte sich Foucauld auch äußerlich den Tuareg an, indem er ein langes weißes Gewand und einen Turban trug.

Neben der ethnologischen spielte die linguistische Erforschung einen Schwerpunkt in Foucaulds Arbeit. „ChdeF ist gute zehn Jahre intensiv und systematisch an seinem Tuareg-Sprachwerk gewesen“ (:178). Diesen intensiven Einsatz begründete er missiologisch:

Will man den Seelen Gutes erweisen, so muß man mit ihnen reden können und um vom lieben Gott und den inneren Belangen sprechen zu können, muß man eine Sprache eben beherrschen.
ZITIERT IN: AMSTUTZ 1997:179

Diese Arbeit nimmt einen sehr großen Teil meiner Zeit ein. Aber sie ist in diesem Land, wo man nur die eigene Sprache kennt und verwendet, unerlässlich, sowohl für mich wie für die anderen.
ZITIERT IN: AMSTUTZ 1997:179

Die steigende Kompetenz in Tuareg⁴² benutzte er dazu, systematisch Literatur zu verfassen. Er veröffentlichte ein kurzes beidseitiges Wörterbuch Tuareg-Französisch sowie ein ausführliches Wörterbuch Tuareg-Französisch und ein Wörterbuch für Eigennamen. Eine Sammlung von Tuareg Gedichten und Sprichwörtern stellte er am Morgen des Tages fertig, an dem er erschossen wurde. Geplant waren außerdem eine Ausgabe von Prosa, sowie ein Tuareg-Grammatik, „wenn Gott mich am Leben erhält“ (zitiert in: Amstutz 1997:180). Die Ausgabe eines ausführlichen Wörterbuches Tuareg-Französisch, nicht aber umgekehrt, verdeutlicht, dass es sein Ziel war, den Tuareg durch diese Forschungen weiterzuhelfen.

Wie kein anderer hat Foucauld zur schriftlichen Konservierung der Tuaregkultur beigetragen. Zukünftiger Missionsarbeit verpflichtet, studierte er die Sprachen seines Umfelds und sammelte die Merkmale indigener Kultur (...). BÜRKERT 2000:13

Die Liebe zu den Tuareg trieb Foucauld immer nach Marokko. Der Weg dahin blieb ihm aber verwehrt. Jedoch konnte er im Süden Algeriens unter den Tuareg arbeiten und seine Wertschätzung durch die Erforschung ausdrücken. Seine Begeisterung als er endlich unter ihnen arbeiten durfte, zeugen von der Liebe, die notwendig war, um Wege zu gehen, dieses unerreichte Volk zu erreichen.

Mission und Politik

Charles de Foucauld reiste zunächst mit der Vision nach Nordafrika, den französischen Truppen als Mönch zu dienen und unter den Muslimen als Christ zu leben. Sein missionarischer Dienst war eng verwoben mit der imperialistischen Tätigkeit Frankreichs zu Beginn des 20. Jahrhunderts. „Die Kolonisierung der Tuareg durch Frankreich war in den Augen ChdeFs legitim, vorausgesetzt sie brachte den Unterworfenen Recht, Fort-

⁴²Wie in den Quellen verwenden wir auch den Begriff Tuareg für die Sprache, obwohl es auch die Möglichkeit gäbe, diese mit Tamaschek zu bezeichnen.

schritt und Zivilisation“ (Amstutz 1997:186). Vier Begriffe, die in seinen Schriften häufig auftauchen, zeigen seine Einstellung: i) apprivoisement = Zähmung ii) progrès = Fortschritt iii) paternalisme = Vaterschaft, politische Bevormundung iv) francisation = Französischmachung (Bürkert 2000:218-222). „Die Ratschläge an Musa⁴³ zeigen, wie schnell Gottes Willen mit kolonialen Interessen zusammengedacht und für ideologische Zwecke mißbraucht wurde“ (:222). Jedoch war sich Foucauld auch dieser Spannung bewusst und hinterfragte sich selbstkritisch.

Werden sie [die Tuareg; Anm. von mir] unterscheiden können zwischen den Soldaten und den Priestern, in uns Diener Gottes sehen, Diener des Friedens und der Liebe, Brüder der Menschen? Ich weiß es nicht. ZITIERT IN: BÜRKERT 2000:223

Für die Franzosen war er ihr Beichtvater und achtete auf Gewissen und Gerechtigkeit, für die Tuareg war er ihr Freund und Anwalt der Unterworfenen und kritisierte öffentlich Misstände. „(...) sein durchgehendes Anliegen war dabei die Zivilisation der Tuareg im Rahmen des französischen Imperiums“ (Amstutz 1997:187). Begegnung und Erziehung sind die Aufgabe der Mission.

Das Werk, das man hier an den Muslimen zu tun hat, ist also ein Werk der Erziehung zu höherer Sittlichkeit; mit allen Mitteln muß man sie moralisch und geistig heben, sich ihnen nähern, mit ihnen in Beziehung treten, Freundschaft schließen; durch täglichen freundschaftlichen Umgang ihre Vorurteile gegen uns beseitigen (...). ZITIERT IN: AMSTUTZ 1997:189

Im Dienste von Charles de Foucauld waren Mission und Politik eng miteinander verbunden: Er nahm administrative Aufgaben für die Franzosen wahr und war in seiner Arbeit von der Außenpolitik Frankreichs abhängig, was schließlich auch seinen Tod herbeiführte. Immer stand er in der Spannung, „das kritische Potential des Christusbekenntnisses ganz an die kolonialen Bedingungen auszuliefern“ (Bürkert 2000:223). Welche Alternativen hätte es zur Zusammenarbeit mit den Franzosen und der Vermittlung gegeben? Schließlich war Foucauld auch Kind seiner Zeit. Bevor man diese Zusammenarbeit vorschnell verurteilt, muss man sich selbst fragen, ob man anders gehandelt hätte. Durch die Vermittlung hat Charles de Foucauld den Tuareg geholfen diese unruhigen Zeiten zu überstehen.

Bewertung der Methoden

In seinen Missionsmethoden ließ Charles de Foucauld seine eigene Biographie miteinfließen. Die Liebe zu den Tuareg zeigte sich in gelebter Gemeinschaft mit spiritueller Ausstrahlung und gleichzeitig akribischer Erforschung, um die Menschen zu verstehen

⁴³In seinem Brief *Ermahnungen und Ratschläge für Mousa Ag Amastan* gibt Foucauld Ratschläge an ihn, wie er sich gegenüber den Franzosen verhalten soll. „Wenn er sich in der Nähe eines Offiziers aufhält, soll er ihn häufig allein besuchen: vieles läßt sich im Zwiegespräch besser verhandeln“ (Foucauld 1912:350)

und sie aufzuwerten. Theologisch war er mittelmäßig gebildet.⁴⁴ Wenn er in jungen Jahren seine Priesterausbildung beendet hätte, so hätte er dies mit seinen empirischen Forschungen und seiner geistlichen Ausstrahlung verbinden können. Jedoch hat er sich in der Stille Einiges erarbeitet. Als Sprecher setzte er sich für die Rechte der Tuareg ein und nutzte bestehende Kontakte.

Der große Einsatz in Armut, Disziplin und Entäußerung lösen Bewunderung aus. Gleichzeitig war Foucauld realistisch genug, zu wissen, dass er vor einer gewaltigen Aufgabe stand.

Ich bin hier, nicht um mit einem Schlag die Tuareg zu bekehren, sondern zu versuchen, sie zu verstehen und zu bessern... Und dann hoffe ich, die Tuareg hätten einen Platz im Paradies. Ich bin sicher, daß Gott die in den Himmel aufnimmt, die gut und wohlgesinnt waren, ohne notwendigerweise römisch-katholisch zu sein.⁴⁵ ZITIERT IN: AMSTUTZ 1997:176

Ich habe nicht eine wirkliche Bekehrung in den sieben Jahren meines Hierseins zuwege gebracht.
ZITIERT IN: AMSTUTZ 1997

Wenn also der missionarische Erfolg eines Missionars in Zahlen gemessen wird, so hat Foucauld gänzlich versagt (Wright 2002:36). Wenn aber der Erfolg der Mission in einer Bewegung und im Eröffnen neuer Horizonte besteht, so war Foucauld ein sehr erfolgreicher Missionar. Sein Leben lang war er ein Einzelkämpfer in Tamanrasset. Doch durch sein Beispiel wurden Menschen ermutigt, den gleichen Weg der Liebe zu Christus und den Mitmenschen zu gehen, um die unerreichten Völker zu erreichen.

3.5 Ordensgründung

Im Jahre 1908 beschäftigte Charles de Foucauld die Frage nach neuen Missionaren so sehr, dass er einen Entwurf für einen Missionsorden vorlegte.

Das Werk hat einen dreifachen Zweck: Es soll eine Rückkehr zum Evangelium um Alltag jeden Lebensstandes hervorbringen wie auch ein Anwachsen der Liebe zur heiligen Eucharistie; ferner soll es eine Bewegung zur Evangelisierung der Ungläubigen bewirken, indem die strenge Pflicht gezeigt wird, die jedes christliche Volk hat, den Ungläubigen seiner Kolonien eine christliche Erziehung zu geben, wie ein Vater seinen Kindern eine christliche Erziehung zu geben hat.
ZITIERT IN: AMSTUTZ 1997:195

Diese Bruderschaft sollte das Ziel verfolgen, aus einfachen Christen Laienmissionare zu machen, indem sie ein christliches Leben führen, das die Liebe Christi abbildet. Bereits 1896 hatte Foucauld, nach der Zwangsvereinigung der Trappisten durch den Papst, einen Aufbau eines eigenen Ordens entworfen.

⁴⁴Dies zeigt sich auch darin, dass er *Nazareth* als sein theologisches Paradigma wählt. Entscheidend ist für ihn der Gedanke der Inkarnation Christi, die sich am besten seinem Aufwachsen als einfacher Handwerker zeigen lässt. Aber das Johannesevangelium, das stark inkarnatorisch geprägt ist, beleuchtet ebenso den öffentlichen Dienst Jesu in Verkündigung und Wundern sehr stark. In Nazareth wurde Jesus abgelehnt und von den Seinen nicht aufgenommen (Lk 4,29; Joh 1,11). Dies ist bei Foucauld nicht ausgeglichen. Was ist mit *Kapernaum* oder *Jerusalem* als theologisches Paradigma?

⁴⁵Hierin zeigt sich sowohl das eigene theologische Denken Foucaulds, als auch die Liebe zu den Tuareg: Gottes Gnade muss doch groß genug sein, sie anzunehmen. Die Rolle Christi benennt er dabei nicht eindeutig.

Wir wollen uns bemühen, das verborgene Leben des Herrn nachzuleben, wie der heilige Franz von Assisi sich bemüht hat, sein öffentliches Leben nachzuleben. Unser Leben ist aufgeteilt in Gebet und Arbeit, wobei das Gebet immer den Vorrang hat. FOUCAULD 1896:28

Diesen Entwurf übertrug und transformierte er nun, um daraus einen Missionsorden für die Tuareg zu formen.

Zweifellos ist die Sahara nicht einer der bevölkertsten Landstriche, aber schließlich leben im Oasengebiet, die Tuareg einbegriffen, gut hunderttausend Menschen, die zur Welt kommen, leben und sterben, ohne Jesus zu kennen, der vor 1900 Jahren für sie gestorben ist. Er hat sein Blut für jeden dieser Menschen hingegeben, und was tun wir? Wenn wir alles tun, was Er will, genügt es; aber tun wir es? FOUCAULD 1908a:292

Foucaulds Traum wurde nicht zu seinen Lebzeiten verwirklicht. Sein Entwurf der *Frères et Soeurs du Sacré-Coeur de Jésus* wurde erst in den 30er Jahren aufgegriffen und dann auch nur von Menschen, die ihn nicht persönlich, sondern nur seine Schriften kannten. Diese übten jedoch eine so große Ausstrahlung aus, dass sie sofort angewandt wurden (Bürkert 2000:295).

Mit großem Enthusiasmus widmeten sich die Brüder der Inkulturation ihres Lebens in das islamisch-maghrebinische Umfeld, Voillaume spricht vom Prinzip der Anpassung als direkter Weiterentwicklung der Spiritualität Foucaulds. :298

Die Inkulturation zeigt sich in der Anpassung an islamische Riten. Die christlichen Glocken wurden als kolonialistisches Zeichen eingeschränkt. Stattdessen wurden die Christen durch einen Gebetsruf wie den des Islam zum Gebet gerufen: Die Einzigkeit Gottes, des allmächtigen Schöpfers und die Aufforderung zum Gebet kamen darin zum Ausdruck. Statt Mohammed wurde Gottes Gnade angerufen. Jedoch löste dies Verwirrung bei den Muslimen aus, sodass die französische Verwaltung diesen Ruf verbot. Dies zeigt das progressive Vorgehen des Ordens und die Bemühung um kulturell relevante Formen.

Die kleinen Brüder und Schwestern leben heute in Gemeinschaften von drei oder vier Personen auf der ganzen Welt und führen ein Leben in Liebe zu Christus und zu den Menschen. Kirchenrechtlich unterstehen sie der jeweiligen Diözese (Bürkert 2000:298-301).

Exkurs 5: Mönch und Missionar

Theologisch war Foucauld vom einfachen Wunsch geprägt, in der Erkenntnis und Gemeinschaft Christi zu wachsen.

Charles de Foucauld (1858-1916) hat sich selbst zum Zeitpunkt seiner Bekehrung sicher nicht als Missionar gesehen. Er war ein kontemplativer Mensch, der für Gott allein leben wollte, indem er das verborgene Leben Jesu von Nazaret nachahmte. WRIGHT 2002:51

Von einem zurückgezogenen Nachfolger Christi entwickelte er sich durch die Liebe Christi zu einem Missionar. Vom Eremit, der sich zurückzog, wurde er zum Missionar, der mit Freuden und Begeisterung zu den Tuareg auszog. Die heilende Kraft Christi konnte er nicht für sich behalten, sondern musste diese Liebe an die nichtchristliche

Welt weitergeben. Die Begegnung mit den Weißen Vätern eröffnete ihm die Möglichkeit beides miteinander zu verbinden. Einerseits war er flexibel und konnte sich der geistlichen Erbauung widmen, andererseits war er nicht zum Rückzug aus der Welt verdammt (Bürkert 2000:238).

In der Begegnung mit den Tuareg veränderte sich Foucaulds Sichtweise der Möglichkeiten und Bedingungen mönchischer Existenz nochmals. Sie band ihn nun nicht mehr an die Klausur, sondern machte den Weg frei zur Synthese eines an Regeln gebundenen und zum missionarischen Handeln befähigten Leben. In der nomadischen Existenz bei den „Verlassenen“ fühlte er sich sogar seinem Modell näher als in der Einsiedelei. :241

Um sein theologisches Modell der Gemeinschaft und Nächstenliebe auszuleben, musste Foucauld einerseits in Gemeinschaft mit den Menschen der Welt leben, aber aus der Gemeinschaft mit Christus. Die Kombination aus Mönch und Missionar eröffnete ihm diese Möglichkeit. Lebenslang feilte er an einem ausgewogenen Verständnis zwischen Rückzug aus der Welt und Auszug in die Welt.

Missionare aus dem evangelikalen Lager verstehen sich meistens als die Missionare schlechthin und der Mönch wird oft archaische, mittelalterliche Vorstellung selten beachtet. Die enorme Bedeutung des Mönchtums als in der Missionsgeschichte wird heute selten betrachtet. Die Erfolge der Nestorianer, der Iro-Schottischen Mönche oder der Jesuiten sind beispielhaft. Diese Sicht ist sehr bereichernd. Evangelikale Missionare täten gut daran, nicht nur auf Aktionen und Handlungen zu setzen, sondern bewusst Gemeinschaft mit Christus zu suchen, die über eine kurze Meditation mit dem Losungsbüchlein hinausgeht. Im beziehungsorientierten Afrika muss die eigene Beziehung zu Christus öffentlich gelebt werden, will man die Menschen Malis erreichen und zugleich ausgeglichen leben. Bewusste Zeiten der Begegnung mit Christus in Gebet, Fasten, Exerzitien, Klausur und neue geistliche Ausrichtung sind grundlegender Bestandteil eines erfolgreichen Dienstes, um sich nicht in Aktionen zu verlieren, sondern aus der Gemeinschaft mit Christus zu leben. Sowohl bei Missionsgesellschaften als auch bei Missionaren ist dringend ein Umdenken erforderlich. Andernfalls wird man sich in Aktionen verlieren und frustriert aus dem Missionsdienst ausscheiden. Foucaulds Beispiel ermutigt, weil er ein Mensch voll geistlicher Ausstrahlung war, obwohl sich durch ihn nie ein einziger Muslim bekehrte. Die Gemeinschaft mit Christus genügte ihm.

3.6 Anwendung auf Mali

Aufgrund der Toleranz und politischen Offenheit Malis ist dieses Land heute auch eine *porte ouverte*. Diese Chance gilt es zu nutzen, solange sie noch besteht. Für Missionare ist es entscheidend, dass sie vorher ihr eigenes Leben aufgearbeitet haben. Die lebensverändernde Kraft des Evangeliums muss in ihrem Leben sichtbar geworden sein, indem

das alte Leben aufgearbeitet, Wunden geheilt und eine tiefe Beziehung zu Christus gewachsen ist. Nur so wird dem Missionar selbst die Dynamik bewusst, die er den Menschen in Mali verkündigen will. Mit diesem Prozess gilt es vorher auch, ein eigenes theologisches Profil zu entwickeln, das aufzeigt, wer Jesus für den Missionar persönlich ist und warum ihn die Person Jesu motiviert, sich in die missionarische Aufgabe zu stellen. Nicht eine Kirche oder eine Missionsgesellschaft kann der Herr der Mission sein, sondern nur Christus selbst. Für die Mission in Mali sind profilierte, in Christus gefestigte Persönlichkeiten notwendig, die eine geistliche Ausstrahlung haben. Jesus Christus muss selbst das Vorbild des Missionars sein und mit seinem Beispiel die Grundlage und Berufung für den Missionsdienst bilden (Joh 20,21).

Auch ist es wichtig, nicht blind mit der Mission zu beginnen, sondern strategisch vorzugehen. Diese Strategie sollte zusammen mit malischen Partnern ausgearbeitet und durchgeführt werden, sodass eine integrative Partnerschaft gelebt wird. Geistliche Reflexion in Gebet und Fasten sind dafür ebenso wichtig wie organisatorische Überlegungen und soziologische Aspekte. Obwohl Mali offen ist, ist es eine große Herausforderung, die vielen Ethnien zu erreichen. Zusammen müsste man sich entscheiden, auf welche Volksgruppe der Schwerpunkt gesetzt werden sollte. Ausgewogene Kriterien sind dafür notwendig. Sollte man sich der offensten Volksgruppe zuwenden oder der Volksgruppe, von der die größte Ausstrahlung ausginge?⁴⁶ Fast alle Muslime zählen zu unerreichten Volksgruppen, weil die christliche Kirche ihre Verantwortung vernachlässigt hat. Dies zeigt auch die gewaltige Aufgabe, in die ein Missionar in Mali eintritt. Eine realistische Einschätzung dieser Aufgabe ist unbedingt notwendig, will man nicht aufgrund übersteigerten Idealismus Schiffbruch erleiden.

Um diese Volksgruppen zu erreichen ist ein intensives Sprach- und Kulturstudium notwendig. Besonders in der Anfangszeit sollte man der Versuchung des Aktionismus widerstehen und viel Zeit auf die vorbereitenden Studien verwenden.⁴⁷ Was am Anfang versäumt wurde, kann am Ende nicht mehr nachgeholt werden. Durch das Studium zeigt der Missionar eine Hochschätzung der Menschen und ihrer Kultur. Dadurch öffnen sich

⁴⁶Die Bella, ein ehemaliges Sklavenvolk der Tuareg, das heute am Rande der malischen Gesellschaft lebt, wären sicherlich offener als andere Volksgruppen. Jedoch würde ihre Integration anderen Ethnien den Zutritt erschweren. Demgegenüber wäre das Hirtenvolk der Peulh schwerer zu erreichen. Sie sind stolz darauf, den Islam nach Mali gebracht zu haben, sie bezeichnen sich als *Boten des Lichts*. Wären sie aber erreicht, ginge davon eine große Ausstrahlung aus.

⁴⁷Ein Schwerpunkt der Reise unseres Missionsteam war Begegnung und Kultur. Zwischendrin meldete sich eine Teilnehmerin und sagte: „Wir haben zuviel kulturellen Austausch. Wir müssten mehr evangelistische Einsätze durchführen. Das Name *Jugendmissionsteam* ist nicht berechtigt, stattdessen müsste man es in *Kulturaustausch* umbenennen.“ Sie demonstrierte damit das klassische Missionsverständnis in Deutschland: Mission ist Evangelisation. Kultur hingegen hat keinen Wert für Mission. Dieses wirklichkeitsfremde Verständnis von Mission sollte spätestens im Theologiestudium abgelegt werden. Reist man mit einem derartigen Verständnis aus, wird man nie die Kultur verstehen und folglich auch nie kulturell relevant arbeiten.

Türen. Anhand von Geschichten, Gedichten, Mythen und Liedern kann die Tiefenstruktur der jeweiligen Ethnie erforscht werden, sodass sich Anknüpfungspunkte für das Evangelium finden lassen. Der Missionar fungiert dabei auch als Vermittler zur westlichen Welt, deren Abgesandter er unweigerlich ist. In der Globalisierung kann so den Menschen Afrikas beigegeben werden, damit sie ihre Stärken erkennen und sie einsetzen, um im Wandel der Zeit zu bestehen. Auch sollte eine fundierte theologische Ausbildung Grundlage für den missionarischen Dienst sein. Obwohl diese auch im Selbststudium angeeignet werden kann, ist doch ein organisiertes Studium zu empfehlen. Dies bietet auch die Chance, die Beziehung zu Christus zu vertiefen und das eigene Persönlichkeitsprofil reifen zu lassen.

Um die unerreichten Völker Malis zu erreichen ist Liebe die Grundvoraussetzung. Um diese Liebe wachsen zu lassen, muss sich der Missionsanwärter vorher gründlich informieren. Missionsberichte und das Internet liefern dazu heute zahlreiche Möglichkeiten. Liebe und Begeisterung kommen nicht über Nacht, sondern müssen durch Informationen und Begegnungen stimuliert werden. Nur wenn ein Freudenschrei ausgelöst wird, sobald jemand nach Mali darf, dann ist er dort richtig.

In den Begegnung mit den Maliern sind Beziehungen und damit verbunden Zeit grundlegend. Nur wer bereit ist, intensive Beziehungen zu Maliern aufzubauen, kann sie auch für den christlichen Glauben gewinnen. Deutsche sind in Mali besonders angesehen, weshalb es wichtig ist, dass deutsche Missionare nach Mali ausreisen. Durch Beziehungen fühlen sich die Menschen geehrt und öffnen sich mit der Zeit. Wichtig ist, dass diese Beziehungen regelmäßig gepflegt werden, indem der Missionar die Person mindestens einmal wöchentlich besucht.⁴⁸ Dieser Kontakt sollte ergänzt werden, durch regelmäßige längere Besuche über einen halben oder einen ganzen Tag. Bei den kurzen Besuchen kommt man oft nicht über die Begrüßung und die Neuigkeiten hinaus. Bei längeren Kontakten mit Gesprächen bis in die Nacht öffnen sich die Menschen.⁴⁹ Auch muss das eigene Leben sichtbar sein. Die europäische Trennung in privates und öffentliches Leben existiert in Mali nicht. Deshalb muss man bereit sein, sich in seiner Privatssphäre stören zu lassen. Das eigene Leben muss öffentlich gemacht werden, indem sich der

⁴⁸Mit unserem Jugendmissionsteam besuchten wir einige Familien aus der Gemeinde. Wir erhielten so Einblick in den malischen Alltag und konnten Beziehungen zu den Familien aufbauen. Später bedankte sich ein Malier bei mir für unseren Besuch. Er erklärte: „Wenn du einen Afrikaner besuchst, dann ist das für ihn eine große Ehre, weil du damit seine Wertschätzung für ihn ausdrückst.“ Danach bedankte er sich noch mehrmals. Wir waren verlegen, weil wir bei ihnen fürstlich bewirtet worden waren und diese Begegnung für uns ebenfalls ein Geschenk war. Europäer sind sehr willkommen in Afrika. Dies hängt auch mit dem Status, den Europäer symbolisieren, zusammen. Diesen für das Evangelium zu benutzen ist aber völlig legitim.

⁴⁹Ein malischer Missionar unter den Peulh erzählte, dass es den Peulh im Schutze der Dunkelheit einfacher fällt, sich zu öffnen und über persönliche Themen zu sprechen. Im öffentlichen Licht des Tagesgeschehens ist dies schwerer.

Missionar bewusst nach draußen setzt, seine Predigt im afrikanischen Hof unter einem Baum schreibt und sein Mittagessen aus einer Schüssel im Hof isst. In der muslimischen Welt sind Beziehungen das Mittel, um Menschen zu erreichen. Der christlichen Ausstrahlung und dem Wirken des Heiligen Geistes muss sehr viel zugetraut werden. Neben der Verkündigung ist das *Sein in Christus* und *Christus in mir; die Hoffnung der Herrlichkeit* (Kol 1,27) die missionarische Dynamik. In enger Verbindung mit diesem Herrn zu leben ist wichtig. Zeiten des Gebets und der Meditation sind die Quelle für diese Ausstrahlung und führen zu einem Lebensstil, der Christus abbildet und in der Liebe zum Nächsten sichtbar wird. Durch karitatives Engagement (Medikamente, Nahrung, Schulen, Brunnen) wird diese Liebe sichtbar. Jedoch darf das Engagement nicht als Köder für das Evangelium missbraucht werden. Es ist in sich schon Heil, weil dadurch die Folgen der Sünde bekämpft werden und partiell eine geheilte Schöpfung entsteht. Gleichzeitig geschieht dadurch auch Völkerverständigung, Vorurteile werden abgebaut und die gemeinsame kolonialistische Vergangenheit kann aufgearbeitet werden.

Das Gebet trifft das religiöse Gefühl der Malier. Wie in Nordafrika sind auch die Malier nur äußere Muslime. Im Herzen sind sie Animisten und sehnen sich danach, die geistliche Welt zu beeinflussen. Begegnungen mit dem Herrn über die sichtbare und unsichtbare Welt wirken lebensverändernd. Neben den persönlichen Gebetszeiten des Missionars sollte er auch bewusst mit und für Malier beten. So haben sie die Chance, die Kraft Christi kennenzulernen und in ihrem Leben umzusetzen. Zum Beispiel kann zu einem offenen Gebetsabend eingeladen werden. Es gibt eine kurze Lehreinheit zum biblischen Gebet, jemand berichtet ein Zeugnis von einer Gebetserhörnung und dann wird zusammen mit den Menschen vor Ort für ihre Anliegen gebetet (Prüfungen, Ernte, Krankheiten, u.a.). Dabei kann auch versuchsweise an islamische Riten wie bestehende Gedichte oder Gebete angeknüpft werden. Doch muss dies in enger Absprache mit malischen Pastoren geschehen, damit genau reflektiert wird und dem Synkretismus vorgebaut wird.

Die missionarische Bewegung sollte in ein größeres Ganzes eingebettet werden. Auch wenn anfangs nur einzelne Missionare ihre christliche Präsenz unter den muslimisch geprägten Volksgruppen Malis leben, so müssen Voraussetzungen für eine breit angelegte Bewegung geschaffen werden. Vorher sollten strategische Überlegungen sowie Regeln oder Abläufe klar sein, damit, falls eine Massenbewegung christlicher Missionare in die islamische Welt geschieht, auch die Chancen zu einem effektiven Einsatz möglich sind.

Bei allem Einsatz auf der staubigen Erde Malis ist es wichtig, dass der Erfolg nicht in Zahlen gemessen wird. Stattdessen muss die Liebe zu Christus und die davon abgestrahlte Nächstenliebe genügen, um im Dienst Bestätigung zu erfahren.

C SYNTHESE

1 Vergleich

Die Ansätze von Raimundus Lullus, Gottfried Simon und Charles de Foucauld haben die Vielfalt der Möglichkeiten der Mission unter Muslimen gezeigt. Jeder dieser Ansätze ist in sich sehr dynamisch und vielschichtig. Ein einziges *tertium comparationis* lässt sich schwer oder nur gekünstelt finden. Deshalb vergleichen wir die Ansätze unter verschiedenen Gesichtspunkten und wenden diese direkt auf Mali an.

Missionsverständnis

Lullus sah Mission als akademische Überzeugung der Überlegenheit des christlichen Glaubens an, Simons Missionsverständnis war Mission als geistlicher Kampf und Foucauld vollzog Mission als Imitation Christi in gelebter Spiritualität unter Muslimen. David Bosch teilt die Missionsgeschichte in Paradigmen ein. Die vorliegenden Ansätze können wie folgt zugeordnet werden:

Lullus lebte in der Zeit der Blüte der römisch-katholischen Kirche. Deren Paradigma war geprägt von gewaltsamen Übertritten zum christlichen Glauben. „Waves of forced conversions swept through the Roman Empire from the fourth to the eleventh century“ (Bosch 1991:226). Lullus Verdienst war es, bewusst einen anderen Weg einzuschlagen, „who adopted an attitude to Muslims fundamentally different from that of the crusaders of his time“ (:236). Jedoch begrüßte er auch die Gewalt, um die Gebiete dem christlichen Glauben zugänglich zu machen.

Simon sah Mission als geistlichen Kampf. Die Größe Gottes muss hervorgehoben werden. „Love for Christ and people often manifested itself in a remarkable degree of commitment and dedication“ (:287). Optimismus und Freiwilligkeit führten zur Gründung von Missionsgesellschaften. Zugleich war die westliche Kultur den Kulturen der Welt überlegen, sodass ein europäisches Christentum exportiert wurde. Simon ist dem Paradigma der Aufklärung zuzuordnen. Optimismus und Dringlichkeit trieben ihn. Doch widerstand die RMG der Versuchung *tabula rasa* zu machen und installierte stattdessen ein kulturelles Christentum.

Foucaulds Missionsverständnis war maßgeblich durch seinen Aufenthalt in Palästina geprägt worden. Die Inkarnation Christi und deren Antizipation in der Eucharistie bildeten die Grundlage für Foucaulds Verständnis von Mission als Nachahmung Christi und gelebte Spiritualität. Folglich ist Foucauld dem Paradigma der Ostkirchen zuzuordnen.

There are two complementary movements in the eucharistic rite: the Eucharist begins as the movement of ascension toward the throne of God, and it ends as the movement of return into the world. (...) The mission of the church into the world, the second liturgy, rests upon the radiating and transforming

power of the Liturgy. The Liturgy makes the liturgy possible. :210

Obwohl sich diese Ansätze in den Begrifflichkeiten unterscheiden, sind doch viele Gemeinsamkeiten vorhanden, wie der Vergleich zeigt. Mission unter Muslimen hat sowohl eine geistliche als auch eine akademische Seite. Die drei betrachteten Ansätze sind ihrer Zeit entsprungen. Mali benötigt heute ein Missionsverständnis, das dem Erbe der Geschichte gerecht wird und zugleich Wege in die Zukunft vorbereitet. Im postkolonialen und globalen Mali kann ein gelungenes Missionsverständnis lauten: Mission als Förderung der Eigenständigkeit der malischen Kirche, um die unerreichten Völker zu erreichen (:450-457).

Theologie

Lullus und Simon waren ausgeprägte Theologen mit starkem Drang zur akademischen Reflexion. Foucauld hingegen war theologisch dünn ausgebildet, weil ihm während des Studiums die Weitsicht fehlte. Gute theologische Grundlagen sind zwingend nötig, um den christlichen Glauben zu vermitteln. Lullus Beispiel demonstriert, dass dies auch im Selbststudium nachgeholt werden kann und Foucauld zeigt, dass er sich ganz in das Studium der Person Jesu vertiefte.

Für Mali ist es fundamental, theologisch gut ausgebildet zu sein. Biblische Exegese, besonders der Geschichtsbücher des AT und der Evangelien, Dogmatik und Missiologie müssen bekannt sein und schon vor der Ausreise in Deutschland angewandt worden sein.

Zeit und Ort

Lullus lebte im 13. Jahrhundert und arbeitete unter Muslimen in Europa und Nordafrika, Simon war im 20. Jahrhundert auf Indonesien. In der gleichen Zeit arbeitete Foucauld in Nordafrika. Es zeigt sich, dass der Islam sowohl zeitlich als auch geographisch sehr weit verbreitet war und ist. Deshalb hat die christliche Kirche ihre Verantwortung wahrzunehmen und nicht länger vor dieser Aufgabe zurückzuschrecken. Zu lange schon hat sie sich systematisch dieser Aufgabe verweigert. Mali drängt sich aufgrund seiner stabilen politischen Lage als Missionsland auf.

Konfessionen

Trotz der Vielfältigkeit der Konfessionen (Lullus Franziskaner, Simon Protestant, Foucauld Trappist) verfolgen die drei Ansätze alle eine gemeinsame Stoßrichtung: Muslime sollen zu Nachfolgern Christi werden. In der Missionsarbeit und beim Verfolgen von gemeinsamen Zielen entfallen die klassischen Vorurteile. Die Zäune zwischen den konfes-

sionellen Schrebergärten werden zugunsten des gemeinsamen Ziels eingerissen. In Mali ist der Mut zur gemeinschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Katholiken, Lutheranern, Evangelikalen und Charismatikern notwendig, um ein einheitliches christliches Zeugnis abzulegen und gleichzeitig eine missionarische Dynamik aufkommen zu lassen, die ein großes Ziel verfolgt: Malische Muslime sollen Nachfolger Christi werden.

Islam

Lullus begegnete dem Islam in der Blütezeit der arabischen Philosophie und leitete daraus seinen akademischen Missionsansatz ab. Simon missionierte in einem animistischen Umfeld, in das der Islam kurz vorher als Hülle übergestülpt wurde. Foucauld arbeitete unter Tuareg in Nordafrika, deren Islam stark vom traditionellen Leben dieses Wüstenvolkes geprägt war.

In Mali finden wir heute eine Situation, die eine Mischung aus Animismus und afrikanischer Gesellschaft ist. Obwohl der Islam als Hülle wahrgenommen wird, müssen die Malier als afrikanische Animisten angesprochen werden.

Missionsmethoden

Lullus wählte akademische Methoden, Simon und die RMG setzten den Schwerpunkt auf die Kultur und Foucauld praktizierte gelebte Nachfolge in Beziehungen. Alle drei Ansätze legen einen sehr großen Schwerpunkt auf ein ausführliches Studium von Sprache und Kultur. Ebenso müssen die Geschichte und die Mythen der Völker bekannt sein. Diese Kenntnisse können nicht in Studierzimmern, sondern nur auf Reisen und Begegnungen mit den Menschen erworben werden.

Die Bedeutung von Sprache und Kultur im malischen Kontext kann nicht überbetont werden. Begegnung mit Menschen und Reisen sind ein Muss für jeden Missionar. Begegnungen und Beziehungen zu Muslimen sind ebenso notwendig, wie kulturelle relevante Ansätze. Dieser Prozess soll akademisch begleitet und reflektiert werden. Der Kern muss eine geistliche Ausstrahlung sein, die in Gebet mit und für Muslimen sie in den Machtbereich Jesu stellt, sodass sie seine Kraft erleben und ihm nachfolgen. Sie müssen die Macht der Stärke Christ erleben, sodass sie der Botschaft des Evangeliums glauben (Eph 1,19).

Organisation

Lullus betrieb seine Missionsarbeit im Rahmen von akademischer Reflexion und Lehre an Universitäten. Gleichzeitig war er zunächst Dominikaner und dann Franziskaner. Si-

mon war Missionar einer klassischen protestantischen Missionsgesellschaft. Foucauld war Missionar und zugleich Mönch im Orden der Trappisten und gründete später einen eigenen Missionsorden mit dem Ziel der Missionsarbeit unter den Tuareg.

Wichtig ist für Missionsarbeit in Mali, dass sie in einen Rahmen eingebunden wird. Folgende Punkte sollten im Modus der Organisation bedacht werden: i) strategisches Vorgehen und gemeinsame Ziele ii) geistliches Leben iii) akademische Reflexion iv) praktische Fragen der Organisation des Lebens des Missionars im interkulturellen Kontext v) geistliche Dynamik.

Politik

Lullus, Simons und Foucaulds Mission unter Muslimen war immer eng verbunden mit politischen Ereignissen. Kreuzzüge und Kolonialismus schufen den äußeren Rahmen für die Missionsarbeit. Gewaltsame Auseinandersetzungen und „Befriedung“ der muslimischen Gebiete waren die Voraussetzung für die Missionsarbeit. Deshalb ist verständlich, dass Muslime aufgrund dieser Vorgeschichte zurückhaltend auf die christliche Botschaft reagierten.

Wer heute in Mali als Missionar arbeitet, steht in keiner aktuellen politische Spannung zwischen Mali und Europa. Jedoch muss das kolonialpolitische Erbe und die politische Geschichte zwischen der christlichen und islamischen Welt bekannt sein. Auch müssen aktuelle politische Spannungen wie Afghanistan, Palästina, Irak und das schweizer Minarettverbot und der Ausruf des Djiha durch Libyens Präsident Gaddafi bekannt sein. Missionare müssen wissen, dass ihr Dienst nicht europäisch-analytisch in der Trennung von Kirche und Staat, sondern afrikanisch-synthetisch als Einheit von Mission und Politik wahrgenommen wird. Sensibilität für aktuelle politische Fragestellungen ist deshalb angebracht.

Notwendigkeit

Lullus, Simon und Foucauld waren von großer Begeisterung und für die Mission unter Muslimen getrieben. Dies forcierte sie zu sehr großem Einsatz und außergewöhnlichen Leistungen in der Missionsarbeit. Deutlich betonten alle drei, dass Mission unter Muslimen dringlich ist und keinen weiteren Aufschub duldet. Zu lange hat die Kirche ihr Mandat der Mission unter Muslimen vernachlässigt. Alle drei Missionare sahen die gegebenen Arbeiten als offene Türen an.

Abgesehen von dem durchschlagenden Erfolg der RMG auf Indonesien waren die Erfolge von Lullus und Foucauld zahlenmäßig gering. Vorurteile, politische Hypothesen, verhärtete Fronten und die Notwendigkeit der Sensibilisierung der Kirche für diese Arbeit

waren äußere Faktoren dafür. Innere Faktoren waren die strenge Dogmatik des Islam und der Zusammenhalt der islamischen Gemeinschaft.

Mission unter den Muslimen in Mali ist dringlich. Aufgrund der politischen Umstände ist Mali heute eine offene Türe. Die weltweite Kirche muss diese Chance nutzen und sich nicht weiter ihrem Mandat der Mission unter Muslimen verweigern. Begeisterung ist dafür notwendig und muss durch gute Informationen vermittelt werden. Überdurchschnittlicher Einsatz zur Mission unter Muslimen wird verlangt. Die Missionsgeschichte hat gezeigt, dass schneller und großflächiger Erfolg in der Mission unter Muslimen nicht zu erwarten ist. Um nicht frustriert das Handtuch zu werfen, muss dies bekannt sein.

Zusammenfassung

Der Vergleich der Mission unter Muslimen von Raimundus Lullus, Gottfried Simon und Charles de Foucauld kann zusammengefasst folgendermaßen auf Mali angewandt werden:

Mission in Mali heute muss die animistisch geprägten Muslime durch gelebte Spiritualität und kulturrelevante Methoden die Macht Christi erleben lassen. Für dieses Ziel ist akademische Reflexion erforderlich, sodass praxisrelevante Methoden entwickelt und angewandt werden.

2 Ausblick

„Wir wünschen uns, dass Missionare nach Mali kommen.“ Das war der einhellige Tenor der malischen Pastoren auf der Reise des Missionsteams 2010. Die unerreichten Ethnien Malis, Jüngerschaft, Ausbildung und die Selbständigkeit der malischen Kirche nannten die Pastoren als konkrete Herausforderungen in Mali. Mission in Mali heute bietet große Chancen, verlangt aber auch viel Einsatz. Gleichzeitig verheißt die Offenbarung, dass Menschen aus allen Stämmen, Völkern, Sprachen und Nationen Christus in Ewigkeit anbeten werden (Offb 5,9-10). Diese Vision des Reiches Gottes soll nicht aufs Jenseits verträsten, sondern dazu führen, Gott heute zu dienen (Hebr 12,28-29). Mich fasziniert, an dieser Vision teilzuhaben, indem ich durch meinen Einsatz unter den Ethnien Malis dazu beitrage, dass sich diese Vision erfüllt.

Das Ziel ist, dass die Herrlichkeit Gottes in der Welt bekannt wird (Ps 19; Jes 6,3) und Menschen ihn anbeten und durch Christus etwas zum Lob seiner Herrlichkeit sind (Eph 1,12). Packen wir es konkret in Mali an?!

Bibliographie

Primärquellen

- Foucauld, Charles de 1896. Plan einer Ordensgemeinschaft – Kongregation der Kleinen Brüder Jesu, in Denise Barrat (Hg.). *Die Schriften von Charles de Foucauld*. Übers. Elisabeth Klein. Zürich: Benziger, 281-291.
- Foucauld, Charles de 1897. Exerzitien in Nazareth vom 5. - 15. November 1897, in Denise Barrat (Hg.). *Die Schriften von Charles de Foucauld*. Übers. Elisabeth Klein. Zürich: Benziger, 301-304.
- Foucauld, Charles de 1908. Die Union der Brüder und Schwestern vom Heiligsten Herzen, in Denise Barrat (Hg.). *Die Schriften von Charles de Foucauld*. Übers. Elisabeth Klein. Zürich: Benziger, 291-292.
- Foucauld, Charles de 1908. Einige Briefe über die Tuareg – An Raymond de Blic, in Denise Barrat (Hg.). *Die Schriften von Charles de Foucauld*. Übers. Elisabeth Klein. Zürich: Benziger, 341-342.
- Foucauld, Charles de 1912. Ermahnungen und Ratschläge für Mousa Ag Amastan, in Denise Barrat (Hg.). *Die Schriften von Charles de Foucauld*. Übers. Elisabeth Klein. Zürich: Benziger, 349-351.
- Lull, Ramon 1985. *Die Kunst sich in Gott zu verlieben*. Erika Lorenz (Hg.). Freiburg: Herder.
- Lullus, Raimundus 1964. Vita coetanea, in Erhard Platzeck (Hg.). *Das Leben des seligen Raimund Lull*. Düsseldorf: Patmos, 33-59.
- Lullus, Raimundus 1985. *Die neue Logik. Logica Nova*. Charles Loh (Hg.). Übers. Vittorio Höhle & Walburga Büchel. Hamburg: Felix Meiner.
- Lullus, Raimundus 1986. *Buch vom Heiden und den drei Weisen*. Übers. Erika Lorenz. Freiburg: Herder.
- Simon, Gottfried 1914. *Islam und Christentum im Kampf um die Eroberung der animistischen Heidenwelt : Beobachtungen aus der Mohammedanermision in Niederländisch-Indien*. Berlin: Warneck.
- Simon, Gottfried 1925. *Die Welt des Islam und die neue Zeit*. Werningerode: Die Aue.
- Simon, Gottfried 1930. *Die Auseinandersetzung des Christentums mit der außerchristlichen Mystik*. Gütersloh: Bertelsmann. (Allgemeine Missions-Studien, Bd. 9).
- Simon, Gottfried 1948. *Die Welt des Islam und ihre Berührungen mit der Christenheit*. Gütersloh: Bertelsmann.

Sekundärliteratur

- Amstutz, Josef 1997. Charles de Foucauld in Tamanrasset. *Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft*. 53, 163-197.

- Becker, Dieter 2007. Interreligiöser Dialog in Indonesien : ein Potential für den Frieden?. *Verändert der Dialog die Religionen?* 1, 133-156.
- Becker, Dieter 2008. Grundstrukturen und aktuelle Entwicklungen im indonesischen Islam. *Interkulturelle Theologie*. 34.4, 371-381.
- Benesch, Kurt 1985. *Die Spur in der Wüste. Das Leben des Charles de Foucauld. Ein biographischer Roman*. Graz: Styria.
- Bernhardt, Joseph 1980. *Die philosophische Mystik des Mittelalters. Von ihren antiken Ursprüngen bis zur Renaissance*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Bertaux, Pierre 2000. *Afrika. Von der Vorgeschichte bis zu den Staaten der Gegenwart*. Augsburg: Weltbild. (Weltgeschichte, Bd. 32).
- Bosch, David J. 1991. *TRANSFORMING MISSION. Paradigm Shifts in Theology of Mission*. Maryknoll: Orbis.
- Bürkert-Engel, Barbara 2000. *Charles de Foucauld: Christliche Präsenz unter Muslimen. Analyse und kritische Auseinandersetzung mit einer Islamrezeption in Biographie und Nachlass*. Münster: LIT. (Christentum und Islam im Dialog, Bd. 1).
- Césaire, Aimé 1968. *Über den Kolonialismus*. Übers. Monika Kind. Berlin: Klaus Wagenbach.
- Conley, William 1976. *The Kalimantan Kenyah. A study of tribal conversion*. Nutley: Presbyterian and Reformed.
- Der Koran* 1987. Übers. von Adel Theodor Khoury unter Mitwirkung von Mohammad Salim Abdullah. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn.
- Elder, E. Rozanne 2002. Trappisten. *TRE* XXXIV, 1-3.
- Fidora, Alexander & Rubio, Josep E. 2008. *Raimundus Lullus. An Introduction to his Life, Works and Thought*. Turnhout: Brepols. (Corpus Christianorum, Continuatio Mediaevalis, Bd. 214).
- Friedlein, Roger 2004. *Der Dialog bei Ramon Llull. Literarische Gestaltung als apologetische Strategie*. Tübingen: Max Niemeyer. (Beihefte zur Zeitschrift für Romaische Philologie, Bd. 318).
- Gensichen, Hans Peter 1988. Mission – ein geschichtliches Phänomen, in Kasdorf/Müller (Hg.). *Mission an der Schwelle zum Dritten Jahrtausend, Festschrift für George W. Peters*. Liebenzell: VLM.
- Göbell, W. 1962. Weiße Väter. *RGG*³ 6, 1591-1592.
- Hauschild, Wolf Dieter [1995] 2000. *Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte. Band 1 Alte Kirche und Mittelalter*. 2. durchgesehene und erweiterte Aufl. Gütersloh: Chr. Kaiser.
- Heine, Peter 1991. Medina. *Islam-Lexikon* 2, 505-509.
- Heine, Peter 1991. Volksglaube. *Islam-Lexikon* 3, 745-747.

- Heine, Peter 1991. Wahhabiten. *Islam-Lexikon* 3, 751-753.
- Hösle, Vittorio 1985. Einführung, in Charles Lohr (Hg.). *Raimundus Lullus. Die neue Logik. Logica Nova*. Hamburg: Felix Meiner, IX-LXXV.
- Hummel, Uwe 2009. Die Zusammenarbeit zwischen der Rheinischen Missionsgesellschaft und der Niederländisch-Lutherischen Missionsgesellschaft in Ausbildung und Verkündigung: Missionarbeit auf Sumatra, Nias und den Batu Inseln. *Monatshefte für evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes*. 54, 97-116.
- Johnston, Mark D. 1987. *The Spiritual Logic of Ramon Lull*. Oxford: Clarendon.
- Johnston, Mark D. 1995. Ramon Llull and the Compulsory Evangelization of Jews and Muslims, in Larry Simon (Ed.). *Iberia and the Mediterranean World of the Middle Ages: Studies in Honor of Robert I. Burns, S.J.: Proceedings from Kalamazoo (The Medieval Mediterr.)*. Vol 1. Leiden: Brill Academic Publishers, 3-37.
- Johnstone, Patrick [o.J.] 2003. *Gebet für die Welt – Das einzigartige Handbuch: Umfassende Informationen zu über 200 Ländern*. 5. deutsche Aufl., Holzgerlingen: Hänssler.
- Käser, Lothar [1997] 2005. *Fremde Kulturen – Eine Einführung in die Ethnologie*. 3. Aufl., Bad Liebenzell: Liebenzeller Mission.
- Kleine, Hans de 1951. Gottfried Simon. *Berichte der Rheinischen Mission*. 4, 60-61.
- Kraemer, Hendrik 1958. *From Missionfield to Independent Church. Report on a decisive decade in the growth of indigenous churches in Indonesia*. The Hague: Boekencentrum.
- Lähnemann, Johannes 1987. Islam. *TRE XVI*, 315-358.
- Latourette, Kenneth Scott [1943] 1970. *A History of The Expansion of Christianity*, 7 vols. Grand Rapids: Zondervan.
- Lohr, Charles 2006. Raimundus Lullus und die Scholastik. *Recherches de théologie et philosophie médiévales*. 73.2, 335-347.
- Markschies, Christoph 1995. *Arbeitsbuch Kirchengeschichte*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Meier, Alfred 2009. Ansätze zur Mohammedanermision im Mittelalter. *AAP-Kurs Einführung in die Missionsgeschichte*. Wölmersen: Neues Leben-Seminar.
- Meier, Alfred 2009. Mitten im Leben. Auf dem Weg zu einer Theologie der Tat, in Tobias Faix, Johannes Reimer und Volker Brecht (Hg.). *Die Welt verändern – Grundfragen einer Theologie der Transformation*. Marburg: Francke, 265-285. (Transformationsstudien, Bd. 2).
- Menzel, Gustav 1978. *Die Rheinische Mission*. Wuppertal: Vereinigte Evangelische Mission.
- Neill, Stephen [1974] 1990. *Geschichte der christlichen Missionen*. Niels-Peter Moritzen (Hg.). 2. ergänzte Aufl. Erlangen: Ev.-Luth. Mission.
- Pederson, Paul B. 1970. *Batak Blood and Protestant Soul*. Grand Rapids: William B. Eerdmans.

- Platzeck, Erhard 1964. *Das Leben des seligen Raimund Lull*. Düsseldorf: Patmos.
- Renault, François 1994. Lavigerie et les Missions d'Afrique Centrale. *Bulletin de littérature ecclésiastique*. 95, 79-88.
- Riedlinger, Helmut 1991. Lullus. *TRE XXI*, 500-506.
- Riedlinger, Helmut 2006. Vorwort, in Maria Asuncion Sanchez Manzano (Ed.). *Raimundi Lulli. Opera Latina. 12-15. Quattuor Libri Principiorum*. Turnhout: Brepols. (Corpus Christianorum, Continuatio Mediaevalis, Bd. CLXXXV).
- Riley-Smith, Jonathan 1990. Kreuzzüge. *TRE XX*, 1-10.
- Rzepkowski, Horst 1992. *LEXIKON DER MISSION. Geschichte. Theologie. Ethnologie*. Graz: Styria.
- Sanneh, Lamin 1983. *West African Christianity: The Religious Impact*. Maryknoll: Orbis Books.
- Schirmacher, Christine 1994. *Der Islam 2: Geschichte, Lehre, Unterschiede zum Christentum*. Neuhausen/Stuttgart: Hänssler.
- Schreiner, Lothar 1987. Indonesien. *TRE XVI*, 127-142.
- Sitzmann, Manfred & Weber, Christian 2001. *Übersichten zur Kirchengeschichte*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Six, Jean-Francois [o.J.] 1977. *Charles de Foucauld – Bruder aller Menschen*. Übers. Gertrud Jahn & Jürgen Rintelen. 2. Aufl., Freiburg: Herder.
- Sogoba, Maurice 2009. Der Islam in Mali. Bamako: Vortrag Allianz-Mission.
- Sogoba, Maurice 2009. L'Islam au Mali. Bamako: Thesenpapier FATMES.
- Störig, Hans Joachim [1950] 2006. *Kleine Weltgeschichte der Philosophie*. 5. Aufl. Frankfurt: Fischer.
- Urban II. [1980] 1989. Der Aufruf Papst Urbans II. auf der Synode von Clermont am 27. November 1095 zum ersten Kreuzzug, in Reinhard Mokrosch & Herbert Walz (Hg.). *Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen. Band II Mittelalter*. 3. Aufl. Neukirchen: Neukirchener, 69-70.
- Wright, Cathy 2002. Nazareth as model for mission in the life of Charles de Foucauld. *Mission - studies*. 19, 36-52.

Annex: Fragebogen

Bonjour,

je suis étudiant en théologie et actuellement en année terminale. La fin d'études est prévue pour l'été prochain. De 2005 à 2006 j'ai passé une année au Mali en collaborant avec l'Alliance-Mission. Les impressions gagnées durant cette année-là ont laissé des traces dans ma vie et ont fortifié ma vision missionnaire.

C'est pour ce la, que j'ai décidé de choisir un thème pour ma thèse finale qui concerne le travail missionnaire.

La question qui m'intéresse est comment les missionnaires ont travaillé en milieu musulman. À travers des informations données de votre part, je vais essayer de tracer des lignes de réponses à savoir comment un missionnaire peut travailler au Sahel aujourd'hui de façon responsable. Tout d'abord j'ai besoin de connaître les défis du travail missionnaire au Sahel. Certes, les informations ne se trouvent pas dans un livre mais par la recherche pratique. C'est pour cela je voudrais bien vous demander de vouloir répondre aux questions ci-dessous.

Merci d'avance pour votre collaboration.

Tim Hallstein

Allemagne

1. Quel travail faites-vous au Sahel?

- église
- enseignement/théologie
- enfants et jeunesse
- travail social/humanitaire
- autres: _____

2. Comment regardez-vous la situation religieuse au Sahel?

- 100% musulmane
- plus musulman que animiste
- 50% musulman et animiste
- plus animiste que musulman
- 100% animiste

3. Donnez un exemple pour illustrer votre réponse à la deuxième question, s-v-p!

4. Quels sont les défis du travail missionnaire au Sahel, spécialement en milieu islamico-animiste ?

- ___ la diversité ethnique et culturelle
- ___ la doctrine stricte de l'islam
- ___ les traditions animiste
- ___ la structure sociale du milieu africain en général
- ___ autres: _____

5. Décrivez le défis le plus important à l'aide d'une expérience faite, s-v-p!

6. Comment les chrétiens peuvent-ils agir pour réussir leur travail missionnaire en milieu islamico-animiste au Sahel?
